



Der österreichische

Berufsjäger

AUSGABE



JUNI 2015

Siebte Ausgabe mit Berichten
aus den Bundesländern:

Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Härnten,
Steiermark, Oberösterreich und Niederösterreich



Der österreichische Berufsjäger

Inhalt

Zukunft der Berufsjagd	3		
Gefahr für das Reviersystem?	4	Salzburg	Der Pinzgau 39
Ein Betrieb stellt sich vor	8		Neue Wege in der Jagdvermarktung 42
Die Jagd im Jahr 2040	12		Wildökologische Raumplanung 45
Jagdpädagogik im Berufsjägerkurs	19		Große Beutegreifer 47
Leserbrief	21		Nachruf RJ Hubert Harrer 47
			Nachruf RJ Rudolf Hutz 48
			Nachruf Wildmeister Franz Gfrerer 49
		Kärnten	
Vorarlberg			3. Vollversammlung 51
Rotwildbesenderung und Rotwildmarkierung	22		2014 Jahr des Auerwildes in Kärnten 53
Niederwildrevier Auer Ried	26		Jagd und Kunst 2015 in Rennweg 55
Lehrherrenabend	30	Steiermark	
Nachruf WM Diethelm Broger	32		„Das ewige Lied“ 57
			Berufsjägertag in Eisenerz 59
Tirol			Rhetorikseminar 63
22. Vollversammlung	33	Oberösterreich	
Exkursion des Berufsjägerkurses	35		Fütterungshygiene, Parasiten der Wildwiederkäuer 65
Vom „Seewalder“ der Lebenslauf	36	Niederösterreich	
Neuen Kollegen	38		Zwanzig Jahre NÖ Berufsjägervereinigung! 69
			Jahreshauptversammlung 71
			Rehwild: Bejagungsstrategien 74



Titelfoto und Seite 2: © wildlifepictures.at
Bild Rückseite: E. Kren



Zukunft der Berufsjagd

Die Berufsjagd hat Zukunft, wenn die Berufsjäger als Experten für den Umgang mit Wildtieren zur Lösung von Wildtier-Problemen in unserer Kulturlandschaft maßgeblich beitragen. Dies setzt ein erweitertes Selbstverständnis des Berufsbildes voraus. Kreativität, Flexibilität und vielseitige Ausbildung sind gefragt. Was an einem Ort richtig ist, kann an einem anderen Ort oder zu einer anderen Zeit falsch sein, z. B. Aufhege oder Reduzierung, Fütterung oder keine Fütterung, Intervall- oder Schwerpunktbejagung, Mitwirkung bei Lebensraumgestaltung und in Schutzgebieten. Die Berufsjagd sollte sich generell nicht zu sehr auf die Anstellung bei Jagdpächtern, auf Rotwildhege, Wildfütterung und Führung von Jägern ausrichten. Dieser traditionelle Typ des Berufsjägers wird zwar auch weiterhin mancherorts gebraucht werden, allerdings in geringer Anzahl.

Wo liegen neue Aufgaben für Berufsjäger? Wir haben in Österreich heute sehr hohe Bestände an Rot-, Reh- und Schwarzwild, insgesamt wahrscheinlich mehr als je zuvor. Und dies trotz der ständig erfolgenden Einengung des Wild-Lebensraumes infolge der zunehmenden Mehrfachnutzung durch den Menschen. Eigentlich ein schöner jagdlicher Erfolg wenn man bedenkt wie wenig Schalenwild nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich lebte und das Ziel damals die Aufhege der Wildbestände war. Nun geht es aber meist darum, die Bestände zu stabilisieren oder vielerorts auf ein tragbares Maß zu reduzieren. Im Gegensatz dazu haben die Niederwildbestände stark abgenommen und brauchen verstärkt Hilfe.

Schalenwild lebt also heute auf eingeschränkter Fläche oft in großer Dichte. Insbesondere im sensiblen Schutzwald haben die Aufenthaltsdauer des Wildes und entsprechend auch die Wildschäden stark zugenommen. Das Wild wurde also durch Beunruhigung in vielen Gebieten mehr und mehr in schwer zugängliche Schutzwaldlagen zurück gedrängt und ist dort trotz hoher Dichte nur schwierig bejagbar. Für manche Freizeitjäger wohl eine unlösbare Aufgabe, wenn unter solchen Bedingungen Wildbestände reduziert und vor allem rechtzeitig, noch bevor z.B. Schäden in Objektschutzwäldern entstehen, bejagt werden sollen.

Das vermehrte Auftreten von Wildkrankheiten und Seuchen wie Tuberkulose und Schweinepest stellen eine weitere Herausforderung für den jagdlichen Umgang mit Wildtieren dar.

Nur wenn die Berufsjagd einen unverzichtbaren Beitrag zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben mit Wildtieren leistet, hat sie auch eine sichere Zukunft. Neben der jagdlichen Betreuung von Jagdherrn geht es heute vor allem um die Erhaltung von Wildlebensräumen und Biodiversität, um die Vermeidung von Wildschäden und Wildkrankheiten, verbunden mit einer effizienten Regulierung von Wildbestand und Wildverteilung sowie mit einer sachlichen Aufklärung der Menschen, die im Wildlebensraum unterwegs sind.

Für eine weitgehend schadensfreie Eingliederung der Wildtiere in unsere Kulturlandschaft braucht es mehr denn je ein ökologisch ausgerichtetes, professionelles Wildtiermanagement und dafür geeignete rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen. Es wird in Zukunft mehr „bezahlte“ Jäger geben müssen um die vorgegebenen Ziele zu erreichen, zusätzlich zu den vielen „zahlenden“ Freizeitjägern, die für ihre positiven Leistungen nur selten bedankt werden. Die entscheidende Frage ist dabei: entsteht der erforderliche, zeitgemäße Typ von Berufsjägern aus dem bestehenden Berufsjägerstand oder entwickelt er sich unabhängig davon parallel dazu neu. Das hängt vom Selbstverständnis der Berufsjäger ab, was sie als ihre Aufgaben sehen wollen.

Entsprechend diesem erweiterten Selbstverständnis sollten dann Dienstverhältnisse nicht nur mit Jagdpächtern, sondern ebenso mit Grundeigentümern, Hegegemeinschaften, Wildregionen, Wildbach- und Lawinverbauung (z.B. forstlich-jagdliche Betreuung problematischer Objektschutzwälder) und Wildtiermanagement in Nationalparks ganz normal sein. Auch freiberufliche Berufsjäger können ihre Leistungen flexibel anbieten. Wir werden sehen wohin die Entwicklung führt. Jedenfalls sollten neue Chancen für die Berufsjagd aktiv wahrgenommen werden.

Prof.i.R. DI Dr. Friedrich Reimoser,
Vetmeduni & Univ. f. Bodenkultur Wien



Gefahr für das Reviersystem?



Pacht-, Abschuss- und Pirschvertrag

Rechtliches zu Verträgen und Vereinbarungen rund um die Jagd

Durch die ständige Abnahme von Revierverpachtungen und die gleichzeitige Zunahme von Abschussverkäufen und Pirschverträgen orte ich mittlerweile mit großer Sorge die indirekte Zerstörung des Reviersystems unter schleichendem Übergang zum Lizenzjagdsystem und begründe dies wie folgt:

Jagdsysteme:

Weltweit haben sich Staaten und Regierungen für die Regulierung und nachhaltige Bejagung von Wildbeständen im Wege des Reviersystems oder alternativ des Lizenz- oder Patentjagdsystems entschieden. Das Reviersystem bedeutet unter Bindung des Jagdrechtes an das Grundeigentum die Einteilung in behördlich festzusetzende Jagdgebiete (Reviere), in welchen die Jagd entweder bei fachlicher Voraussetzung durch den Grundeigentümer selbst oder durch einen Pächter oder Jagdverwalter ausgeübt wird. Die Mindestjagdgebietsfläche beträgt etwa in der Bundesrepublik Deutschland 75 ha, in Österreichs Bundesländern vornehmlich 115 ha, aber auch 300 ha und in Ungarn 3.000 ha. Im Revierjagdsystem ist mit dem Jagdrecht in der Regel „auch die Verpflichtung verbunden, das Wild unter Rücksichtnahme auf die Interessen der Land- und Forstwirtschaft zu hegen, damit

ein artenreicher und gesunder Wildstand sich entwickeln kann und erhalten bleibt. (§ 2 Abs. 1 NÖ Jagdgesetz). Gleichzeitig „ist die Jagd in einer allgemein als weidgerecht anerkannten Weise und unter Beobachtung der Grundsätze einer geordneten Jagdwirtschaft auszuüben.“ (§ 2 Abs. 2 NÖ Jagdgesetz) Revierbewirtschaftung verpflichtet daher nicht nur zur nachhaltigen Nutzung der Wildbestände, sondern auch zur Hege innerhalb der zur Bewirtschaftung anvertrauten Jagdgebietsfläche. Dazu gehört der Jagdschutz gegenüber Menschen und wildernden Hunden und Katzen sowie jagdbarem Raubwild, aber auch insbesondere im Alpenraum die Versorgungs- und Fütterungspflicht in der Notzeit.

Während sohin die Bindung des Jagdausübungsberechtigten im Reviersystem an den von ihm bewirtschafteten Lebensraum weit intensiver



scheint, ermöglicht im Patent- oder Lizenzjagdsystem die Jagdbehörde einer festgesetzten Anzahl von Jägern innerhalb festgesetzter kurzer Schusszeiten die jagdliche Nutzung von Einzelstücken oder Wildtierkontingenten. Im Vordergrund steht hier der jeweilige Abschuss ohne zugehörige Hegeverpflichtung. Dies hat im Winter 2008/2009 im Schweizer Kanton Graubünden dazu geführt, dass über Entscheidung von Jagdinspektoren mit wildbiologischer Unterstützung etwa 4000 Stück Rotwild ungefüttert verhungern mussten. Die fehlende Versorgung durch das Liechtensteiner Notfütterungskonzept hat Jäger derart erbost, dass von ihnen Fallwildstücke vor das Parlament gelegt wurden. Mir scheint höchst fragwürdig, dass mit dem Kulturgut Wild so umgegangen wird.

Pacht- und Kaufvertrag im Zivilrecht:

Gemäß § 1090 ABGB „ist ein Bestandvertrag jener Vertrag, wodurch jemand den Gebrauch einer unverbrauchbaren Sache auf eine gewisse Zeit und gegen einen bestimmten Preis erhält.“ Nach § 1091 ABGB „wird der Bestandvertrag, wenn die in Bestand gegebene Sache nur durch Fleiß und Mühe benützt werden kann, ein Pachtvertrag genannt.“

Jagd-pachtung bedeutet somit die entgeltliche Übertragung einer Revierbewirtschaftungsverpflichtung.

Beim Kaufvertrag gemäß § 1053 ABGB „wird eine Sache um eine bestimmte Summe Geldes einem anderen überlassen.“

Abschusskauf beschränkt sich somit auf die Erlegung ohne jede Bewirtschaftungsleistung.

Grundtendenz in den österreichischen

Landesjagdgesetzen:

Jagd ist in Österreich in Gesetzgebung und Vollziehung Landessache.

Genossenschafts- und Gemeindejagdgebiete unterliegen unter strikter Behördenaufsicht dem Verpachtungszwang. Eigenjagdberechtigte sollten nach der Grundtendenz wohl ebenfalls verpachten, wenn sie nicht die Qualifikation zur Eigenbewirtschaftung besitzen.

Eigentlich alle Landesjagdgesetzgeber haben auch Eigenjagdberechtigten bei Verpachtung gewisse Schranken auferlegt, wonach Jagdpachtverträge sogar unter Verwaltungsstrafsanktion der Jagdbehörde zur Anzeige zu bringen sind.

Sinn dieser gesetzlichen Vorschriften ist die behördliche Prüfung, ob eine Verpachtung gesetzwidrig vorgenommen wurde. Dabei ist die Pachtfähigkeit des Pächters bzw. Jagdleiters einer Jagdgesellschaft ebenso festzustellen, wie der Umstand, ob eine Verpachtung auf Dauer oder für den Rest einer Jagdperiode vorgenommen wurde. Ferner ob eine Verpachtung von Teilen eines festgestellten Jagdgebietes zulässig ist und ob die Zahl der gesetzlich zulässigen Zahl der Jäger bzw. Jagdgesellschaftler überschritten wurde.

Einzelne Landesjagdgesetze – etwa in Niederösterreich § 29 lit. a NÖ JagdG 1974 – enthalten das „Verbot einer Vereinbarung, wonach ein Genossenschaftsjagdgebiet zum Zwecke der Jagdausübung der Fläche nach aufgeteilt wird.“

Gemäß § 51 Abs. 5 NÖ JagdG 1974 gilt dieses Verbot ausdrücklich auch für Eigenjagdgebiete. Dies soll sicher stellen, dass der Jagdpächter oder bei Verpachtung an eine Jagdgesellschaft die Jagdgesellschaftler das gesamte Jagdgebiet und die dort vorkommenden und zur Bejagung durch Gesetz und Abschussplan freigegebenen Wildstücke einheitlich nutzen.

Ungeachtet dessen ist es etwa in Niederösterreich insbesondere bei Genossenschaftsjagdgebieten trotz Behördenkenntnis ungeahndet üblich, dass Jagdgebiete durchaus der Fläche nach aufgeteilt werden, wenn etwa vereinbart wird, dass einzelne Landwirte als Mitglied einer Jagdgesellschaft nur im Bereich ihrer eigenen Grundfläche oder die Jagd nur auf einer zugeteilten Jagdgebietsteilfläche ausüben, was eigentlich der Strafsanktion des § 135 Abs. 1 Z 25 NÖ JagdG 1974 unterliegen würde.

Nahezu alle Landesjagdgesetze enthalten Bestimmungen, wonach die Anzahl zugelassener Mitglieder einer Jagdgesellschaft abhängig von der Jagdgebietsfläche beschränkt wird. Diese Beschränkungen bestehen, um den Jagddruck durch zu viele Nutzer zu minimieren.

Ungeachtet dessen ist es auf der Grundlage von jagdgesetzlichen Regelungen und Pachtverträgen oft durchaus zulässig, geladene oder zahlende Jagdgäste, welchen kein generelles Jagdausübungsrecht im Jagdgebiet zukommt, zur Jagdausübung mit oder ohne Pirschführung in einzelne Revierteile zu entsenden.

Der Sinn einer Verpachtung besteht jedenfalls



auch in der Erhaltung des Jagdwertes. Das Beste, was einem Revier und seinem Wild aus meiner Sicht passieren kann, ist die Betreuung durch einen Jagdprofi – den qualifiziert ausgebildeten Berufsjäger. Eine Art, die heute leider bereits auf der roten Liste steht.

Abschusskaufvertrag:

Weltweit ist im Internationalen Jagdwesen für Jagdreisen der Abschusskauf, in der Regel eines oder mehrerer Trophäenträger usus. Bezahlt werden dabei entweder an den Staat oder von diesem autorisierte Outfitter Abschussgebühren, Logis, Pirschführung und Fahrzeugnutzung.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass ein Abschussvertrag einen reinen Kaufvertrag darstellt, auf welchen sowohl Gewährleistungs-, als auch bei Verschulden am fehlenden Erfolg Schadenersatzvorschriften anwendbar sind. Nachstehend die österreichischen Bestimmungen, die aber in den meisten Ländern ähnlich formuliert sind.

(§ 923 ABGB *Wer also der Sache Eigenschaften beilegt, die sie nicht hat und die ausdrücklich oder vermöge der Natur des Geschäftes stillschweigend bedungen worden sind; wer ungewöhnliche Mängel, oder Lasten derselben verschweigt; wer eine nicht mehr vorhandene, oder eine fremde Sache als die seinige veräußert; wer fälschlich vorgibt, daß die Sache zu einem bestimmten Gebrauche tauglich; oder daß sie auch von den gewöhnlichen Mängeln und Lasten frei sei; der hat, wenn das Widerspiel vorkommt, dafür zu haften.*

§ 933a Abs. 1 ABGB *Hat der Übergeber den Mangel verschuldet, so kann der Übernehmer auch Schadenersatz fordern.*)

Ferner sollte auf den Abschusskauf in Österreich auch das Konsumentenschutzgesetz anwendbar sein, das auch dem Jäger als Verbraucher gegenüber dem Abschussverkäufer als Unternehmer besonderen Schutz bietet. Hier ist im Einzelfall zu prüfen, inwieweit Anbot, Vertrag und Umsetzung unzulässige Vertragsklauseln enthalten.

Der Erwerb der Jagdausübung im Wege eines Pachtvertrages und Abschusskaufvertrages stellt in der Regel einen Hoffnungskauf bzw. ein Glücksgeschäft dar.

(§ 1276 ABGB *Wer die künftigen Nutzungen einer Sache in Pausch und Bogen; oder wer die Hoffnung derselben in einem bestimmten Preise kauft, errichtet einen Glücksvertrag; er trägt die*

Gefahr der ganz vereitelten Erwartung; es gebühren ihm aber auch alle ordentlich erzielten Nutzungen.)

Beim Abschusskauf sollte davon ausgegangen werden, dass die angebotene und verkaufte Ware Wild nachhaltig vorhanden ist, um genutzt zu werden. Sollte der Abschuss von Wildtieren in einem Gebiet verkauft werden, welches total ausgeschossen ist und über keine Wildstände verfügt, könnte dem Verkäufer im Extremfall strafrechtlich zu ahnende Irreführung und damit Betrug vorgeworfen werden.

Im Einzelfall wird daher zu prüfen sein, ob der verkaufte Abschuss unter objektiven Umständen erzielbar ist.

Dazu kommt die Überlegung, dass eine zwar verkaufte und bezahlte Ware Wild, welche vom Abschusskäufer nicht erlegt und genutzt werden konnte, eigentlich im Vermögensstand des jagdberechtigten Verkäufers verbleibt und damit zur neuerlichen bzw. Mehrfachnutzung zur Verfügung steht.

Dies entspricht auch § 295 ABGB, *wonach Wild als Zugehör zum unbeweglichen Vermögen Grund und Boden angesehen wird und erst dann zum beweglichen Gut wird, wenn es gefangen oder erlegt worden ist.* Als korrekter Abschussverkauf wäre daher eigentlich jene Vereinbarung anzusehen, nach welcher nur tatsächlich auch erlegte Wildtiere zu bezahlen sind.

Nach meiner Beurteilung können somit jagdlich erfolglose Abschusskäufer nach Prüfung der vertraglichen Grundlagen eigentlich ihren mangels Abschusserfüllung ohne Gegenleistung entrichteten Kaufpreis zurück zu fordern.

Zu erwähnen wäre noch, dass Jagdpächter nach der Judikatur des Obersten Gerichtshofes aufgrund der gesetzlich aufgetragenen Hegeverpflichtung durchaus Rechte zur Abwehr von gesetzwidrigen, das Wild und seinen Lebensraum belastenden Störungen besitzen (Entscheidungen Mountainbiker, Dachsbeobachtung, Kletterhaken, Paintball). Abschusskäufer erhalten hingegen keine analogen Rechte übertragen.

Dr. Rudolf Gürtler,

em. Rechtsanwalt und em. ständig gerichtlich beeideter und zertifizierter Sachverständiger für Jagd- und Fischereiwesen sowie Fischzucht



Jagdpachtvertrag	Abschussvertrag
Pachtvertrag gemäß § 1091 ABGB	Kaufvertrag gemäß § 1053 ABGB
Übertragung der Gesamtverantwortung zur Revierbewirtschaftung	Verkauf eines Einzel- oder Gesamtabsschusses
Abschussplanerstellung in NÖ vom Jagdpächter mit dem Verpächter	Abschussplanerstellung vom Jagdberechtigten oder Jagdverwalter
Führung der Abschussliste und Abgabeverpflichtung durch den Jagdpächter	Führung der Abschussliste und Abgabeverpflichtung durch den Abschussverkäufer
Jagdrechtliche Verantwortung für die Abschusserfüllung beim Jagdpächter	Jagdrechtliche Verantwortung für die Abschusserfüllung beim Abschussverkäufer
Erhaltung und Errichtung von Reviereinrichtungen durch den Jagdpächter allenfalls mit Bereitstellung von Holz am Stock	Erhaltung und Errichtung von Reviereinrichtungen durch den Abschussverkäufer, daher Holz am Stock nicht notwendig
Wildkrankheiten und –seuchen zu Lasten des Jagdpächters	Wildkrankheiten und – seuchen zu Lasten des Abschussverkäufers
Futtermittelauswahl, Ankauf, Einlagerung und Vorratshaltung durch den Jagdpächter	Futtermittelauswahl, Ankauf, Einlagerung und Vorratshaltung durch den Abschussverkäufer
Wildschadenersatz durch den Jagdpächter	kein Wildschadenersatz
Bestellung des Berufsjägers oder Jagdaufsichtsorgan mit Weisungsbefugnis durch den Jagdpächter	Bestellung des Berufsjägers oder Jagdaufsichtsorgan mit Weisungsbefugnis durch den Abschussverkäufer
Wildwiesen- und Wildackerbewirtschaftung sowie Salzausstattung durch den Jagdpächter	Wildwiesen- und Wildackerbewirtschaftung sowie Salzausstattung durch den Abschussverkäufer
Wildbretverfügung durch den Jagdpächter	Wildbretverfügung durch den Abschussverkäufer (kann mit verkauft werden)
Umsatzsteuerpflicht (Pacht zzgl. 20 % USt)	Umsatzsteuerpflicht (Kaufpreis zzgl. 20 % USt)
Pachtvertragsvergebührung gemäß § 33 TP 5 Abs. 1 Z 2 GebG	keine Vertragsgebühren, ausgenommen maßgebliche Jagdpachtvertragsinhalte
Gebührenanzeige durch den Verpächter	Gebührenanzeige durch den Abschussverkäufer, spricht für Jagdpachtvertragsinhalte im Abschussvertrag
Anzeigepflicht des Jagdpachtvertrages bei der Jagdbehörde	keine Anzeigeverpflichtung des Abschusskaufvertrages bei der Jagdbehörde, ausgenommen maßgebliche Jagdpachtvertragsinhalte
Verpachtung nur für die Dauer oder den Rest der Jagdperiode	Abschussverkauf auch kurzfristig, in der Regel jährlich oder mehrjährig
Verpflichtung zur Entrichtung von Jagdabgaben durch den Jagdpächter	Hinterziehung oder Verpflichtung zur Entrichtung von Jagdabgaben durch den Abschussverkäufer
Anrechnung von Fallwild trifft Jagdpächter	Fallwildverluste treffen Abschussverkäufer
Revierhundverpflichtung trifft den Jagdpächter	Revierhundverpflichtung trifft den Abschussverkäufer

In Teil 2 zum Thema wird der Autor Steuerliche Unterschiede, die Eigenbewirtschaftung, Umgehungsversuche sowie den Pirschbezirk besprechen

und eine Zusammenfassung zu seinen Überlegungen vornehmen.



Foto: E.Kren

Von der klassischen Forstwirtschaft zum modernen Naturraummanagement

Porträt und Philosophie eines forstlichen Großbetriebes

Die Steiermärkischen Landesforste feierten im Vorjahr ihr 125-jähriges Bestehen. Die Gesamtfläche umfasst 28.400 ha, wobei 11.400 ha auf den Nationalpark Gesäuse entfallen. Neben dem Wald- und Wildmanagement werden heute auch touristische und waldpädagogische Aufgaben erfüllt.

Als Geburtsstunde der **Steiermärkischen Landesforste** gilt der 1. Januar 1889. Geschichtlicher Hintergrund war die Eröffnung der Kronprinz-Rudolf Bahn von St. Valentin nach Hieflau, Admont und Liezen. Mithilfe der Zugverbindung konnte die Eisenindustrie mit der billigeren Steinkohle versorgt werden und die Holzkohlenproduktion wurde hinfällig. Die **Österreichische Alpine Montan-Gesellschaft** als Nachfolgerin der **Innerberger Hauptgewerkschaft** verkaufte daher den Großteil ihrer obersteirischen Wälder. Ausgedehnte Teile davon erwarben der Staat, der Religionsfonds und das Kaiserhaus. Für die heutigen Landesforste fand sich kein seriöser Käufer und es bestand die Gefahr, dass dieser

Besitzteil durch Spekulanten zertrümmert werden würde. Um die Wälder zu erhalten, aber auch der bodenständigen Bevölkerung eine dauernde Verdienstmöglichkeit zu sichern, erwarb das Land Steiermark diese Liegenschaften. Der Kaufpreis betrug 1,363 Mio. Gulden.

Gesamtfläche von 28.400 ha

Mit dem Grundstückskauf ging eine Veränderung zugunsten der nachhaltigen Forstwirtschaft einher. Heute umfassen die Steiermärkische Landesforste eine Gesamtfläche von 28.400 ha, wovon 11.400 ha auf den Nationalpark Gesäuse mit 60 %igem Waldanteil entfallen. Auf den



Holzknechte der Landesforste um 1905 | Foto: Archiv Stmk. Landesforste

verbleibenden 17.000 ha ist man für 12.000 ha Wirtschaftswald verantwortlich. Der aktuelle Hiebsatz beträgt 40.000 fm.

Laut der Wald- und Wuchsgebiete Österreichs von Prof. Hannes **Mayer** liegt der Schwerpunkt der Steiermärkischen Landesforste im nördlichen randalpinen Fi/Ta/Bu-Waldgebiet (Waldgebiet 5), lediglich die Wälder südlich der Enns im Gebiet von Johnsbach sind dem zwischenalpinen Fi/Ta-Waldgebiet (Waldgebiet 3) zuzuzählen. Durch das vorherrschende Karbonatgestein dominiert der Bu/Fi/Ta-Mischwald, mit der Neigung in höheren Lagen zum Übergang in einen Fi/Lä-Wald. Im Waldgebiet 3 besteht das Grundgestein meist aus Silikaten (Grauwacke). In der montanen Stufe auf frischeren Standorten herrscht der Fi/Ta-Wald vor. Auf weniger frischen Böden wird die Tanne durch die Kiefer und Lärche ersetzt. Subalpin do-

minieren die Fichten und Lärchen und im oberen Bereich kommt die Zirbe hinzu.

Vielfältige Ziele und Aufgaben

Zu den Aufgaben der Steiermärkischen Landesforste zählen:

- Holzproduktion (Bloch- und Industrieholz mit guter Qualität),
- Betreuung des Wild-Lebensraumes (Jagdberwirtschaftung)
- Mitgestaltung des hochwertigen Naturschutzes (Wald- und Wildmanagement im Nationalpark, waldpädagogische Führungen, Fach-Exkursionen),
- Vermarktung von Wild- und Fischprodukten sowie touristische Nutzungen (Campingplatz, verpachtete Almhütten, Gastronomie sowie Beobachtungsfütterungen).





Neben den wirtschaftlichen Aufgaben werden auch überwirtschaftliche Ziele wie Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungsfunktionen verfolgt. Es wird versucht, die betriebliche Diversifikation zu forcieren, die Entwicklung von der klassischen Forstwirtschaft zum modernen Naturraummanagement zu schaffen. Hierfür stehen bei den Landesforsten 50 Personen zur Verfügung (Forstakademiker, Förster, Berufsjäger, Forstfacharbeiter, Professionisten und Verwaltungspersonal).

Naturjuwel Gesäuse

Am 26. Oktober 2002 wurde der Nationalpark Gesäuse durch Unterzeichnung des 15a-Vertrags nach Bundesverfassungsgesetz besiegelt. Er zählt zum Schutzgebiet der Kategorie II der Weltnaturschutzorganisation IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources) und befindet sich zu mehr als 95 % auf den Flächen der Landesforste. Das Gesäuse – wildromantische Gebirgslandschaft in der nördlichen Obersteiermark – hat seinen Namen vom Sausen der Enns. Im Gesäuseeingang verengt sich deren breites Flussbett auf wenige Meter. Bis zu 500 m³ Wassermassen zwängen sich pro Sekunde durch die verblockte Engstelle. Der Nationalpark ist gekennzeichnet durch eine Vielfalt an Flora und Fauna sowie ökologisch wertvolle Lebensgemeinschaften vom Talboden der Enns über die Bergwälder und Almen bis zu den hochalpinen Matten. Die Bürgermeister der Region setzten sich für Errichtung des Nationalparks Gesäuse ein. Dagegen



Als Ergebnis der waldbaulichen Bemühungen sollen naturnah aufgebaute Bergmischwälder erzielt werden. | Foto: Stmk. Landesforste

war die Bevölkerung anfangs skeptisch hinsichtlich der Planungen. Mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit zeigte man die Chancen auf, die eigene Zukunft mitzugestalten und Wertschöpfung in die Region zu bringen. „Sei offen für Veränderungen, aber verliere deine Werte nicht aus den Augen“, lautet das Motto der Landesforste.

Diese sind für das Wald- und Wildmanagement verantwortlich, welches die forstliche und jagdliche Gebietsbetreuung sowie die Errichtung und Instandhaltung der Gebäudeinfrastruktur betrifft.

Einheit von Wald und Wild

„Die Einheit von Wald und Wild“ ist kein Lippenbekenntnis, sondern ein Faktum bei den Landesforsten. Auch im Nationalpark gelten das Forstgesetz und das Steiermärkische Jagdgesetz. Abschussplanung und -erfüllung sind damit jederzeit behördlich kontrolliert und nachvollziehbar. Diese Tatsache erhöht die Akzeptanz in der Bevölkerung und der jagdlichen Nachbarschaft sowie den angrenzenden forstlichen Großbetrieben.

Die oberste Prämisse im Nationalpark gilt dem Prozessschutz. Das heißt, in Zukunft sollen natürliche Vorgänge ohne menschliche Einflüsse ablaufen können. In naturfernen Beständen der Bewahrungszone ist die Einleitung einer Entwicklung hin zur potenziellen, natürlichen Vegetation zu verfolgen. So wird beispielsweise auf Fi/Ta/Bu-Wald-Standorten mit antropogen bedingten hohem Fichtenanteil eingegriffen. Bis zu einem Drittel des Vorrats aus der Fichten-Oberschicht können bei Freistellungen entnommen werden. Damit will man die Mischbaumarten, wie Tanne, Buche, Lärche, Ahorn und Esche, forcieren. Die aufgelichteten Flächen werden dann verstärkt bejagt. Diese Eingriffe sollen eine Initialzündung bedeuten, um der Natur die Möglichkeit zu geben, sich selbst weiterzuentwickeln. Weiters werden Verbiss-Kontrollzaunflächen (12 mal 12 m) aufgestellt, um die Verbiss- und Verjüngungsentwicklung zu beobachten.

Natürlichen Zuwachs abschöpfen

Da die Jagd im Nationalpark nicht verpachtet ist und auch keine Abschüsse verkauft werden, erfolgt der fachgerechte Abschuss des Wildes durch beeedete Berufsjäger und Forstpersonal der Landesforste.



Direktionszubau aus Holz anlässlich der Eröffnung im Rahmen der 125. Jahrfestfeier | Foto: C. Fühnholzer

„Neu durch das Wildmanagement des Nationalparks ist, dass keine ‚Erntestücke‘, also alte, reife Stücke erlegt werden. Um die Wildbestände auf ein lebensraumtaugliches Maß zu halten, schöpft man den natürlichen Zuwachs ab. Es werden vornehmlich Kälber, Kitze, Jahrlinge, Schmalspießer, -tiere und 2 bis 3-jährige Stücke erlegt. Daher fällt für die Wildbretvermarktung hauptsächlich junges, „schmackhaftes“ Fleisch an. Unter dem Markennamen „Xeis Edelwild“ wird dieses natürliche „Qualitätsprodukt“ vermarktet. Durch den Wegfall der Betreuung von Pächtern oder Abschussnehmern können die Berufsjäger für neue Aufgaben, wie etwa die Führung von Gästen zur Wildtierbeobachtung (Auer- und Birkwild im Frühjahr, Murmeltier und Gams im Sommer und Herbst) eingesetzt werden.“

Paradigmenwechsel

Trotz der erforderlichen Reaktion auf die Herausforderungen der schnelllebigen Zeit, der Entwicklung der Gesellschaft und neuer Strömungen der Freizeitnutzung, dem Irrglauben der Problemlösung in weiteren flächendeckenden Unterschutzstellungen und damit Außer-Nutzung-Stellung ganzer Talschaften und Waldgebiete haben die Steiermärkischen Landesforste ihre Werte und die Traditionspflege niemals verlassen: Das bedeutet, dass vom bewährten **Reviersystem** mit Präsenz von Spezialisten im Wald durch Förster, im Wildtiermanagement durch Berufsjäger nicht abgegangen wird. So kann es erforderlich sein, auf heiklen Standorten die Arbeit der Maschinen oder der Forstfacharbeiter durch die gezielte Auszeige des Forstmannes zu lenken oder auch die



Auf Themenwegen wie dem Hartelsgrabenweg, der ersten Gebirgsforststraße des Herzogtums Steiermark wird den Besuchern Forstgeschichte vermittelt.

Jagdethik durch Hubertusfeiern, Strecke legen oder Jagdhornbläser weiter hochzuhalten. Dadurch werden nicht nur die Werte weitergetragen sondern auch Veränderungen angenommen und aktiv mitgestaltet!

In diesem Lichte der ständigen gesellschaftlichen Herausforderungen erscheint die gute alte Kielwassertheorie, wonach die nachhaltige Nutzung des Waldes alle anderen Funktionen wie Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungsfunktion automatisch nach sich zieht, durchaus noch zeitgemäß. Sie sollte aber durch die Habitatsfunktion für alle wildlebenden Tiere im Wald ergänzt werden. Und wenn das neue Zauberwort des Waldes „Green care“ — also das Wohlergehen der Menschen in einem gesunden Ökosystem Wald — immer mehr zum Schlüsselerlebnis wird, etwa die kindergerechte Waldpädagogik oder die Führung älterer Menschen im Wald, die Gesundheitswirkung auf den stressgeplagten Manager oder das Interesse des historisch und kulturinteressierten Wanders, dann stehen die Landesforste mit ihrem geschulten Personal — davon 25 Forstarbeiter und Professionisten, das Team der Tourismusbetriebe, die 6 Damen und Herren im Sekretariat und Buchhaltung, die 8 Berufsjäger, 6 Förster und 2 Wirtschaftsführer — „Gewehr bei Fuß“.

125 Jahre Landesforste sind gleichbedeutend mit einem forstlichen Umtrieb. Die „unter Schirm naturverjüngte“ Mannschaft ist gesichert, die neuen Aufgaben definiert — jetzt geht's in die Zukunft — möge das Werk gelingen!



Die Jagd im Jahr 2040

Man schreibt das Jahr 2040 und wenn man sich äußerst selten über das Thema Jagd unterhält, spricht man eigentlich nur in der Vergangenheitsform von der guten alten Zeit. Jagdliche Gegenwart gibt es nicht mehr, das klassische Jagdland Steiermark in seiner ursprünglichen Form existiert nur mehr im Archiv. Nomen est Omen und der Hand voll traditioneller Familien aus altem Adel und hat man zu guter Letzt die Freude an der Jagd genommen. Einerseits mit einer Flut an Abgaben und Steuern, sowie einer schleichenden aber stetigen stillen Enteignung in Form von auferlegter Zwangsbürokratisierung, vielfach wurde es dadurch wirtschaftlich uninteressant urbane Land- und Forstwirtschaft zu betreiben. Die einst stolzen und vielfach beneideten Großgrundbesitzer haben es schlicht und einfach übersehen, politische aber auch gesellschaftliche Entwicklungen haben das ihre dazu beigetragen, dass Sie nicht mehr Herr im Hause sind. Die Entwicklung des ländlichen Raumes war nicht mehr als eine politische Phrase um die (ver)schwindende Landbevölkerung zu den Wahlurnen zu bekommen. Die ländliche Bevölkerung ist mehrheitlich abgewandert weil es kaum Perspektiven gibt, Arbeitsplätze gibt es kaum, Existenzen in der Landwirtschaft sind nicht mehr gegeben, die Landwirte konnten mit der Agrarindustrie des EU-Raumes nicht mithalten, zu groß ist der wirtschaftliche Druck geworden. Die ländliche Infrastruktur wurde in allen Bereichen zusammengeschrumpft und als politisches Meisterwerk der Reform verkauft, schlussendlich braucht man heute auch keine Post, keine Schule, kein Gemeindeamt, keine Feuerwehr und Polizei mehr, für die paar übrig gebliebenen ewig Gestrigen. Ein paar Wirtschaftshäuser gibt es noch für Sommerfrischler und Wintersportler, die Steiermark ist ja schließlich Tourismusland.

Das Einkommen der Forstbetriebe ist spärlich geworden, Holzernte rechnet sich nur mehr maschinell und wo es gebietsweise noch gestattet

ist, dient der Wald als Holzfabrik, mehrheitlich sind die Wälder mittlerweile unter Schutz gestellt, dafür ist man stolzer Naturschutzgebietsbesitzer. Der versprochene Vertragsnaturschutz mit fairen Entschädigungszahlungen aus Fördertöpfen ist aus Geldmangel ausgeblieben. Jagdreviere können kaum noch verpachtet werden, das Rotwild trägt diesen Namen mittlerweile weil es auf der Roten Liste steht und kommt nur mehr verinselt vor, Wildbiologen fürchten bereits das genetische Verarmung eintreten könnte, und versuchen sich als edle Retter darzustellen, um mit wissenschaftlichen Dissertationen EU-Fördergelder zu lukrieren. Auf die Bedürfnisse des Gamswildes hat man viel zu spät reagiert, sodass man diese Wildart mittlerweile als schützenswertes Kulturgut aus dem Jagdgesetz (Jagdbare Wildtiere) entfernt hat. Es gibt keine wirklich attraktiven Lebensräume für diese Wildart mehr, die Almflächen wachsen zu, die Baumgrenze verschiebt sich durch den Klimawandel nach oben, wertvolle Äsungsflächen sind verloren gegangen, die von Natura 2000 unter Schutz gestellte Alpenrassenschmiele gedeiht zu gut, Weidevieh auf der Alm gibt es nicht mehr, dafür ist der Wolf wieder heimisch. Zu enorm waren die verursachten Schäden, Personal zum Behüten mit Hirtenhunden ist zu kostenintensiv, somit bleiben die Rinder 24 Stunden ganzjährig im Stall.



© wild nature

Die Rotwildbewirtschaftung wurde sowohl wirtschaftlich als auch forstwirtschaftlich durch die Wölfe uninteressant, tauchten Wolfsrudel bei Rotwildfütterungen auf, kam es zu Panikfluchtverhalten und in weiterer Folge zu untragbaren Schälschäden im Forst. Fütterungseinrichtungen erinnern nur mehr an die gute alte Zeit, Rotwild wird nur mehr mit Heu notversorgt. Rehwild darf schon lange nicht mehr gefüttert werden, in den Gebirgsrevieren sterben sie einen langsamen, qualvollen Hungertod, man spricht von natürlicher Mortalität zum Wohle der Beutegreifer. Die Jagd auf Raufußhühner ist auch vorbei, erst begann es mit der Kartierung der Balzplätze, dann musste man mit revierfremden Personen jährliche Zählungen durchführen, da man den Jagdberechtigten das Vertrauen abgesprochen hat, aufgrund dieser Zählergebnisse wurde dann ein Mortalitätsschlüssel errechnet und Hahnen freigegeben. Bis irgendwann von Brüssel ein Verbot der Balzjagd gefordert und umgesetzt wurde. Wieder einmal wurde uns eine Jahrhundert alte Tradition genommen, eine Tradition die auch die Raufußhühner Jahrhunderte mitgetragen haben. Als Dank dafür haben die Jäger die Lebensräume gestaltet und das Raubwild bejagt. Kurze Zeit durfte dann im Herbst auf die Raufußhühner gejagt werden, bis auch das zu viel war, jetzt sind sie auf der Roten Liste. Das Kuriosum dabei, sie sind es jetzt zu Recht, da sich niemand mehr ihrer Bedürfnisse annimmt.

Die auch zufällig eingewanderten Fischotter haben die letzten nicht durch die Wasserkraftlobbyisten trocken gelegten Bäche und Flüsse restlos leergefischt, Fischereipachteinnahmen scheinen in den Buchhaltungslisten der Betriebe nicht mehr auf. Jagdpachteinnahmen, Fischereipachteinnahmen, Pachteinnahmen für Weideflächen, alles Vergangenheit. Zumindest konnte nach zähem Ringen die Landesjagdabgabe auf 5% gesenkt werden. Pflichttrophäenschauen hat man abgeschafft, auch hier kam die Entwicklung in kleinen Schritten. Zuerst waren es die Jagdfunktionäre selbst, welche mit vorseilendem Gehorsam die Ehrentafel abgeschafft hatten, weil es nicht in war, dem Trophäenkult zu frönen, Trophäen mittels Formeln und Punkten auszuwerten (eine Trophäe hat keinen Wert zu haben, das Erlebnis zählt, war die ausgegebene Devise). Danach entschloss man sich die Klasseneinteilung des Schalenwildes



© wild nature

aufzugeben, wer kann schon sagen wie alt ein Hirsch, ein Rehbock oder ein Gamsbock ist? Man hat sich nicht gekümmert um notwendige Sozial- und Altersstrukturen und jetzt gibt es nur mehr ein- und mehrjährig (dafür hat man immer von jagdlicher Kompetenz gesprochen), real gibt es eigentlich nur mehr ein- bis dreijährig, älter wird das Wild nicht mehr. Durch diese Entwicklung hat nicht nur die Sozial- und Altersstruktur des Wildes gelitten, sondern auch die Qualität der Trophäenschauen, was zur Folge hatte, dass diese kaum noch besucht wurden. Unter dem Vorwand des mangelnden Interesses hatte man sich dazu entschlossen diese Veranstaltung ersatzlos zu streichen.

Jährliche Abschusspläne sind nicht mehr zeitgemäß, den behördlichen Wildregulierungsauftrag/Plan erhält man für die Jagdpachtperiode von 12 Jahren von der Naturschutzbehörde. Abgerechnet wird de facto im letzten Jahr, die Streckenergebnisse beim Rotwild ergeben periodisch die Summe welche früher jährlich in einem Revier im Kerngebiet pro Jahr üblich waren. Beim Rehwild sieht es nicht viel anders aus, dafür sind zwei neue Fallwildspalten dazu gekommen, Fallwild durch Wolf, Fallwild durch Luchs. Die Unterschrift des Bezirksjägermeisters wurde durch die Unterschrift des Naturschutzbeauftragten ersetzt, die Stellungnahme des Hegemeisters haben der Tourismusbeauftragte und die alpinen Vereine übernommen.

Das jährliche Formular der Niederwildmeldung hat sich ebenfalls erübrigt und wurde durch das Transparenzdatenblatt ersetzt.

Unter Punkt A, Wirtschaftskataster: Größe des Grundeigentums, Touristische Nutzung (Paraglei-

ter, Kilometer der Skitourenrouten, Forststraßenkilometer/Mountainbikenutzung, Forststraßenkilometer/Reitsport Pistenkilometer, Loipenkilometer, Künstliche Speicherseen/Wasserentnahme in Kubikmeter/Beschneigung, Anzahl Sendemasten/Mobilfunk Parkplätze/Tourismus, Campingplätze, Sonstige touristische Einnahmen, Förderungen. Unter Punkt B, Ökodataster: Fläche Natura 2000 Status Flora/Fauna/Habitat-Richtlinie, Anzahl der Beobachtungen von Großbeutegreifern, Anzahl und Art von Wildtiermonitoringverfahren und Wildtiermanagementplänen, Anzahl und Fläche der Renaturierungsflächen (Flächen die nicht mehr agrarmäßig bewirtschaftet werden), Fläche in ha natürlicher Wiederbewaldung Schutzwald/Kampfzone/Natürliche Waldgrenze, Fläche in ha Aufforstung/Agarflächen.

Die Zeiten haben sich geändert oder haben sich nur die Menschen geändert? Überraschung ist es keine, der überwiegende Teil dieser Entwicklung kam nicht unvorhergesehen. Immer wieder wurde von Entbürokratisierung gesprochen, aber halt nur gesprochen, meist vor anstehenden Wahlen. Schlussendlich hat die Bürokratie mit Hilfe der Neidgesellschaft gesiegt, gesiegt haben auch die selbst ernannten Öko-Gutmenschen, die selbst ernannten Natur und Tierschützer diverser Vereine und NGOs sowie die Medien die sich Natur- und Tierschutz auf die Schlagzeilen geheftet haben, gesiegt hat auch schlussendlich die Politik die erkannt hat, dass man mit Sport und offenen Forststraßen für Mountainbiker Wahlen gewinnen kann, welche man schließlich in Städten gewinnt! Der Verkehrswert von Grund und Boden zur land- und forstwirtschaftlichen Nutzung hat an Bedeutung verloren, interessant sind nur mehr Gebiete mit



Quellwasservorkommen, welche irgendwann als Trinkwasser „Cash“ bringend verwertet werden können. Man hat die Entwicklungen wahrgenommen aber nichts dagegen unternommen. Jeder Kompromiss mit dem Tourismus, Naturschutz etc. war eigentlich ein nicht zu wieder gut machender Verlust auf Kosten der Grundeigentümer, zumindest eine Beschneidung und Einschränkung Ihrer Rechte. Was wiederum wirtschaftliche Einbußen zur Folge hatte die in manchen Fällen den Verlust der wirtschaftlichen Existenz zur Folge hatte. Vor lauter ökosozialer Kompetenz wurde man in die Knie gezwungen, ähnlich eines alten Baumes der sich unter Schneedrucklast so lange biegt bis er bricht.

Begleitend dazu hat man regionale Traditionen, uraltes Brauchtum und seine unikatete Identität geopfert. Durch diesen Umstand ging auch schleichend der Bezug zum Besitz, zur Heimat und zur Natur verloren. Wie sollte es auch anders sein, wenn die Natur nur mehr Fun- und Sportarena ist. Echte steirische Tracht trägt man nur mehr zu Folkloreveranstaltungen, Jagdhut und Gamsbart beim Oktoberfest in München.

Hat man diese Entwicklung tatsächlich gewollt oder war man nur zu bequem, zu träge um sich dagegen zu wehren? Einschaltquoten von Naturfilmen/Natursendungen sprechen dafür dass man sich 2040 nach etwas anderem sehnt, nämlich nach der guten alten Zeit des vorigen Jahrhunderts bzw. dem Anfang des jetzigen Jahrhunderts als die Welt noch in Ordnung war und im ländlichen Raum noch Menschen lebten, die von ihrem Grund und Boden ihr Auskommen hatten, Menschen die charakteristisch waren für die Gegend in der sie lebten. Jeder für sich individuell mit der Verpflichtung der Generation das Vererbte zu erhalten und weiterzugeben. Menschen die die Natur noch kannten, sich der Kreisläufe im Jahreslauf bewusst waren, die Natur nachhaltig aber mit Freude nutzten. Damals war man noch Stolz Jäger zu sein, stille Freude, innerliche Zufriedenheit sein Wild zu füttern, man fühlte sich verantwortlich für sein Wild und war sein Beschützer in der Zeit des Winters. Man ging ein beiderseitiges Vertrauensverhältnis, eine Beziehung ein. Die wenigen noch verbliebenen Jäger haben jetzt keine Beziehung mehr zum Wild, man begegnet sich ja nur mehr in der Schusszeit und hat ohnehin wenig Zeit für die Abschusserfüllung. Jagdliches Brauchtum und



Tradition findet man in alten Gemeindechroniken, die Rehböcke sehen beinahe überall gleich aus und erlegt man einmal einen zweijährigen Hirsch ist das eh eine Sensation, die aber keiner mehr mit einem teilt. Dafür wird jetzt in Deutschland wieder Rotwild gebietsweise eingebürgert, Wölfe von sogenannten Wolfbeauftragten erlegt, ja sogar Biber werden von sogenannten Biberbeauftragten erlegt. In Italien werden immer noch scharenweise Singvögel gefangen und in Restaurants als Delikatesse angeboten.

Scheint österreichische Mentalität zu sein, unseren Nachbarn alles nachzuahmen, nur hinken wir meist 20 Jahre hinterher und beginnen umzusetzen, was unsere Nachbarn spät aber doch als Unsinn erkennen und bereits wieder zu reparieren versuchen. Aber vieles lässt sich nicht mehr herstellen, Wildlebensräume die verloren gegangen sind bleiben verloren. Erstandene Rechte von Naturbenutzern bleiben auf Ewigkeit erhalten, hier gibt es kein zurück. Verlorene Freude an der Jagd kann man nicht einfach zurückgeben, dafür ist die Leidenschaft „Jagd zu komplex. Jagen ist nicht nur schießen/töten, jagen ist Natur erleben, ist Verantwortung übernehmen für den Wildlebensraum und seine Wildtiere. Jagen ist nicht nur füttern von Wild, jagen ist sein Wild zu kennen, seine Lebensgewohnheiten, jagen ist wissen, wann man sein Wild ungestört beobachten kann, ist wissen, wann und wo das Wild Ruhe braucht! Jagen ist eine Beziehung zu seinem Wild zu haben. Damals war es zumindest so, in der guten alten Zeit, welche der Brandhofer für die Leute vom Land maßgeblich geprägt hat, mit

der Vision den Menschen Lebensgrundlagen zu geben aber auch ein Lebensgefühl zur Heimat. Mit ein wenig Hauch von konservativ, was nicht heißt rückständig zu sein, denn ein weiser Mensch tätigte den Spruch: „Wer konservativ ist, befindet sich an der Spitze des Forstschrittes!“ Vielleicht besteht darin eine Sinnverknüpfung „Die Asche liegen lassen, die Glut weitertragen“?

Ja, wie gesagt, das Jahr 2040 und die Glut ist lange erloschen und Asche verweht der Wind und trübt den Blick, schade das man das noch erleben muss! Aber schön, dass man auch noch die andere Zeit erlebt hat! Manchmal bekommt einen ein erdrückendes Schamgefühl, die Heimat, Natur und seine idealen Werte verkauft zu haben. Nichts ist ewig, und wir haben es uns selbst so gestaltet, denn die Zeit ändert sich nicht, nur die Menschen verändern (sich). Die tiefsinnige, visionäre Botschaft des Brandhofers haben wir anscheinend nicht verstanden, sie hätte dem Land mit all seinen Lebewesen gedient, zu guter Letzt auch den Menschen dieses Landes!

Internationale Tagung im Jagdmuseum Schloss Stainz (22.1.2015)

Berufsjäger – Bedeutung heute, aber morgen .. ?

Zu dieser Tagung konnte der Leiter des Jagdmuseums Schloss Stainz hochkarätige Fachleute aus dem In- und Ausland im vollbesetzten Dianasaal des Jagdmuseums Schloss Stainz begrüßen.

Am Beginn der Veranstaltung verwies **Wirnsberger** auf die bereits bis in das 15 Jhd. zurückgehende Tradition der Berufsjagd, die unter Kaiser Maximilian I bereits ihren gezielten Anfang nahm und im 19. Jhd Erzherzog Johann im Berufsjäger nicht nur jagdlich ausübende Personen sah, sondern hier auch schon als „Wildschutzgebietsbetreuer“ zu sehen waren, da EH Johann zur damaligen Zeit bereits sogenannte Schutzgebiete zB. für das Gamswild am Brandhof /Stmk erstellen ließ. Berufsjäger zu sein zur damaligen Zeit war sicherlich nicht einfach, hatten doch 15 Berufsjäger mehr als 30000 ha zu betreuen, sie wurden aber auch entsprechend entlohnt.

Bernd Bahr, Vorsitzender des Bundesverbandes deutscher Berufsjäger verwies in seinem Vortrag besonders auf die seit dem Jahre 1982 staatlich



anerkannte Berufsjägerausbildung in der BRD, und zeigte den besonderen Umstand der Strukturänderung in den Ausbildungsbetrieben auf, die 1980 zu 2 Drittel innerhalb der Niederwildbetriebe zu finden waren, 2014, wo sich die Ausbildungsbetriebe in der Quantität gesteigert haben, zu 3 Viertel jedoch im Bereich der Hochwildreviere zu finden sind. Alleine dieser Vergleich zeigt deutlich, wie einseitig, hervorgerufen durch bekannte Einflüsse, die Jagd derzeit gesehen werden muss. Bahr zeigte klar und deutlich auf, dass sich das Betätigungsfeld der Berufsjäger in den letzten 15 Jahren stark gewandelt hat, vom Betreiber privater Jagdschulen bis hin zum Einsatz von Artenschutzprojekten ist alles zu finden. Sehr prägnant auch seine Aussage bezüglich der technischen Erneuerungen der Jagd, indem er Bezug nahm auf die Diskussion um Schalldämpfer, Bleifrei, Nachtsichtgeräte uä „...sind wir Jäger auf einem Feldzug gegen das Wild oder gehen wir zur Jagd?“

Bahr verwies zum Schluss noch auf die Zukunft der Ausbildung in dem er neue Inhalte präsentierte und Schwerpunkte auf „*Naturschutz, ökologische Zusammenhänge und Nachhaltigkeit, Monitoring, Jagd- und Reviermanagement, betriebliche Abläufe und Organisation Öffentlichkeitsarbeit, Wild- und Naturpädagogik*“ zu legen sind.

Martin Grasberger, Redakteur der ZS Weidwerk, ging in seinem Vortrag hauptsächlich auf die Studie von Beutelmayer ein, wobei schon sehr erstaunlich ist, dass in Österreich derzeit 1,4 % der Bevölkerung „ausgebildete“ Jäger sind, davon 465 (!) angestellte Berufsjäger 12 % der österreichischen Gesamtfläche bewirtschaften. Der Umstand, dass Menschen im urbanen



Raum keinen Unterschied zwischen Berufsjägern und Freizeitjägern machen, ist leider auch ein Umstand der Oberflächlichkeit unserer Zeit. Ziel der Berufsjäger kann es nur sein, die Naturkompetenzen besser zu artikulieren.

Franz Meran, Vorstandsmitglied „Grünes Kreuz“ und Präsident des steirischen Jagdschutzvereines mahnte eindringlich, das in Zukunft die Berufsjäger beim Grundeigentümer als Dienstgeber angestellt werden sollen und nicht beim Pächter, denn wenn sich der Pachtvertrag auflöst, dann geht auch der Berufsjäger, das ist fachlich schwierig und vor allem auch sozial ein Problem für den Berufsjäger. Er stellte auch klar fest, dass eine großräumige Rotwildbewirtschaftung ohne die Professionalität der Berufsjäger heute nicht mehr möglich ist. Sein Wunsch ist es auch die Grundeigentümer wieder zur Jagd zurück zu bekommen, machte aber auch mit der Aussage, dass das „Berufspersonal ist für das Wildtier unverzichtbar“ ein klares Bekenntnis zur Erhaltung der Wildtiere.

Außerdem soll es in Zukunft eine qualitativ hochstehende Ausbildung im Bereich der Jagd geben, Klasse vor Masse ist hier das Ziel.

LJM Anton Larcher bewies mit seinem Vortrag, dass man auch kritische Gedanken zur derzeitigen Situation der Jagd so formulieren kann, dass niemand beleidigt sein muss und diese Worte dennoch jeder versteht. Larcher verwies am Beginn seiner Ausführungen darauf, dass Tirol doch mit 112 Berufsjägern den wohl höchsten Stand an aktiven Berufsjägern in Österreich hat und bemerkte gleichzeitig, dass die Berufsjagd als unerlässlich für den Weiterbestand der Jagd zu sehen ist.

Er erläuterte auch sehr klar und deutlich die Jagdgesetznovelle in Tirol, wobei besonders hervorzuheben ist, dass die derzeitige Gepflogenheit, Großjagden in kleine Pirschbezirke zu teilen, keinen Einfluss auf die per Gesetz vorgeschriebene Größe (3000 ha bzw. 2000 ha) und damit bestehende verpflichtende Anstellung eines Berufsjägers hat. Die Pflichten des Grundeigentümers wie Jagdleitung, Jagdschutz und Ähnliches kann nicht auf den Abschusspaketnehmer übertragen werden, diese Pflichten bleiben beim Grundeigentümer, wobei die Behörde auch ermächtigt werden kann etwaige Abschusspakete zu prüfen.



Den neuen Entwurf zur Berufsjägerausbildung findet Larcher gut, gibt aber zur Anregung mit, ob man nicht stärker wäre, wenn man einen österreichweiten Berufsjägerverband gründen sollte, denn man habe alle die gleichen Ziele, nämlich die Erhaltung der Jagd. Wichtig aus seiner Sicht ist auch die Erarbeitung eines **allgemein gültigen Berufsbildes**.

Dominik Thiel, vom Amt für Natur, Jagd und Fischerei, aus St. Gallen in der Schweiz stellte eingangs seines Referates einmal fest, dass die Jagd in der Schweiz unterschiedlich zu den bisher beschriebenen Systemen zu sehen ist, in der Schweiz gehört das Jagdregal dem Staat, das heißt, dass das Jagdrecht nicht an Grund und Boden gebunden ist. Das bedeutet aber auch, dass es 2 Systeme gibt, einerseits sehr wohl das Reviersystem mit kaum dafür verantwortlichen Wildhütern, hauptsächlich in der Nordschweiz, das attraktive Patentjagdsystem mit einer hohen Dichte an Wildhütern in der restlichen Schweiz und im Kanton Genf eine sogenannte Staatsjagd mit Wildhütern, die im Auftrag des Staates die Jagd auf Regie durchführen, was erhebliche Kosten mit sich bringt. Wildhüter betreuen außerhalb der nur für wenige Wochen dauernden Jagdzeit die Jagdgebiete und arbeiten hier mit modernsten technischen Geräten, vor allem bei der Reduzierung von Wildbeständen.

Die Schwerpunkte der Wildhut heute, am Beginn der Tätigkeit der Wildhut stand lediglich die Sicherung des wieder eingesetzten Steinwildes in der Schweiz, sind an erster Stelle Lebensraum und Artenschutz, gefolgt von Administration, jagdlicher Nutzung sowie Beratung und Öffentlichkeitsarbeit, 5 % der Tätigkeit beziehen sich auf Wildschadensbeurteilung bzw. 5 % der Zeit verwenden sie für Aus und Weiterbildung.

Voraussetzung für Berufsprüfung Wildhüter: Abgeschlossene Berufsprüfung, 5 Jahre Berufspraxis sowie ein Interkantonaler Grundkurs über 3 Jahre, wobei eine einwöchige Abschlussprüfung mit einer schriftlichen Abschlussarbeit zu absolvieren ist.

Werner Rössl, Obmannstellvertreter der steirischen Berufsjägervereinigung, skizzierte in seinem Referat die Aufgaben des Berufsjägers mit den Möglichkeiten der Anstellung in der Steiermark



und deren derzeitige Aufgaben. Schwerpunkt seiner Aussagen war der Berufsjägerausbildung neu gewidmet, einem neuen Modell, dass anstatt wie bisher 3 Jahre nun eine 4 jährige Ausbildung mit einer 2 jährigen integrierten Forstausbildung zum Inhalt hat mit dem Abschluss der 3 monatigen Berufsjägerschule in Rotholz in Tirol.

Christoph Rogge von der niederösterreichischen Berufsjägervereinigung zeigte an Hand der Vorstellung des Lebensraumes des niederösterreichischen Berufsjägers auch das Spannungsfeld, in dem sich die Kollegen hier befinden. 4/4 prägen ein Bundesland, nämlich das Industrieviertel im Süden, das Mostviertel im Südwesten, das Waldviertel im Norden und das Weinviertel im Osten.

Alle schließen irgendwie die Bundeshauptstadt ein, und das bringt oftmals starke Diskussionen mit den leider nicht immer sehr verständnisvollen, aber teilweise stark fordernden Naturnutzern aus der Stadt. Besonders augenscheinlich ist hier die Tatsache, dass der Respekt vor fremdem Eigentum kaum gegeben ist und hier oft Missverständnisse mit den „Benutzern“ aufzuklären sind.

Für sehr bedrohlich hält Rogge auch die derzeitige Übung der Abschusspaketvergabe, da sich hier vor allem auch wildökologische Probleme in Zukunft ergeben werden.

Derzeit sind in Niederösterreich 46 Berufsjäger aktiv im Dienst, davon zwischen 4 – 5 Kollegen als Revierleiter im Forst und Jagd tätig, 96 % sind dem Revierdienst Forst und Jagd zugeteilt, und was sehr erstaunlich ist, 15 % sind auch im Fischereiwesen tätig, vielleicht auch eine Zukunftsnische.



Die Zukunft der derzeit erarbeiteten 4 jährigen Ausbildung sieht Rogge sehr positiv, wobei sich bereits jetzt Chancen auftun, die nicht unmittelbar dem traditionellen Jagdbetrieb zuordenbar sind, so zB. Artenschutzprogramme, Monitoring der wiederkehrenden Wildtiere und der damit verbundene sachliche Umgang.

Miroslav Vodnansky, vom Mitteleuropäischen Institut für Wildtierökologie, befasste sich mit der Zukunft der Jagd aus der Sicht des Wildökologen, wobei er zu Beginn gleich anmerkte, dass die Zukunft der Jagd in den Wurzeln der Vergangenheit zu suchen sind und verwies auf die Bedeutung als „Lebensmittelbeschaffer“. Die Jagd begleitet den Menschen seit Beginn der Geschichte, die Bedeutung hat sich geändert. Und so wird es auch zukünftig sein. Er zeigte sehr eindrucksvoll, dass die Jagd eine legitime Form der Naturnutzung, ebenso wie die Land und Forstwirtschaft, ist. Jagd hat vor allem den Sinn der Bestandsregulation, hier vor allem im Bereich der Schwarzwildproblematik, aber auch eine sehr hohe Verantwortung im Bereich des Eingreifens bei Krankheiten, um Tierleid zu vermeiden. Das ist auch eine Frage des Tierschutzes und der Tierethik, wo die Jagd sehr wohl intensiv daran mitarbeitet. Durch die immer größer werdende Zahl an Naturnutzern, die Zusammenhänge nicht erkennen, muss sich in Zukunft die Jagd immer stärker auf die Oberflächlichkeit der Gesellschaft einstellen und somit auseinandersetzen. Es gibt aber auch innerhalb der Jagd immer mehr Jagdtheoretiker, immer weniger Jäger mit Praxiswissen, da die Jagd immer mehr zur Freizeitbeschäftigung wird und dadurch die Professionalität verloren geht, außer bei den Berufsjägern. Die Jäger müssen ihre Naturkompetenz zeigen, **Jäger sind Anwalt der Natur**. Er forderte auch die jagdlichen Interessenvertretungen auf, ein selbstbewussteres Auftreten zu zeigen und damit auch die Leistungen der Jagd hervor zu streichen, aber auch Mut zu zeigen, wenn es Auswüchse in den jagdlichen Reihen gibt, diese entsprechend auch zu ahnden.

Eine Aussage am Schluss sollte uns immer bewusst sein, „**Jagd ... somit offizieller Teil der weltweiten Naturschutzstrategie**“ (IUCN 2000)

Karlheinz Wirnsberger
Jagdmuseum Schloss Stainz



www.franztech.at

**Gerätevorführung u. Probefahrten
Sonderaufbauten - Speziallösungen
Raupensysteme für den Winter
Service, Ersatzteile und Zubehör**



**In der Steiermark, der Spezialist
für anspruchsvolle Jagdmobilität**



Hieflauer Straße 24 • A-8790 Eisenerz
T. +43 (0) 3848 60222 • franz.haidn@franztech.at



Jagdpädagogik im Berufsjägerkurs 2015

Öffentlichkeitsarbeit für den Wald wird immer wichtiger. Das Interesse am Natur- und Kulturräum Wald durch Erholungssuchende nimmt ständig zu. Der massiv ansteigende Boom an Natursportarten übt einen enormen Druck auf Tiere und Pflanzen in bisher intakten Ökosystemen aus. Deswegen sind neben gesetzgeberischen Maßnahmen auch informatorische und erzieherische Anstrengungen nötig, die das Verständnis und die Verantwortung bei Kindern und Erwachsenen fördern.

Aus diesem Grund war auch eines von vielen Unterrichtsfächern im Lehrplan des Berufsjägerkurses in der Landeslehranstalt Rotholz dem Thema „Jagdpädagogik“ gewidmet. In drei Schulmonaten durften 17 angehende Berufsjäger aus Tirol, Salzburg, Niederösterreich, Kärnten und der Steiermark verschiedene Spiele und Aktionen zum Thema Wild und Jagd selber ausprobieren und auch zusammenstellen. Auf spielerische Art sollte damit die Vermittlung von jagdlichem Wissen umgesetzt und das Verständnis für die Wildtiere und ihren Lebensraum geweckt werden.

Die Direktbegegnung mit Publikum im Wald ist sicher eine der wirksamsten Formen jagdlicher Öffentlichkeitsarbeit. Sie ist vergleichsweise zeitaufwändig, dafür sehr erfolgreich, weil Menschen in einen lebendigen, erlebnisreichen Bezug mit



Arbeitsgeräte des Jägers werden den Kindern vorgeführt

dem Lebens- und Wirtschaftsraum Wald gebracht werden können.

So waren die angehenden Berufsjäger zum Abschluss ihres Kurses mit 50 Kindern der dritten und vierten Klassen der Volksschule Radfeld





sowie deren Lehrpersonen einen Vormittag lang im Wald unterwegs.

Ein selber zusammengestelltes Domino zur Jagd allgemein war der Einstieg in das Thema. Den Kindern wurden bei Spielen wie „Schau genau“, „Gams am Fels“, „Geiß sucht Kitz“ oder „Tiere unterwegs“ viele jagdliche Begriffe und Eigenheiten rund um die Wildtiere und den Beruf des Jägers beigebracht. Basteln und Werkeln konnten die Kinder beim Hochsitzbau von großen und kleinen Kanzeln und Schirmen, was auch Peter aus der 4b am besten gefallen hat. Und seine Klassenkolleginnen wollten ihren Hochstand gleich hübsch dekorieren.

Zur Stärkung gab es natürlich schmackhafte Wildwürste mit Brot und Saftl, was Hans aus der 3a besonders gut geschmeckt hat.

Aus ihren Rucksäcken konnten die Jäger schließlich allerhand Interessantes herausnehmen: von alltäglichen Gebrauchsgegenständen, die man auf die Jagd mitnimmt, bis hin zu Abwurfstangen, Krickern, Gamskrucken und Keilerwaffen konnten die Kinder alles anschauen und selber in die Hand nehmen. Und so manch einer übte sich sogar im Hirschrufen oder im Jagdhornblasen. Peter aus der 4b möchte nach diesem Vormittag sogar einmal Berufsjäger werden.

Auch der Bürgermeister von Radfeld, Mag. Josef Auer, stattete den jungen Jagdbegeisterten einen Besuch im Gemeindewald ab und konnte sich beim abschließenden Jagdquiz davon überzeugen, dass

die Kinder vom Thema Jagd und Wildtiere sehr viel mitgenommen hatten. Und die Berufsjäger fanden den Vormittag mit den Kindern dank ihrer guten Vorbereitung sehr lehrreich und sie waren sich einig, dass es wichtig ist, mittels Jagdpädagogik von ihrem vielseitigen und schönen Beruf zu erzählen.



Der Geschmack der Natur



Leserbrief

Sehr geehrte Redaktion!

Mit grossem Interesse verfolge ich immer die neue Ausgabe von „Der österr. Berufsjäger“. Eine Zeitschrift in der es gelingt, fachliche Jagd- u. Naturthemen in verständlicher Form dem Leser näher zu bringen.

Als Jäger, der das Weidwerk aktiv ausübt ist es unerlässlich, sich mit aktuellen Themen rund um die Jagd in Österreich zu beschäftigen.

Dazu gehört meiner Meinung nach auch das Lesen von fundierter Literatur und Fachzeitsungen. Was gibt es also besseres, als eine Zeitschrift, die von Jägern aus ganz Österreich gestaltet wird, welche diese Tätigkeit hauptberuflich ausüben.

Selbst bin ich Jagdschutzorgan in der Pachtjagd Kaarbach der ÖBF unter dem Revierjäger Hackmair Stefan und erlebe natürlich dort auch die Probleme durch Naturnutzer, Wald/Wild-Diskussionen, die sich in einem Berufsjägerrevier automatisch ergeben. Auch habe ich dort den echten Einblick im Tagesgeschäft eines Berufsjägers und dies hat wahrlich nichts mehr mit nur ein „bissel jagern gehen“ zu tun!

Nachdem ich im Jagdkurs Gmunden mitarbeite und wir hier sehr bemüht sind aktuelles und praxisnahes Wissen zu vermitteln, sind Berichte von Praktikern und Spezialisten in Ihrer Zeitung aus 1.Hand, natürlich auch im Jagdkurs optimal.

Gerne beleuchte ich dabei immer wieder das generelle Thema „Jagd im Wandel der Zeit“.

Hier zeigt sich sehr deutlich, was sich zu früher und heute in einzelnen jagdlichen Segmenten verändert hat.

Gerade in Zeiten wie diesen, wo die Jagd im öffentlichen Bereich selten im richtigen Licht steht, wäre es fatal, sich den heutigen Anforderungen als Jäger zu verschliessen. Was vor 30 Jahren üblich war, ist heute oft nicht mehr zeitgemäß. Man denke nur an die derzeit gültigen Hygienebestimmungen, technisch Möglichkeiten, Erkenntnisse in der Wildfütterung, Waldbewirtschaftung, etc. etc.

Selbst vom Datenschutz bleiben wir auch mitten im Wald nicht unverschont, siehe Thema Wildkamera. Was hier zu tun ist, sollte auch nachgelesen werden, um nicht mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen.

Wer als Jäger nicht irgendwann auf der Strecke bleiben will, muss sich den heutigen gesellschaftlichen und jagdbetrieblichen Grundsätzen stellen.

Auch in der Jagd wird es künftig unverzichtbar sein, mehr nach vorne zu schauen anstatt zurück, um gemeinsam mit dem Grundbesitzer vernünftig auszukommen.

Auch der älteste Beruf der Geschichte „Der Berufsjäger“ jagt im Wandel der Zeit, dies beweist alleine schon Ihre hochqualitative Zeitung.

Mit freundlichen Grüßen und Weidmannsheil,

Erich Lasser jun.

Riedweg 25, 4812 Pinsdorf

Waldhackguterzeugung
Wurzelstockübernahme
Wildfutter

naturgut

Naturgut Kompostierung und Landschaftsbau GmbH
A-8720 St.Margarethen/K. www.naturgut.at



Rotwildbesenderung und Rotwildmarkierung im Dreiländereck Vorarlberg, Fürstentum Liechtenstein, Kanton Graubünden

Monika Dönz-Breuß

Im Rahmen der 10. Oberländer Jägertage wurde der Endbericht des Projektes „Rotwildmarkierung im Dreiländereck“, welches von Alt-BJM Bmst. Ing. Lothar Tomaselli koordiniert wurde, Jagdinteressierten präsentiert. Ao. Univ.-Prof. DI Dr.nat.tech. Fritz Reimoser, OUniv.-Prof. Dr.rer.nat. Walter Arnold sowie DI Andreas Duscher stellten das interessante und zukunftsweisende Projekt vor.

Rückschlüsse aus diesem interessanten und wertvollen Projekt zogen für die beteiligten Länder Graubünden, Liechtenstein und Vorarlberg Dr. Jürg Brosi und Wildbiologe Dr. Hannes Jenny, DI Normann Nigsch und DI Hubert Schatz. Der Endbericht wurde in zwei Bände zusammengefasst und kann bei der Vorarlberger Jägerschaft erworben bzw. unter www.vjagd.at (Suchbegriff Rotwildprojekt) kostenlos heruntergeladen werden.

Erkenntnisse für die Jagd in Vorarlberg

Hubert Schatz

Die Ergebnisse des fünf Jahre lang dauernden Rotwild Besenderungs- und Markierungsprojektes Rätikon liefern objektive Grundlagen über das Verhalten und die Raumnutzung des Rotwildes im Rätikon. Diesbezügliche Erfahrungen und Erkenntnisse der Jäger aus Vergangenheit und Gegenwart wurden größten Teils bestätigt. Andererseits wurden aber auch Wechselbeziehungen aufgezeigt, die bisher in der Praxis weniger bekannt oder deutlich unter- bzw. überschätzt wurden.

Für Vorarlberg hat das Projekt Rätikon klar gezeigt, dass das seit Jahren praktizierte Rotwildmanagement im Rotwildraum 4 die Ziele der Wildökologischen Raumplanung vollinhaltlich unterstützt. Mit Hilfe der Winterfütterungen sowie der räumlichen und zeitlichen Abschussver-

teilung nutzt das Rotwild heute, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast ausschließlich nur noch die Kernzone ganzjährig als Lebensraum. Die damit einhergehende Entlastung der von Siedlungsgebieten und Objektschutzwäldern geprägten Rotwild-Randzone macht sich auch in der Waldverjüngung bzw. Waldentwicklung positiv bemerkbar. In diesem Zusammenhang kann aus den Projektergebnissen auch abgeleitet werden, dass bei einer allfälligen Einstellung der bisher praktizierten Winterfütterung im Rotwildraum 4 das Rotwild vor allem die Randzonengebiete und mit großer Wahrscheinlichkeit auch geeignete Bereiche in den Nachbarländern Graubünden und Liechtenstein als natürliche Überwinterungsräume wählen würde. Eine erhöhte Nutzung der Randzone wäre mit den Vorgaben und Zielen des Jagdgesetzes sowie den Anforderungen an die Objektschutzwälder jedoch nicht vereinbar. Aus diesen Gründen wird man im Rotwildraum 4 auch zukünftig am bisher praktizierten Fütterungssystem grundsätzlich festhalten.

Die Wildregion 4.2 Gamperdonatal stellt auf Grund ihrer hervorragenden sommerlichen Biotopbedingungen im Nenzinger Himmel ein besonders begehrtes Sommereinstandsgebiet für Rotwild dar. Zuwanderungen aus der Wildregion 4.1. Brandneretal sowie aus Graubünden und teilweise auch aus Liechtenstein wurden im Projekt klar nachgewiesen. Nahrungs- und klimabedingt befinden sich die bevorzugten Sommereinstände in den Hochlagen. Das Rotwild ist hier auffallend tagaktiv und somit auch gut zu beobachten. Jeder Versuch, in diesen Gebieten während der Vegetationszeit Regulierungsabschüsse durchzuführen wäre mit einer intensiven Störung sowie nachhaltigen Vergrämung des Rotwildes verbunden. Dies hätte auch einen massiven „Lebensraumverlust“, verbunden mit erhöhten Wildschäden im Wald zur Folge. Daher sollten diese sowie alle anderen vergleichbaren



ob Holz liegenden Rotwildeinstandsgebiete im Rotwildraum 4 auch in Zukunft während der Vegetationszeit nicht bzw. kaum bejagt werden.

Nachdem die Beachtung der jagdlichen Ruhezeiten bisher von der Freiwilligkeit der zu- ständigen Jäger abhängig war, sollte zur Sicherung dieser Maßnahme ein Großteil dieser Gebiete in gesetzlich bzw. behördlich verordnete Wildruhezeiten mit Ausweitung der Schonzeiten für Rot- und Gamswild ausgewiesen werden. Somit wäre mit Hilfe dieses Instruments ein im Sinne des öffentlichen Interesses nachhaltiger bzw. langfristiger Schutz des Wildes und seines Lebensraumes gewährleistet.

Neben dem Habitatfaktor Ruhe kommt dem Nahrungsangebot eine große Bedeutung für die Wildverteilung beziehungsweise Lenkung des Rotwildes zu. Die Alpwirtschaft nimmt sowohl bezüglich Biotopgestaltung als auch Steuerung der Äsungsqualität eine besonders wichtige Rolle im Projektgebiet ein. Zur möglichst schadensfreien Integration des Rotwildes in die Kulturlandschaft wird eine Abstimmung der alp- und landwirtschaftlichen Maßnahmen auf die Anforderungen des Rotwildes in den bevorzugten Sommereinstandsgebieten als dringend notwendig erachtet. Auf eine Beweidung mit Schafen und Pferden sollte in diesen Bereichen generell verzichtet, in den übrigen Gebieten nur im Zuge einer professionellen Behirtung durchgeführt werden.

Für die künftige Rotwildbewirtschaftung bedeuten die Ergebnisse des Besenderungsprojektes, dass abgesehen vom nördlichen Projektgebiet (Fürstentum Liechtenstein und Saminatal) die Länder sowie die betroffenen Hegegemeinschaften die

Rotwildregulierung zwar weitgehend selbständig, jedoch unter Berücksichtigung einer planerischen Abstimmung mit den Nachbargebieten durchführen können. Nachdem das Rotwild in den hochgelegenen Sommereinstandsgebieten nicht bejagt wird, ist eine entsprechende Regulierung dieser Wildbestände in den Spätherbst- bzw. Wintereinstandsgebieten dringend notwendig. Eine in diesem Zusammenhang möglichst spät stattfindende „Nachjagd“ in Graubünden stellt auch im Interesse Vorarlbergs ein wichtiges Regulierungsmaßnahme dar. In Vorarlberg sollte sich der Bejagungszeitraum ebenfalls auf die Herbst- und Frühwintermonate konzentrieren. Die Frühjahrsjagd wird nur in Ausnahmesituationen, wie zum Beispiel im Zuge von Reduktionsvorhaben, für sinnvoll erachtet.

Während die Regulierung der Rotwildbestände in den Wildregionen 4.1 und 4.2 überwiegend eigenständig beziehungsweise in Abstimmung mit Graubünden erfolgen kann, ist im Rotwildmanagement der Wildregion 4.3 Saminatal zukünftig eine enge Zusammenarbeit mit dem Fürstentum Liechtenstein zu suchen. Dasselbe trifft auch für die EJ Gampalpe zu, die sowohl zur Wildregion 4.2 als auch nach Liechtenstein ausgeprägte Rotwildwechselbeziehungen hat. Die an den Fütterungen Gaudenzeralp und Gampalpe erhobenen Winterbestandszahlen dürfen nicht ausschließlich dem Rotwildraum 4 zugeordnet werden, was für die Festsetzung der jährlichen Abschusshöhe besonders wichtig ist. Die bereits diskutierte Auflassung des Rotwild-Wintergatters Gaudenzeralp im Saminatal würde eine deutliche Verlagerung des Rotwildwinteraufenthaltes in die Randzone als auch ins Fürstentum Liechtenstein mit sich bringen.



Die Definition von Rotwild-Zielbestandesgrößen im Rotwildraum 4 wird als sinnvoll erachtet. Diese sind neben einer fachlichen Abstimmung mit den hiesigen Lebensraumverhältnissen sowie den technischen und finanziellen Möglichkeiten der Hegegemeinschaften vor allem an die jagdliche Umsetzung beziehungsweise Machbarkeit einer nachhaltigen Bestandesregulierung zu knüpfen. Die aus der Praxis seit Jahrzehnten bekannten und im Projekt Rätikon ebenfalls dargestellten sommerlichen Rotwild-Wanderungen aus Graubünden in die Hochlagegebiete des Rotwildraumes 3 Montafon (zum Beispiel Rells- und Gargellental), sollten insbesondere durch eine entsprechende jagdliche Schonung der Sommereinstandsgebiete auch in Zukunft erhalten bleiben.

Das Besenderungs- und Markierungsprojekt Rätikon macht die Notwendigkeit einer konsequenten Zusammenarbeit beziehungsweise Abstimmung Vorarlbergs mit den Nachbarländern Fürstentum Liechtenstein und Graubünden, aber auch zwischen den Regionen und Revieren im eigenen Land besonders deutlich. Diese Kooperation sollte in Zukunft jedoch nicht nur auf der administrativen Ebene, sondern vor allem auch auf Regions- und Revierebene, zum Beispiel in Form von regelmäßigem Informationsaustausch, verstärkt gepflegt werden. Zur Abstimmung der jährlichen Abschusszahlen sollte jedoch mindestens einmal im Jahr eine von der Jagdbehörde anberaumte Besprechung mit den Nachbarländern stattfinden.

Rothirsch im Rätikon – drei Länder, drei Jagdsysteme, eine Wildart

Ergebnisse der Rotwildmarkierung im Dreiländereck Vorarlberg, Fürstentum Liechtenstein, Kanton Graubünden

Univ. Prof. Dr. Friedrich Reimoser

Das 2009 begonnene Projekt unter der wissenschaftlichen Leitung des Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien wurde gemeinsam mit der Vorarlberger Jägerschaft – Bezirksgruppe Bludenz, dem Amt für Umwelt Fürstentum Liechtenstein und dem Amt für Jagd und Fischerei Graubünden durchgeführt. Die öffentliche Präsentation der Ergebnisse erfolgte im Rahmen der 10. Oberländer



Jägertage am 27. März 2015 in der Walsersalle in Raggal (Vorarlberg).

Zusammenfassung

Die Raumnutzung und Aktivität der Rotwildpopulation in der alpinen Region „Rätikon“ (Dreiländereck Vorarlberg/A – Fürstentum Liechtenstein – Graubünden/CH) wurden im Zeitraum 2009 bis 2014 untersucht. Dabei wurden 67 Stück Rotwild beiderlei Geschlechts mit GPS-GSM Halsbandsendern versehen.

Die Studie dient als Grundlage für eine Optimierung des Rotwildmanagements im Untersuchungsgebiet mit einer effizienten Abstimmung der Managementmaßnahmen zwischen Vorarlberg, Liechtenstein und Graubünden. Die drei Länder weisen unterschiedliche Jagdsysteme auf.

Primäres Ziel ist eine regional nachhaltige Rotwildbewirtschaftung durch eine länderübergreifende, harmonisierte Planung des Rotwildmanagements (Abschussverteilung, Überwinterung des Wildes, Ruhezeiten und so weiter), die Vermeidung von Managementkonflikten zwischen den Ländern, sowie die Vermeidung von hohen Rotwild-Konzentrationen an Fütterungen.

Wanderungen

Die Projektergebnisse zeigen, dass ein Teil der Rotwildpopulation von ihrem Winterstreifgebiet in ein separates Sommerstreifgebiet zieht, während ein anderer Teil ganzjährig etwa dasselbe Gebiet nutzt. Der Anteil des „wandernden“ Rotwildes

ist in den drei Projektländern unterschiedlich groß. Es konnten Wanderrouten und -zeiträume dokumentiert sowie Einflüsse von Witterung und Beunruhigungsfaktoren auf die Wanderbewegungen festgestellt werden. Je nach Besenderungsgebiet zieht ein erheblicher Anteil des Rotwildes bei seinen saisonalen Wanderungen ins Nachbarland (insbesondere von Graubünden nach Vorarlberg im Frühjahr beziehungsweise umgekehrte Richtung im Herbst). Aber auch bei dem standorttreuen Rotwild gehen die Streifgebiete teilweise über die Staatsgrenze hinaus (zwischen Liechtenstein und Vorarlberg) – je nach Besenderungsgebiet zu einem unterschiedlich großen Anteil.

Aktivitätsmuster

Auch die tages- und jahreszeitlichen Aktivitätsmuster des untersuchten Rotwildes zeigten Unterschiede zwischen den Projektländern sowie teilweise zwischen den Geschlechtern. Hier konnte insbesondere der Einfluss der Winterfütterung in Vorarlberg sowie Auswirkungen von jagdlichen Beunruhigungen festgestellt werden.

Ruhe

Wildschutzgebiete und Wildruhezeiten sowie Winterfütterungen hatten einen maßgeblichen Einfluss auf die Raumnutzung des Rotwildes. Um hilfreiche Informationen für die Einrichtung beziehungsweise Erweiterung von Schutzgebieten zu erhalten, wurde der Einfluss verschiedener standortabhängiger Habitatfaktoren auf das Raumnutzungsverhalten des Rotwildes untersucht.

Die Jagd-Verantwortlichen der beteiligten Länder zogen aus den Untersuchungsergebnissen die Schlüsse für eine Optimierung des Rotwildmanagements rund um den Rätikon.

Pansensender

Zusätzliche Erhebungen der Herzschlagfrequenz und der Körpertemperatur der Tiere mittels spezieller vom Forschungsinstitut entwickelter Pansensender erbrachten gemeinsam mit den Ergebnissen der GPS-Daten (Raumnutzung, Aktivität) bahnbrechende wissenschaftliche Erkenntnisse über die Physiologie des Rotwildes, seine Anpassungsfähigkeit im Jahresverlauf, den Einfluss von Beunruhigung und Ruhegebieten, und sein unterschiedliches Verhalten im Winter mit und ohne Fütterung.

METZLER

gut bestückt

Über 60.000 Produkte erwarten Sie!

Das gesamte Lieferprogramm und die Produktpalette unserer Partner können Sie dem aktuellen METZLER Werkzeugkatalog oder dem neuen METZLER Betriebsausstatter entnehmen. Auf über 1.700 bzw. 750 Seiten erwartet Sie ein lockeres Qualitätsortiment mit hochqualitativen Produkten, Neuheiten und Innovationen. Die Breite und Tiefe unseres Sortiments bietet Ihnen immer genau die Produkte, die Sie benötigen. Dem METZLER Werkzeugkatalog bzw. dem METZLER Betriebsausstatter 2012/13 als wichtige Unterstützung bei Ihrer täglichen Arbeit jetzt kostenlos bestellen unter **T +43 (0) 5522 77 9 63!**

METZLER – Ihr Partner für Werkzeuge und Fertigungslösungen.

Katalog direkt bestellen

QR Code mit Smartphone scannen

METZLER GmbH & Co KG | Obere Pappelweg 5-8 | 6830 Rankweil/Austria | T +43 (0) 5522 77 9 63 0 | F +43 (0) 5522 77 9 63 6 | office@metzler.at | metzler.at



Einiges dürften wir richtig gemacht haben!?

Ein Niederwildrevier im Vorarlberger Rheintal stellt sich vor

Jagdschutzdienst in einem Niederwildrevier im Vorarlberger Rheintal kann Erholung, aber auch ein Knochenjob sein. Jedenfalls scheint sich die Arbeit der letzten zwanzig Jahre gelohnt zu haben, dies belegen zumindest die Entwicklungen der letzten Jahre.

Das Naturschutzgebiet **Auer Ried** liegt im nördlichen Rheintal und gehört zur Marktgemeinde Lustenau. Es hat eine Größe von 210 ha. Die Besonderheit liegt darin, dass es im Besitz der Schweizer Nachbargemeinde Au ist.

Historie:

Die Ortsgemeinde Au ist durch die Hofteilung im Jahre 1593 entstanden. Damals trennten sich die Höfe Au/Haslach, Widnau und Schmitter vom Reichshof Lustenau. Der Hof Widnau/Haslach verblieb bis zur 2. Hofteilung im Jahre 1774 dem Grafen von Hohenems unterstellt. Die Aufteilung des Landes im Jahre 1775 erfolgte aufgrund der damaligen Einwohnerzahl. So erhielten die Schweizer Gemeinden Widnau 135 Hektar, Schmitter 110 Hektar und Au-Haslach 210 Hektar Land jenseits vom Rhein.

Nach mehreren Jahren geprägt von Meinungsverschiedenheiten und Rechtsstreitereien gesteht schließlich Napoleon im Jahr 1809 den Schweizern endgültig das Eigentumsrecht zu.

Viele Auer Familien nutzten damals die Möglichkeit, einen Ackerteil und einen Streuteil im Ried zu pachten. Die „Teile“ waren damals ca. 17 Meter breit und unterschiedlich lang (bis zu 250 Meter). Jeweils den rechten Graben musste der Pächter pflegen. So war gewährleistet, dass alle kleinen Entwässerungsgräben im Ried ihre Funktion erfüllten. Diese vielen kleinen Strukturen mit den unterschiedlichsten Anbaukulturen auf den kleinen Äckern waren ein Eldorado für das Niederwild. Rebhühner, Hasen und selbst das Birkwild fanden damals ein ideales Biotop.

Selbst in den Kriegsjahren war es den neutralen Schweizern möglich, in Österreich ihren Grundbesitz zu bewirtschaften.

Neben der Landwirtschaft wurde im Ried auch Torf abgebaut. Sogar öffentliche Gebäude in Au wurden zu dieser Zeit mit Torf, bei uns besser bekannt als „Schollen“, beheizt. Ein heute noch bekannter Name einer Parzelle zeugt davon, dass im „Schulteil“ Torf zur Beheizung der Schule „gestochen“ wurde.



Jagd in der Besatzungszeit:

Nach dem zweiten Weltkrieg bis zum Jahr 1955 wurde die Jagd in ganz Vorarlberg von der Französischen Besatzungsmacht ausgeübt. Überlieferungen zufolge getrauten sich die Franzosen jedoch nur zum Teil in die entlegenen Talschaften Vorarlbergs. Die Jagd konzentrierte sich vorwiegend auf das Rheintal und den Walgau.

Der enorme Jagddruck führte schließlich zur Ausrottung des Birkwildes in den Vorarlberger Niederungen, nachdem die Franzosen den Erzählungen nach die letzten balzenden Birkhähne mit Maschinengewehren von den Birken geschossen haben sollen. Nach Beendigung der Besatzungsmacht erfolgte eine pauschale finanzielle Abgeltung. Mit einem Teil dieses Geldes wurden im unteren Rheintal erstmals Fasane ausgewildert.

Ortsverwaltungsrat:

Der Ortsverwaltungsrat ist ein von Ortsbürgern gewähltes Gremium, bestehend aus einem Präsidenten, einem Feld- und Riedmeister, einem Liegenschaftsverwalter, einem Kassier und einem Forst- und Straßenmeister.

Rechtlich ist dieses Gremium in Österreich mit einer Agrargemeinschaft zu vergleichen.

Dieser Rat, alle vier Jahre neu gewählt, entscheidet unter Einhaltung der österreichischen und EU-Gesetze über das Geschehen im Ried.

Der wirtschaftliche Aufschwung in den Nachkriegsjahren führte dazu, dass viele Familien ihre gepachteten Ackerflächen im Ried nicht mehr beanspruchten und so lag bis in die 60er Jahre ein Großteil des Auer Rieds brach.

In dieser Zeit wurde begonnen, das Ried zu me-

liorieren um dadurch großflächigere Grundstücke zu erhalten. Durch den technischen Fortschritt in der Landwirtschaft kamen immer größere und schwerere Geräte zum Einsatz.

Das Land wurde nun an ortsansässige Auer Bauern verpachtet, die Ackerfrüchte wie Mais, Gemüse- und Getreidesorten anbauten. Verschiedenste Faktoren führten in der Vergangenheit leider dazu, dass sich große Flächen des Riedes senkten, zum Teil über ein cm pro Jahr. Um diese Entwicklung zu stoppen, entschloss sich der Rat zu einschneidenden Veränderungen.

Ein ausgearbeitetes Konzept sieht nun vor, dass gewisse Flächen gar nicht mehr gepflügt werden dürfen, andere nur noch zwei Mal in sechs Jahren. Ein weiterer Teil darf nur noch extensiv genutzt werden (zwei Grasschnitte im Jahr, frühester Schnitttermin 15. Juni) usw.

Das heutige Auer Ried

Das Auer Ried entspricht in seiner heutigen Ausprägung einer alten Kulturlandschaft, die durch geregelte Nutzungsformen in der Gegenwart und in der Vergangenheit geprägt wurde. Man kann heute zum Teil noch die ursprüngliche Naturlandschaft erkennen. Gegenwärtig zeigt sich das Auer Ried als offene Acker- und Wiesenlandschaft, geprägt durch Birken und Eichen entlang der Wegränder, aber auch durch die geschützten Streuwiesen mit seltenen Blumen und Gräsern (Sumpfgladiolen, Pfeifengras etc.)

Etwa 6,5 km lang sind die Gräben, die das Ried entwässern, gespeist von vielen weiteren kleineren Gräben und Drainagen. Waren diese vor 20 Jahren noch steile, zum Teil senkrecht abfallende,





tiefe Gräben, so wurden sie im Laufe der Zeit wildtierfreundlich abgeflacht. Zudem wurden an neuralgischen Stellen „Wildbrücken“ angelegt, die von allen Wildarten gerne angenommen werden. Durch diese Maßnahmen konnte die Fallwildrate deutlich gesenkt werden, hatten doch früher Rehkitze und Hasen keine Chance, sich aus den Gräben zu befreien.

Ebenfalls erfolgten zahlreiche weitere Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung. So wurden etappenweise kleinere Sträuchergruppen (insgesamt ca. 4000 Sträucher), mehrere Flachwassermulden sowie Teiche angelegt und zuletzt eine 100 x 200 Meter große Brutinsel, die vorwiegend den Kiebitzen und Bekassinen Brutmöglichkeiten bieten soll.

Jagd heute:

Mit der Jagd verhält es sich gleich wie mit der Landwirtschaft. Solange es aus den eigenen Reihen Jäger gibt, wird die Jagd an diese verpachtet. Derzeit sind es drei Ortsbürger, die das Niederwildrevier gepachtet haben.

Neben der Jagd im Jahresverlauf werden jährlich zwei Treibjagden abgehalten.

Die wichtigste Aufgabe im Niederwildrevier besteht aber zweifellos in der Prädatorenbejagung.

Nur so war es in Verbindung mit den bereits erwähnten Aufwertungen möglich, einen Feldhasenbesatz heran zu hegen, wie es ihn sonst nirgends mehr in Vorarlberg gibt.

Auch andere Wildarten wie Enten und Fasane profitieren von der Intensivbejagung des Raubwildes.

Wildarten:

Das Auer Ried ist, wie mehrfach erwähnt, ein reines Niederwildrevier. Hauptsächlich vorkom-

mende Wildarten sind Rehwild, Feldhasen, Enten, Fasane, Bisam und Raubwild.

Rehwild:

Eine sehr stark befahrene Überlandstraße am Südrand des Reviers fordert ihr jährliches Tribut an Fallwild. Trotzdem kann der Mindestabschuss jährlich ohne Probleme erreicht werden. Ein Blick auf die Tafel bei der Trophäenschau zeigt, dass auch dort das Auer Ried im Bezirk Dornbirn immer wieder vertreten ist und somit auch die Qualität der Trophäen steigt.

Der stärkste je im Auer Ried erlegte Rehbock (2014) wurde mit 127 CIC-Punkten bewertet.

Feldhasen:

Feldhasen sind eigentlich die Erfolgsgeschichte schlechthin im Auer Ried. Scheinwerfertaxationen werden jährlich im Frühjahr durchgeführt. Diese Maßnahme zeigt dem Jäger einen Überblick im Bestand, die Bestandsentwicklung, den Trend in Bezug auf bevorzugte Plätze, die daraus resultierenden Hegemaßnahmen für die Zukunft und die Strategie für die Bejagung.

Wurden vor Beginn der einschneidenden, für den Feldhasen offenbar sehr positiven, Renaturierungsmaßnahmen auf 200 ha Fläche gerade mal 20 Feldhasen gezählt (vor 20 Jahren) so erholte sich der Besatz und liegt derzeit (Frühjahrszählung 2015) bei sagenhaften 134 Individuen, also eine Steigerung um 700 %.

Mit einer Besatzdichte von **0,64 Hasen je ha** Fläche ein Wert, der sich sehen lassen kann.

Fasane:

Wie bereits erwähnt, wurden die Fasane Mitte der 1950er Jahre „eingebürgert“. Seit dieser



Zeit hält sich ein Bestand, der ohne Auffrischung auskommt. Jährlich können mehrere Gesperre ausgemacht werden. Eine Aussetzung von Fasanen für die Herbstjagd kommt nicht in Frage.

Raubwild:

Hauptraubwildarten sind der Fuchs und der Dachs. Daneben gibt es auch den Steinmarder, den Iltis und das Hermelin. Raubwild wird vorwiegend am Ansitz bejagt, es kommen aber auch Lebendfallen zum Einsatz. Das Raubwild hier profitiert von einer an das Revier angrenzenden Mülldeponie mit unzähligen Einstandsmöglichkeiten und ausreichend Nahrung. Die Jahresstrecken sind unterschiedlich. Bei einer Seehöhe von 400 müM ist im Rheintal eine geschlossene Schneedecke keineswegs garantiert. In schneearmen Wintern kann daher die Jagd nicht so intensiv ausgeübt werden. Der letzte Winter mit einer lange anhaltenden, geschlossenen Schneedecke ergab mit einer Jahresstrecke von 20 Füchsen auf 200 ha Fläche ein bedenklich hohes Maß.

Wiesenbrüterprojekt:

Vor nunmehr neun Jahren wurde das Wiesenbrüterprojekt ins Leben gerufen. Zum Schutz der immer weniger werdenden Wiesenbrüter entschlossen sich der Naturschutzbund Vorarlberg und die Vorarlberger Jägerschaft zu dieser wohl einzigartigen Kooperation. Während die Bestandsentwicklung von Großem Brachvogel, Bekassine und Kiebitz genau dokumentiert wird, wird den Jägern in den Gebieten mit Vorkommen von Wiesenbrütern eine ganzjährige Bejagung von Raubwild ermöglicht, ausgenommen davon sind natürlich Alttiere während der Aufzucht. Das Projekt wird vom Land Vorarlberg, der Vbg Jägerschaft und mehreren Gemeinden finanziert.

Resümee:

Betrachtet man die Entwicklung im Auer Ried, die eine massive positive Veränderung der Landschaft durch unzählige Maßnahmen zur Aufwertung des Lebensraumes mit sich brachte, so sieht man, dass es auch heute noch bei entsprechendem Engagement, dem Willen zur Verbesserung und der Aufwendung von finanziellen Mitteln möglich ist, aus einem kleinen Flecken Erde im dicht besiedelten Vorarlberger Rheintal eine Art „Centralpark“ zu schaffen. Das Auer Ried ist mittlerweile weit

über die Grenzen hinaus bekannt. Zuletzt wurde die Ortsgemeinde Au für ihr Engagement zur Aufwertung mit dem renommierten „Bindingpreis“ ausgezeichnet.

Aussichten:

Blicke in die Zukunft sind nicht leicht, hängt doch das Schwert des Damokles über dem Gebiet, weil seit Jahrzehnten geplant ist, eine Verbindungsstraße zwischen der Schweizer und der österreichischen Autobahn genau durch dieses Naturjuwel zu bauen.

Ungeachtet dessen gehen die Arbeiten zur ökologischen Aufwertung des Auer Rieds weiter, dort wo es noch möglich und Potential ist vorhanden, wenngleich schon so viel erreicht wurde.

Reinhard Hellmair

Jagdaufseher im Auer Ried

MEPUR
Die gepflegte Textilreinigung
www.mepur.at

Spezialreinigung für Jägerschaft
Jagdkleidung
Rucksäcke
Lederpflege
Hüttenvorhänge
Teppiche

Filiale Hohenems im Bärenwald T. 05574 72627	Filiale Engers im GMS T. 05574 945 72	Filiale Dornbirn Ob Wölfl im Au T. 05572 231 44	Filiale Dornbirn im Messpark T. 05572 296 79	Filiale Feldkirch im Spork T. 05522 815 02	Filiale Birs im Zirkelpark T. 05522 842 23	Filiale Schruns Nahlfußstr. 22 T. 05536 726 12
---	--	--	---	---	---	---



Lehrherrenabend

Die Ausbildungsjäger des 2. Ausbildungsjahres präsentierten ihre Recherche

Im Rahmen des Lehrherrenabends, welcher am 23. März im Bäuerlichen Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg in Hohenems stattfand, präsentierten sieben Ausbildungsjäger des 2. Ausbildungsjahres ihre Recherche. Der Schulleiter Mag. Jörg Gerstendörfer begrüßte die anwesenden Ausbildungsjäger aller Lehrjahre mit ihren Lehrherren und Jagdpächtern, die Prüfungskommission DI Hubert Schatz, Mag. Dr. Tobias Gisinger, KR RJ Manfred Vonbank, DI Thomas Ölz sowie Landesjägermeister Dr. Ernst Albrich.

Folgende Themen wurden von den Ausbildungsjägern in Zusammenarbeit mit den Ausbildnern in ihren Lehrrevieren erarbeitet:

Michael Moosbrugger: Beschreiben Sie das Fütterungsmanagement von Rot- und Rehwild in Ihrem Ausbildungsrevier. Beurteilen Sie die Futtermittel nach ernährungsphysiologischen Gesichtspunkten. Stellen Sie einen Bezug zwi-

schen Fütterungspraxis und den jagdgesetzlichen Vorgaben bezüglich Fütterung her.

Helmut Rigo: Stellen Sie die Entwicklung der Rotwilsituation in den Auwäldern des Walgaus, insbesondere im Hinblick auf Entwicklung von Wildbestand, Wildabschuss, Lebensraumqualität, Zielvorgaben, etc. dar. Unter welchen jagdgesetzlichen und forstwirtschaftlichen Rahmenbedingungen erfolgt die Rotwildbewirtschaftung in diesen Gebieten. Nehmen Sie bei Ihrer Arbeit Bezug auf die Recherchearbeit von Gerhard Gmeiner.

Bernhard Nenning: Nehmen Sie Bezug auf die Recherchearbeit von Franz Ratz mit dem Titel „Langfristige Betrachtung der Abschusspläne des Lehrreviers – Sind daraus Gesetzmäßigkeiten oder andere Rückschlüsse zu ersehen“ und erklären Sie, was sich geändert hat. Machen Sie auch eine wildbiologische Betrachtung in Bezug auf Rotwild.



Dominic Zeller: In Ihrem Ausbildungsrevier wurde der Rotwildabschuss im vergangenen Jagdjahr markant erhöht, was die Gefahr von Jagddruck in sich birgt. Welche Überlegungen gibt es in Ihrem Ausbildungsrevier, den Jagddruck trotz bestmöglicher Abschussplanerfüllung gering zu halten. Zeigen Sie Vor- und Nachteile der überlegten Bejagungsstrategien bzw. Bejagungsmethoden auf. Beachten Sie auch die rechtlichen Aspekte.

Wernfried Amann: Beschreiben Sie die Rotwildbestandes- und Rotwildabschussentwicklung in Ihrem Ausbildungsrevier seit Errichtung der Rotwildfütterung „Fugen“. Schildern Sie die Bejagungsstrategien und Bejagungsmethoden in Ihrem Ausbildungsrevier unter Berücksichtigung des Einflusses von Freizeit- und Erholungssuchenden. Welche rechtlichen Maßnahmen können zur Vermeidung von Störungen, welche durch a) Pilze Sucher, b) Wanderer und Skitourengeher, c) Jäger verursacht werden, angewendet werden.

Johannes Summer: Ihr Lehrrevier ist Teil des „Rotwildbesonderungs- und Rotwildmarkierungspro-

jektes Rätikon.“ Inwieweit war bzw. ist Ihr Revier im Projekt eingebunden, welche Maßnahmen waren bisher diesbezüglich notwendig. Sind derzeit bereits Rückschlüsse auf die Rotwildverteilung im Jahreslauf in Ihrem Revier möglich? Führen sie eine Biotopbeurteilung in ihrem Lehrrevier durch. Wie ist die Wildschadensanfälligkeit bezüglich Verbiss, Schlag und Schäle einzustufen. Welche forstlichen und jagdlichen Maßnahmen werden gesetzt, um Wildschäden zu minimieren?

Michael Schmid: Stellen Sie kurz Ihr Lehrrevier anhand der wichtigsten Daten, Fakten und Merkmale vor. Erheben Sie die forst- und jagdwirtschaftlichen Maßnahmen zur optimalen Naturverjüngung in Ihrem Lehrrevier, das zugleich als Naherholungsgebiet gilt. Welche rechtlichen Grundsätze sind bei der Erstellung einer Fütterung und einer Vergleichsfläche zu berücksichtigen?

Herzliche Gratulation den Ausbildungsjägern zu ihren Recherchearbeiten und Präsentationen.

Monika Dönz-Breuß

HAAS WILDFUTTER

kapital

<p>SilomiX und kapitale Hirsche Silage aus Mais, Sonnenblume, Luzerne, Apfel-, Weintrester, Mineralstoffe, Spurenelemente, Vitamine, Pflanzenextrakte</p> <p>Maissilage beste Qualität Vakuumverpackt</p>	<p>Himalaya Leckstein der „Magnet“ in der Salzkiste Reiner Salzkristall aus dem Himalaya Gebirge, fördert die Tiergesundheit und das Wohlbefinden, optimale Aufnahme, keine Verunreinigungen, restlose Verwertung</p>	<p>ApfelmiX Spezial und Spitzenböcke Sesam, Apfeltrester, Rübenschnittenflocken, Mais, Qualitätshafer, Mineralstoffe, Spurenelemente, Vitamine</p> <p>Apfeltrester trocken Aromaschutzverpackt</p>
--	---	---

Haas Wildfutter, 3243 St. Leonhard/Forst, Diesendorf 22, 0664/543 39 34, www.wildfutter-haas.at



Große Trauer um Hegemeister Revierjäger Diethelm Broger

In der Karwoche ist in seinem Heim in Mittelberg / Kleinwalsertal Hegemeister Revierjäger Diethelm Broger Obmstv. Verband Vorarlberger Jagdschutzorgane nach einem Herzversagen plötzlich und unerwartet verstorben.

Auf seinem letzten Pirschgang zu seiner ewigen Ruhestätte auf dem heimatlichen Bergfriedhof von Mittelberg, wurde der Verstorbene von einer riesigen Trauergemeinde begleitet. Ehemalige Berufskollegen, die Trachtenmusikkapelle Harmonie Mittelberg, der Kameradschaftsbund und die Schützengilde Kleinwalsertal, das Walser Jodlerchörle, die Jagdhornbläsergruppe Kleinwalsertal unter Hornmeister Flori Ritsch, viele Trachtenträgerinnen und Trachtenträger in der schmucken Walser Talschaftstracht, sowie eine Hundertschaft von Berufsjägern, Jagdschutzorganen und Jägern aus allen zehn Talschaften Vorarlbergs ließen es sich nicht nehmen, bei dichtestem Schneetreiben ihrem Freund Diethelm das letzte Geleite zu geben. „So was hat's bei uns im Tal noch nie gegeben“, meinte der 84jährige Hegemeister Toni Matt, beeindruckt vom unüberschaubaren Trauerzug.

Hegemeister Revierjäger Diethelm Broger hat sich über viele Jahre in den verschiedensten Funktionen im Verband der Vorarlberger Jagdschutzorgane und in der Vorarlberger Jägerschaft mit viel Herzblut und Engagement eingebracht. So war er zwölf Jahre hochaktiver Hegeobmann der Hegegemeinschaft 1.6 Kleinwalsertal, über fünf Funktionsperioden maßgebliches Mitglied im Bezirksausschuss Bregenz, Vorsitzender im CIC Bewertungsausschuss Bezirk Bregenz bei der Hegeschau und Abwurfstangenschau, seit sechs Jahren Mitglied der Jagdprüfungskommission bei der Bezirkshauptmannschaft Bregenz, langjähriges

fachkompetentes Mitglied in den Fachausschüssen für Reh- und Gamswild, Schweißhundeführer im ÖSHV, Obmann-Stellvertreter beim Verband der Vorarlberger Jagdschutzorgane. Er war sage und schreibe 36 Jahre aktives Jagdschutzorgan im EJ Revier Melköde – Melkochsenhof, sowie im GJ Hirschegg – Küren und im EJ Revier Galtöde – Galtochsenhof.

Für seine besonderen Verdienste um das Jagdwesen und um die Vorarlberger Jägerschaft wurde er mehrfach ausgezeichnet: 2004 Silberner Bruch, 2008 Ernennung zum Revierjäger und 2011 Ernennung zum Hegemeister.



Revierjäger Diethelm Broger war zeitlebens ein glühender Verfechter von Jagdethik und Weidgerechtigkeit und wie ein Generalanwalt für das Wild und deren Wildlebensräume, sowie ein furioser Kämpfer für die Daseinsberechtigung der heimischen Wildarten.

Der Verband der Vorarlberger Jagdschutzorgane verliert mit dem Ableben von Diethelm Broger einen fachkompetenten engagierten Jägerschaftsfunktionär, einen vorbildlichen und korrekten Jäger und vor allem einen beliebten, offenen, mit sprühendem Humor ausgestatteten, lieben Menschen und Jagdfreund.

Den würdigen Nachruf im Namen des Verbandes der Vorarlberger Jagdschutzorgane hielt der Obmann KR BJM RJ Manfred Vonbank, für die Bezirksgruppe Bregenz sprach die Abschiedsworte der BJM HM Hans Metzler und für die Talschaftsjäger Kleinwalsertal der Hegeobmann der HG 1.6 Friedrich Kessler. „Diethelm, wir werden dich sehr vermissen – Vergelt's Gott für alles!“

Weidmannsdank und Weidmannsruh!
Roland Moos



22. Vollversammlung der Tiroler Berufsjägersvereinigung am 24. April 2015

Zur 22. Vollversammlung der Tiroler Berufsjägersvereinigung, waren neben vielen ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern auch zahlreiche Ehrengäste, wie der Abgeordnete zum Tiroler Landtag Josef Edenhauser, der Präsident der LAK-Tirol Andreas Gleirscher, die Bezirksjägermeister Mag. Fiona Arnold, Michael Lamprecht und Otto Weindl, der Geschäftsführer des TJV Mag. Martin Schwärzler, von der ÖBf-AG DI Egon Fritz, Landesveterinärdirektor Dr. Josef Kössler und der Vorsitzende des „Bund Bayrischer Berufsjäger“ RJM Max Keler mit dem Vorstandsmitglied ROJ Anderl Hechenberger erschienen.

Die Vollversammlung stand diesmal im Zeichen der Neuwahlen, die Funktionsperiode des bisherigen Vorstandes war abgelaufen.

In seiner Rückschau über die Funktionärsarbeit der vergangenen sechs Jahre, zählte Pepi Stock die wichtigsten durchgeführten Projekte bzw. Arbeiten auf:

- Eine Homepage der „Tiroler Berufsjägersvereinigung“ wurde gestaltet und online gestellt
- Neustrukturierung des Berufsjägerskurses in Rotholz, gemeinsam mit dem TJV, dessen Durchführung in Frage stand
- Die Öffentlichkeitsarbeit durch Berufsjäger als fixer Bestandteil des Berufsjägerslehrganges (Jagdpädagogik und Rhetorikunterricht) eingebaut
- Eine Zugangserleichterung zum Waldaufseherlehrgang in Rotholz wurde dank Alt-LH-Stv. Anton Steixner und LFD Josef Fuchs erreicht
- Informationen über die Berufsjägere Tätigkeit den Mitgliedern aber auch der breiten Öffentlichkeit zu bieten, gemeinsam mit den anderen Bundesländern konnte die Zeitschrift „Der österreichische Berufsjäger“ ins Leben gerufen werden
- Das „Tiroler Berufsjägerschießen“ mit wertvollen Preisen am Schießstand in Mieming durchzuführen

- Ledergurtriemen zum Tragen des „Hirschfängers“ für die Wildmeister anzuschaffen, ein Dank dem TJV dafür!
- Anerkennungsgeschenke für Berufsjäger die den Titel Revieroberjäger (ein schönes graviertes Messer) und Wildmeister (Gürtelschnalle der TBJV) verliehen bekommen, auszuarbeiten und anzuschaffen. Diese Geschenke werden bei der Vollversammlung der TBJV feierlich überreicht.

Zum Abschluss seiner Ausführungen bedankte er sich bei seinen Vorstandskollegen und seinem Stellvertreter Franz Scheidle für die konstruktive, sachliche Zusammenarbeit in den vergangenen sechs Jahren mit einem kräftigen Weidmannseil.

Auch allen anderen Funktionären und Mitgliedern, die sich für die Tiroler Berufsjäger eingesetzt haben, galt sein aufrichtiger Dank!

Anschließend wurde die Neuwahl des Vorstandes durch LAK Präsident Andreas Gleirscher als Wahlleiter durchgeführt. Es lag ein Wahlvorschlag vor. Zum Obmann wurde einstimmig WM Pepi Stock, als Stellvertreter WM Franz Scheidle, als Schriftführer WM Rudl Kathrein und als Kassier WM Sieghard



Der neugewählte Vorstand der Tiroler Berufsjägersvereinigung (v.l. WM Sieghard Köck, WM Rudl Kathrein, Stv. WM Franz Scheidle, Obmann WM Pepi Stock, WM Fritz Hosp)



Köck gewählt. Rechnungsprüfer werden in der neuen Funktionsperiode RJ Reinhard Weiss und BJ Viktor Rangger sein.

Von den anwesenden Pensionisten wurde WM Fritz Hosp als Pensionistenvertreter im Amt bestätigt.

Pepi Stock bedankte sich bei den Mitgliedern für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, sich gemeinsam mit dem neuen Vorstand, auch in der neuen Legislaturperiode mit voller Kraft für die Belange der Berufsjäger einzusetzen.

Ansprachen der Ehrengäste

Als Vertreter der Landesregierung gratulierte LA Josef Edenhauer zur Wiederwahl des neuen Vorstandes und kommentierte das neue Jagdgesetz aus Sicht des Landes Tirol. Er berichtete, dass es der Tiroler Jägerverband nicht geschafft hat, eine einheitliche Meinung zu dem Entwurf der Novelle abzugeben und dass es dadurch auch zu einer Missstimmung innerhalb des Verbandes gekommen war. Er betonte, dass eine Ablehnung des Gesetzes keinen Sinn mache und dass versucht werden sollte, wieder Ruhe in den Verband zu bringen.

Bei der Novellierung der Waldaufseherausbildung wird von Seiten des Landes auf die Belange der Berufsjäger Rücksicht genommen werden, betonte er.

Der Präsident der LAK-Tirol Andreas Gleirscher präsentierte die Landarbeiterkammer als Interessensvertretung der Berufsjäger und stellte die laufenden Programme zur Wohnraumbeschaffung, den Kollektivvertragsverhandlungen uvm. vor. Zur Ausbildung stellte er fest, dass diese auch in Zukunft wichtig ist und zeitgemäß gestaltet werde. Zur Jagdgesetznovelle wünschte er sich eine Einigkeit unter den Interessensvertretern und meinte, man solle sich als Berufsjäger nicht die Freude am Beruf verderben lassen.

Die Bezirksjägermeisterin von Innsbruck Stadt Mag. Fiona Arnold kritisierte in Ihrer Begrüßung den Entwurf zur Novelle des TJG scharf und kommentierte diesen nach ihren Vorstellungen.

DI Egon Fritz dankte als Vertreter der Österreichischen Bundesforste für die Einladung und wünscht sich in Zukunft ein zusammenrücken



Obmann WM Pepi Stock überreicht dem neuen WM Martin Egger das Ehrengeschenk

von Forst und Jagd. Weiter stellte er seine Sicht zu den unterschiedlichen Naturnutzern dar und bat die Berufsjäger, die Wildbestände in Griff zu haben.

Als Vorsitzender des „Bundes Bayrischer Berufsjäger“ überbrachte RJM Max Keler die Grüße seines Verbandes und bemerkte in seinen Ausführungen, dass sich die Konflikte um Wald und Wild in Tirol ähnlich gestalten, wie in Bayern.

Der Geschäftsführer des TJV Mag. Marin Schwärzler überbrachte die Grüße der Geschäftsstelle und dankte für die gute Zusammenarbeit. Des Weiteren bot er die Unterstützung des Tiroler Jägerverbandes für die Vereinsarbeit der Tiroler Berufsjägervereinigung an.

Landesveterinärndirektor Dr. Josef Kössler informierte über die aktuelle Situation der TBC in Tirol und klärte die Zuhörer über den Umgang mit dieser Seuche auf.

Zum Abschluss der Veranstaltung ersuchte Obmann WM Pepi Stock interne Streitereien nicht nach außen zu tragen und sich gemeinsam für das Wild und die Jagd in Tirol einzusetzen.



Teilnehmer des Berufsjägerkurses mit dem Kursleiter WM Pepi Stock

Exkursion des Berufsjägerkurses in die Tiroler Landesjagd im Pitztal

Im Rahmen des österreichweiten Berufsjägerkurses 2015, der von 12. Jänner bis 27. März in der Tiroler Landeslehranstalt Rotholz stattgefunden hat, war ein Teil des Unterrichtes interessanten und lehrreichen Exkursionen zur Vertiefung des praktischen Wissens gewidmet.

Die angehenden Berufsjäger, wovon je 4 aus der Steiermark, Niederösterreich und Tirol, 2 aus Kärnten (erstmal nach vielen Jahren wieder eine sehr ambitionierte Dame) und Oberösterreich, 1 aus Salzburg kamen, unter anderem auch auf Besuch in der Tiroler Landesjagd Pitztal. Jagdleiter Dr. Franz Pegger begrüßte die Gruppe zusammen mit den Wildmeistern Norbert Larcher und Wolfgang Neururer und Revieroberjäger Peter Melmer in St. Leonhard.

Das Jagdgebiet der Landesjagd ist ident mit dem Gemeindegebiet von St. Leonhard und ist nur sehr wenig durch Straßen erschlossen. Die Jagdausü-

bung findet hier in extrem steilem, alpinem Gelände statt und erfordert gute körperliche Kondition sowohl der Berufsjäger als auch der Jagdgäste. Die Landesjagd hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine Vorzeigejagd in Tirol zu sein und ist sowohl wirtschaftlich wie auch jagdpolitisch von großer Bedeutung für das Land Tirol. Es sind hier mit Gamswild, Steinwild, Rotwild, Rehwild und Muffelwild alle heimischen Schalenwildarten vertreten. Weiters ist die Landesjagd Pitztal eines der vier Referenzgebiete in Tirol, in denen ein Monitoring der Raufußhühner erfolgt. Ausgestattet mit Ferngläsern von Swarovski Optik wurde von den Berufsjägerlehrlingen vor allem nach Steinwild Ausschau gehalten.

Auch als Wirtschaftsfaktor hat die Landesjagd große Bedeutung für das Pitztal. Die Landesjagd schafft neben der Tourismusbelebung durch Jagdgäste im Tal auch Arbeits- und Ausbildungsplätze, zB mit der Anstellung eines Berufsjägerlehrlings, der sich im aktuellen Kurs befindet, und gemeinsam mit den vier Berufsjägern das große Revier bewirtschaftet.

In der Landesjagd wird verstärkt wildökologische, wildbiologische und jagdwirtschaftliche Forschung betrieben, da das Revier aufgrund seiner Größe aussagekräftige Ergebnisse liefern kann.

Unter diesem interessanten Blickwinkel konnten die künftigen Berufsjäger einen guten Einblick in dieses Vorzeigerevier bekommen und sich bei ihren langgedienten Berufsjägerkollegen aus dem Pitztal wertvolle Hinweise für die praktische Arbeit im Berufsleben holen.

B. Kluibenschädl u. P. Stock



Die Firma Swarovski Optik stellte dankenswerterweise ihre Produkte zur Verfügung



Vom „Seewalder“ der Lebenslauf

Er war ein Hirsch, der eher ein außergewöhnliches Leben führte, welches nur durch verschiedene Zufälle an den Tag kam. Seine Existenz hat bei der Krottenwald – Fütterung begonnen. Er war ein junges 8 – er Hirschl im 2. Kopf, aber bereits da zeigte er schon eine eher bessere Stangenform, indem er im ersten 8 –er Stangel eine Gabel hatte, deren Enden fast die Hälfte der gesamten Stangenlänge einnahmen. Das setzte sich sein ganzes Leben fort, sodass auch bei zunehmender Stangenlänge die Kronenenden fast die Hälfte der Stangenlänge ausmachten. Somit war er von Beginn an ein besonderer markanter Hirsch. Seinen Namen bekam er, weil er die ersten Jahre im Sommer seinen Estand im oberen Seewald hatte. In den Folgejahren war er dann in der Feistzeit bis Anfang September im Bereich der Kärleseite. Konnte aber ab dem 6. Bis 7. Kopf in der Brunft nicht mehr bestätigt werden. Er kam aber immer wieder im Krottenwald zur Fütterung, wo auch die Stangen gefunden wurden. Inzwischen war er ein ansehnlicher 14 –er geworden, mit eher kurzen Eissprossen, aber immer noch mit den langen engen Kronenenden ab der Stangenmitte. Er konnte mit keinem anderen Hirsch verwechselt werden. Da wir nicht wussten wo er in der Brunft war, machten wir uns ein wenig Gedanken. Im Gegenteil, wir dachten wenn es einmal so weit ist, müssen wir schauen, dass wir ihn in den Kärlen zum Schießen bekommen. Wo sich der



Beim Bestätigen

Seewalder in der Brunft aufhielt konnten wir nur durch einen Zufall klären.

Im Jahr 1993 fuhren meine Freunde Rudolf, Günter und ich wie jedes Jahr am 18. Oktober nach Oberstdorf zur Trophäenschau. In Oberstdorf angekommen, mussten wir feststellen, dass die Schau schon einen Tag früher stattgefunden hatte und es waren noch 6 – 8 Berufsjäger da, die die letzten Aufräumarbeiten erledigten, um dann anschließend nach Fischen zu einem Abschlussessen zu fahren, zu dem sie uns auch einluden. Natürlich wurde dabei über verschiedene Hirsche gesprochen. Einen ganz besonders markanten Hirsch hatte der Jäger, dessen Namen ich leider vergessen habe, aus Spielmannsau. Er hatte schon seit 3 Jahren in der Brunft einen Hirsch von dem die umliegenden Jäger keine Abwurfstangen haben und bei näherer Beschreibung passte alles auf den Seewalder, der in diesem Jahr ein ungerader 16 – er war mit den kurzen Eissprossen und den langen engen Kronenenden. Wir kannten den Hirsch doch genau vom Sommer in den Kärlen. In weiteren Gesprächen teilte uns Berkold, der Berufsjäger von Hr. Dr. Klaus Gmür, der die Jagd in Oberstdorf gepachtet hatte und ein guter Freund von Dr. Francois Schwarzenbach ist mit, er habe vor 2 Jahren in der Gamsbrunft einen Hirsch, auf den die Beschreibung passte, in einem Gebiet beobachtet, wo er noch nie einen Hirsch gesehen habe und sich gesorgt, ob dieser noch eine Fütterung finden werde. Durch Zufall hatte er im Frühjahr an einer Rehfüterung eine Abwurfstange von diesem Hirsch gefunden. Genau in diesem Winter fehlte der Hirsch im Krottenwald. Nicht wenig überrascht waren wir, als Ende Mai bei den Feldelenhirschen und ein paar Krottenwaldhirschen im Höferschlag plötzlich der Seewalder mit einem stark beschädigten Geweih, fast nicht mehr zu erkennen, dabei war. Besonders eine Stange war stark ramponiert, das Augende halb abgebrochen, ebenso das Mittel- und ein Kronenende. Dazu war bei dieser Stange auf der Hinterseite der ganze Bast abgeschunden. Für mich bestand kein Zweifel, das der Seewalder auf dem Weg von Oberstdorf über die steilen Grashän-



ge der Allgäuer Alpen ins Revier Schwarzwasser irgendwo abgerutscht war.

Für Dr. Schwarzenbach und Dr. Gmür war diese Geschichte so unglaublich, dass der BJ Berkold mit der Abwurfstange von der Rehfüterung ins Feldele zum Vergleich kommen musste. Da hatten wir dann den endgültigen Beweis, denn diese Stange passte genau in die Sammlung des Seewalders. Den Sommer über hielt der Hirsch seine Gewohnheiten ein und war zur Brunft wieder fort. Aufgrund des ramponierten Geweihs bestand für dieses Jahr wenig Gefahr, dass er geschossen würde. Und so war er im Winter wie gewohnt wieder im Krottenwald bei der Fütterung zu beobachten. Im Folgejahr war er bereits ein schussbarer, guter I – er Hirsch und in der Brunft wieder im Revier Spielmannsau. Dort hatte ihn sogar ein Schweizer Jagdgast, Hr. Dr. Mair, ein Freund von Dr. Schwarzenbach am Schuss, aber zum Glück oder Pech keinen I – er Hirsch frei. So überlebte der Seewalder noch einen weiteren Winter. Für uns war natürlich klar, dass wir den Hirsch in der Feistzeit in der Kärleseite bejagen mussten. Dies ist uns auch gelungen und Dr. Schwarzenbach konnte den Seewalder am 4.

August in der Kärleseite vom Windwurfschlag gegen die Eberlerinne in einem Latschenfeld als sehr guten 14 - er mit den bekannt langen Kronenenden erlegen. Ein weiterer Zufall an der ganzen Geschichte war, dass dieser Schweizer Jagdgast Dr. Mair, der den Hirsch im Vorjahr im Revier Spielmannsau am Schuss hatte, am Tag der Erlegung bei Dr. Schwarzenbach im Feldele zu Besuch war. Wer das Gebiet der Allgäuer Alpen mit den steilen Grashängen vom Schwarzwasser bis in die Spielmannsau kennt, fragt sich wohl, welchen Weg der Seewalder genommen hat. Eine Möglichkeit wäre vom Schwarzwasser über Hinterstein und Oytal, weiter übers Gerstrubental zur Spielmannsau, oder vom Schwarzwasser über Hinterhornbach und die weiteren Täler querend bis zur Spielmannsau. Welchen Weg auch immer er gewählt hatte, so konnte er diese Wanderschaft mit einer Portion Glück, jedes Jahr aufs Neue gut meistern. Hier zeigt es sich auch, wie wichtig es ist, dass sich ein Berufsjäger sich über die Reviergrenzen hinaus interessiert und seine Hirsche auch nur anhand von einer Beschreibung kennt.

WM Hubert Neuner

WASSERDAMPF

Damit Sie hier nur Wasserdampf sehen, investieren wir laufend in neueste Filteranlagen.

Wir sind uns der Verantwortung bewusst. Für unsere Mitarbeiter und alle, die hier leben.

LEUBE
BAUSTOFFE

Zementwerk LEUBE GmbH
5083 St. Leonhard

www.leube.at



Die Tiroler Berufsjägervereinigung gratuliert den neuen Kollegen zur bestandenen Berufsjägerprüfung mit einem kräftigen Weidmannsheil!

Am 3. April 2015 wurde die Berufsjägerprüfung für die Tiroler Berufsjägerlehrlinge an der Landeslehranstalt Rotholz abgehalten. Den Vorsitz führte heuer erstmals Dr. Dr. Richard Bartl vom Amt der Tiroler Landesregierung. Von den angetretenen 4 Lehrlingen konnten 3 die Prüfung erfolgreich bestehen.

Wir möchten uns auf diesem Wege bei den Lehrberechtigten und den Lehrbetrieben für die Ausbildung der neuen Berufsjäger herzlich bedanken.

Ein kräftiges Weidmannsdank dem Tiroler Jägerverband für die Durchführung des österreichischen Berufsjägerkurses an der Landeslehranstalt in Rotholz.

WM Pepi Stock



KILLIAN ROSSKOPF

22 Jahre
Lehrbetrieb: Österreichische Bundesforste, Revier Vomper Loch
Lehrherr: RJ Thomas Wechselberger
darf bei den ÖBf bleiben
Schulische Ausbildung: Hotelfachschule Villa Blanka, Innsbruck
Forstfachschule Waidhofen/Ybbs
Erwartungen, Vorstellungen,

berufliche Vision, Stärken: den Berufsstand gut zu vertreten
Wild und Wald hegen und pflegen
Öffentlichkeitsarbeit fördern
Ich hoffe, diesen schönen Beruf lange ausüben zu können.

RAPHAEL SCHÖNHERR

20 Jahre
Lehrbetrieb: zuerst bei der Boschjagd in Tannheim (Lehrherr WM Christoph Haller), dann Müllerjagd

in Nesselwängle
Lehrherr: ROJ Hubert Posch
Eine fixe Zusage hab ich bei der Familie Müller in Nesselwängle.

Schulische Ausbildung: Hauptschule und Polytechnische Schule in Reutte

Forstfachschule Waidhofen/Ybbs

Erwartungen, Vorstellungen, berufliche Vision, Stärken:

Ich hoffe, dass ich diesen Beruf lange ausüben kann. Weiters möchte ich einen gesunden, artenreichen Wildstand anstreben.

PHILIPP MANGWETH

20 Jahre
Lehrbetrieb: Landesjagd Pitztal
Lehrherr: ROJ Peter Melmer
auf Stellensuche
Schulische Ausbildung: Forstfachschule Waidhofen / Ybbs
Berufsjägerkurs
Erwartungen, Vorstellungen,

berufliche Vision, Stärken: einen gesunden und angemessenen Wildstand zu haben
gute Zusammenarbeit mit dem Forst das Revier sorgfältig und sauber betreuen
Erhaltung der Artenvielfalt

Jeden Tag aufs Neue mit offenen Augen in der Natur zu sein, sehe ich als Herausforderung. Die notwendige Zeit in das Revier investieren
Öffentlichkeitsarbeit sollte selbstverständlich sein



Der Pinzgau, ein Bezirk stellt sich vor



OJ. Martin Brauneder, Obmann der Pinzgauer Berufsjäger



Quelle: www.geoland.at

Der Bezirk Zell am See ist flächenmäßig mit 2.640,85 km² der größte Bezirk Salzburgs. Er erstreckt sich von den Krimmler Wasserfällen entlang des Salzachtales über Kaprun bis nach Lend zum Pongau. Entlang der Saalach von Hinterglemm bis nach Unken an die Bayrische Grenze. Zwei weitere Täler führen von Saalfelden über Maria Alm nach Hinterthal, und über Leogang zum Pass Grießen an die Tiroler Landesgrenze.

Der Pinzgau ist eine typische Gebirgsregion mit zahlreichen Bergmassiven, eingegrenzt von den Kitzbühler Alpen, den Hohen Tauern und den Salzburger Kalkalpen. Die höchste Erhebung ist der Großvenediger mit 3.657 m Seehöhe. Dadurch ist der Bezirk eher dünn besiedelt, so hat die Stadt Salzburg rund 1,8 mal so viele Einwohner wie der gesamte Pinzgau (84.964 EW). 665 km² der Bezirksfläche gehören zum Nationalpark Hohe Tauern, davon sind 238 km² außer



Hollersbachtal im Oberpinzgau | Foto: NP Hohe Tauern



Nutzung gestellt, auf diesen Flächen wird nicht gejagt.

Wirtschaftlich große Bedeutung erhält der Pinzgau vor allem durch Viehwirtschaft, Wasserkraftwerke und den Ganzjahres Tourismus. Die intensive freizeitwirtschaftliche Nutzung des Naturraums stellt eine große – mitunter konfliktrichtige – Herausforderung für die Jagd dar.

Zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten des Pinzgaus gehören sicher die Krimmler Wasserfälle, die größten Europas, sie sind mit dem europäischen Naturschutzdiplom ausgezeichnet, sowie die Großglocknerhochalpenstraße und die Hochgebirgstaue in Kaprun. Zell am See, das Ganzjahresschigebiet Kitzsteinhorn und der Ski-Weltcuport Saalbach-Hinterglemm zählen zu den Tourismus stärksten Orten der Region.

Die gesamt Waldfläche im Bezirk beträgt 118.000 ha, wobei hier rund 51.000 ha im Besitz der Österreichischen Bundesforste sind. Im Oberpinzgau (Krimmler Achental, Sulzbach Täler) ist die Zirbe von großer Bedeutung, der Greifwald im Krimmler Achental ist der größte zusammenhängende Zirbenwald Österreichs. Im Bereich Lofer-Unken finden wir sehr gute Buchen- und Tannenwälder, die hier ihr nordalpisches Optimum erreichen.

Derzeit laufen 70 forstwirtschaftliche Projekte, die ein gesichertes Aufkommen des Waldes nach den Sturmschäden der Jahre 2002 und 2007

ermöglichen sollen. Diese Flächen sind auch eine große jagdliche Herausforderung – eine konsequente Abschusserfüllung durch verschiedene Jagdmethoden (Schwerpunktbejagung, Bewegungsjagden, Gemeinschaftsansätze und dgl.) soll dazu beitragen, den Druck von diesen Flächen zu nehmen.

Der Pinzgau kann als der jagdlich bedeutendste Bezirk des Landes Salzburg bezeichnet werden. In den 636 Jagdgebieten zählen Reh-, Rot- und Gamswild zu den Hauptwildarten, des weiteren gibt es Auer- und Birkwild, Murmeltiere und Steinwild sowie auch einige Kolonien von Muffelwild. Der Pinzgau ist in 13 Wildregionen unterteilt, die sich Großteils eigenständig verwalten. Ihnen obliegt die Vergabe und Erfüllung der Abschüsse sowie die Wildfütterung.

Aktuell gibt es im Pinzgau 2.324 gültige Jagdkartenbesitzer. Jährlich werden rund 3.000 Stück Rotwild, 3.300 Stück Rehwild, etwa 1.000 Stück Gamswild und einige Stücke Steinwild erlegt. Hauptaugenmerk wird auch hier auf das Rotwild gelegt, so gibt es von 139 Rotwildfütterungen nur ein einziges Wintergatter im Bezirk. Der größte Teil der Abschüsse wird von Oktober bis Dezember getätigt, da sich das Wild über die Sommermonate in die Hochlagen zurückzieht, wo es vom Tourismus weitgehend ungestört bleibt und sich dadurch zum Teil der Bejagung entzieht oder nur mit sehr hohem Aufwand bringbar ist.



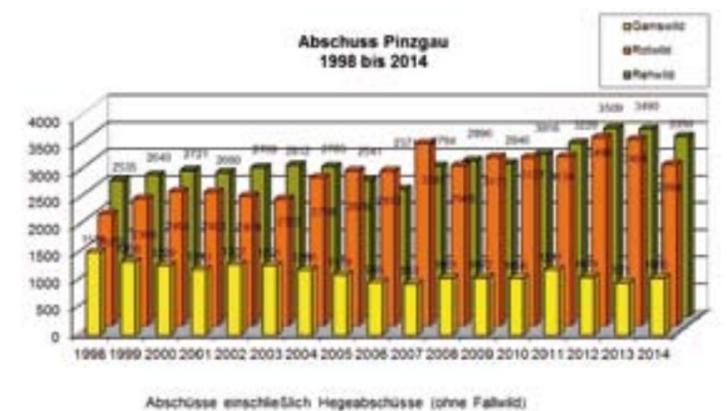
Foto: NP Hohe Tauern



95 % der Abschüsse beim Rotwild und 83 % des gesamten Schalenwildes sind Regulationsabschüsse, d.h. weibliche Stücke mit Kitzen und Kälbern sowie Stücke der Klasse III. Diese Zahlen sprechen deutlich gegen eine Trophäenjagd, vielmehr klar für die Bestandesregulierung und Gewinnung von Wildbret.

Ein Drittel dieser Abschüsse wird in den Revieren der 25 aktiven Berufsjäger erfüllt, die eine Gesamtfläche von 71.400 ha betreuen. Sie prägen den Bezirk aus jagdlicher Sicht, und Ihnen kommt eine sehr bedeutende Rolle zu.

Ihre Reviere und Aufgabestellungen sind sehr unterschiedlich, vom wirtschaftlichen Großbetrieb, zu der Schaufütterung im Nationalpark, mit Hilfe und Durchführung von Forschungs- und Besonderungsprojekten, vom ÖBF Berufsjäger im forstwirtschaftlichen Projekt, Steinwildhüter und Wildregionsleiter, bis hin zum Jagdkursleiter und Prüfungskommissar, in unzähligen Ausschüssen, Gremien und Bewertungskommissionen tätig, bis zum selbständigen Berufsjäger, Wintergatterbetreiber, Jagdleiter und Jagdhundeführer, ist alles dabei.



Abschüsse einschließlich Hegeabschüsse (ohne Falhwild)

Gerade diese Vielfalt macht es aus, dass Sie einen größeren Weitblick für manche Dinge haben. Austausch von Erfahrungen untereinander tragen viel dazu bei. Patentrezepte gibt es nicht, sind doch die Reviere völlig unterschiedlich strukturiert, mit anderen Zielsetzungen. Aber jeder Einzelne von Ihnen hat das für sein Revier mit Bravur gelöst. Dies wird auch von der Bezirksjägerschaft anerkannt, so wurden und werden ein Großteil dieser langjährig verdienten Berufsjäger, mit den Ehrenbrüchen in Silber und Gold, geehrt.

Erst ansitzen. Dann ansetzen.

DIE KUNST, SEINE LEIDENSCHAFT
IN VOLLEN ZÜGEN ZU GENIESSEN:
STIEGL-GOLDBRÄU.

Stiegl ist Mitglied von:

Das Brauereiwort für Österreich e.V.

BRAUKUNST AUF HÖCHSTER STUFE.

www.facebook.com/stieglbrauerei



Neue Wege in der Jagdvermarktung

Pirsch- und Abschussverträge - mehr Flexibilität für Jäger und Grundbesitzer

Zeiten ändern sich und mit ihnen die Jagd und die Jäger. Ein eigenes Revier möchten nach wie vor viele Jäger haben. Allerdings ist die Bereitschaft, diese Verantwortung tatsächlich für fast ein Jahrzehnt mit einem nur sehr schwer kündbaren Vertrag zu übernehmen, deutlich geringer geworden. Die derzeit laufende Jagdvergabe in Salzburg zeigt, dass die Nachfrage nach Jagdmöglichkeiten größer denn je ist, was auch die steigende Zahl der Jäger widerspiegelt. Gleichzeitig wird der Wunsch nach einer sowohl von der Größe, als auch von der zeitlichen Gebundenheit überschaubaren Jagdmöglichkeit immer häufiger. Wer kann in einer so schnelllebigen Zeit schon sagen, ob er für 9 Jahre die Zeit und das Geld aufbringen kann, die ein gepachtetes Revier erfordert? Wie lange kann der altbewährte Pächter sein Revier altersbedingt noch genießen? Die Gründe für den Jäger, eine Alternative zum klassischen Pachtrevier zu wählen, sind vielfältig. Dieser kleine Einblick in den Jagd-Markt zeigt also, dass die Abschuss- bzw. Pirschverträge nicht nur durch die Grundeigentümer verlangt werden, sondern dass diese Verträge auch den Ansprüchen vieler Jäger entsprechen. Gerade für die lokalen Jäger sind solche Vertragsmodelle mitunter interessant.

Die Einstellung der Grundbesitzer zur Jagd befindet sich derzeit im Wandel. Nicht nur große Privatwaldbesitzer und die Bundesforste, sondern auch die Masse der kleineren Grundbesitzer betrachten die stetig steigenden Wildschäden immer kritischer. Das Jagdrecht ist mit dem Grundbesitz verbunden, also ist es an den Grundbesitzern, Verantwortung zu übernehmen. Ein wichtiger Ansatz ist es eben diese Verantwortung nicht für die Dauer einer Pachtperiode aus der Hand zu geben, sondern auch während der Jagdperiode aktiv eingreifen zu können. Bei einem Pirsch- oder Abschussvertrag verbleibt die Jagdleitung beim Grundbesitzer. Er hat also Einfluss auf die Gestaltung der Abschusspläne, zeichnet aber auch der Behörde gegenüber für deren Einhaltung verantwortlich. Der Grundbesitzer selber kann also die jagdliche Zielsetzung auf seinem Grund und Boden stärker mitbestimmen und viel zeitnäher auf Veränderungen reagieren. Zur Umsetzung braucht er natürlich verantwortungsbewusste und verlässliche Partner. Das sind gute und ferne Jäger als Abschussnehmer. Die Verträge mit jährlicher Kündigungsmöglichkeit und verschieden langer Laufzeit, je nach Kundenwunsch, stellen



ein deutlich flexibleres Vertragsmodell als die klassischen Pachtverträge dar.

Auch wenn Abschussverträge oder Pirschbezirke für kleinere Flächen abgeschlossen werden, dann ist die großflächige Bewirtschaftung von großräumig zu betrachtende Wildarten wie Rot- und Gamswild gegeben. Große Grundeigentümer haben hier die Möglichkeit über abgestimmte Konzepte die Abschussverteilung und Wildstände großräumig selbst zu steuern. In Regionen mit vielen kleineren Grundbesitzern bietet die wildökologische Raumplanung den Hegegemeinschaften die Möglichkeit einer großflächigen Steuerung. Diese Verantwortung ist nicht immer leicht wahr zu nehmen, da gerne für Eigeninteressen gekämpft wird und der Reviergoismus schwer einem großräumigen Konzept unter zu ordnen ist. Die Steuerung der Wildverteilung, der Stückzahl, die Abstimmung mit touristischen Interessen, die Schaffung von Schwerpunktbejagungszonen sowie Wildruhezonen und Überwinterungskonzepten sind mit diesen Instrumenten möglich. Die vielen Möglichkeiten des Interessensausgleichs zwischen Grundbesitzern und Landnutzern werden bei weitem noch nicht ausgeschöpft und sollten in den Hegegemeinschaften viel stärker wahrgenommen werden. Hier liegt auch eine Chance für die Berufsjäger. Für die Koordination und Betreuung dieser großen Einheiten wird immer professionelles Personal von großem Vorteil sein.

Sowohl die Ansprüche der Jäger, als auch die Ziele der Grundbesitzer haben sich im Laufe der Zeit verändert. Pirsch- und Abschussverträge bieten flexiblere Möglichkeiten, um für beide Partner vorteilhafte und zielführende Jagd-Modelle zu schaffen. Ziel ist es jedenfalls einen Weg zu finden, um zusammen mit Jägern und Grundbesitzern einen angepassten Wildbestand herbeizuführen, dabei wildökologischen Ansprüchen Rechnung zu tragen und den Jagdwert zu erhalten.

Dipl.Ing. Martin Holzwieser

Betriebsleiter, Forstbetrieb Pinzgau
Österreichische Bundesforste AG

Hendrik Block M.Sc.

Spezialist Forst/Holz/Jagd, Forstbetrieb Pinzgau
Österreichische Bundesforste AG

Gedanken zur LAK-Wahl 2015



Foto: R. Hellekny

Schon wieder sind 5 Jahre um. So sind nach der letzten Landarbeiterkammerwahl 2010 heuer wieder Wahlen in die Vollversammlung der Landarbeiterkammer für Salzburg abzuhalten. Dem Gesetz entsprechend wurde die Landarbeiterkammerwahl 2015 bereits durch Verordnung der

Salzburger Landesregierung ausgeschrieben.

Danach ist der allgemeine Stichtag, nach dem sich die Wahlvoraussetzungen richten, der **30. Juli 2015**. Die Frist für das Einlangen der Wahlkuverts bei der Hauptwahlbehörde läuft vom **5. Oktober bis zum 28. Oktober 2015**.

Die Wahl wird wie immer so einfach wie nur möglich durchgeführt, nämlich in brieflicher Form. Alle notwendigen Unterlagen werden den Wahlberechtigten per Post zugesendet. Es muss nur der Stimmzettel ausgefüllt und zurückgesendet werden. Man ist also nicht gezwungen, zu einer vorbestimmten Zeit ein Wahllokal aufzusuchen, sondern man kann die Wahlhandlung bequem von zu Hause ausführen.

Zur Bedeutung der Wahl:

Bei dieser Wahl werden die Mitglieder der Vollversammlung der Salzburger Landarbeiterkammer gewählt. Es geht also darum wie diese Vollversammlung von den wahlwerbenden Gruppierungen zusammengesetzt ist. Die Vollversammlung bestimmt die Politik und Handlungsweise der Kammer.

Die 16 zu vergebenden Mandate (=Kammerrätinnen und Kammerräte) in der Vollversammlung bilden dabei die Vertretung aller im Bundesland Salzburg beschäftigten Dienstnehmer auf land- und forstwirtschaftlichem Gebiet.

Eine periodische Wahl ist für die demokratische Legitimation der Funktionäre von entscheidender Bedeutung. Besonders wichtig ist auch die Wahlbeteiligung, weil daraus herausgelesen werden kann, wie die Mitglieder hinter ihrer Kammer stehen. Stimme und Gewicht der Interessenvertretung kann mit der Wahlbeteiligung in Zusammenhang gebracht werden.

Ich ersuche daher alle wahlberechtigten Mitglieder der Salzburger Landarbeiterkammer, sich unbedingt an der Wahl 2015 zu beteiligen. Durch die briefliche Form der Stimmabgabe ist alles so einfach wie möglich, eine Verhinderung so gut wie undenkbar. Stärken wir unsere Landarbeiterkammer und wählen wir am 5. Oktober bis 28. Oktober 2015! Deine Stimme für Deine Salzburger Landarbeiterkammer!

Euer

Thomas Aammer



Wildökologische Raumplanung



Ein Praxisbericht über die Wildbehandlungszonen im Bundesland Salzburg von WM Putz Hans

Kernzonen, Randzonen und Freizonen für Rotwild und Gamswild. Ein großes Problem ist, dass Freizonen sehr oft nahe an den Kernzonen liegen. Rotwild muss daher nicht selten beim natürlichen Wechsel vom Brunftplatz zur Fütterung, von der Fütterung zum Sommereinstand und wieder zum Brunftplatz über Freizonen ziehen.

Ebenso muss das Gamswild vom Wintereinstand zum Sommereinstand und bei der Brunft, wo Böcke oft mehrere Täler überschreiten, über Freizonen ziehen. Selten werden diese Ausflüge über Freizonen überlebt, diese Stücke fehlen dann wiederum in den Kernzonen, denn Abschüsse von 15 bis 20 Stück in den Freizonen sind keine Seltenheit. Leider ist es auch Tatsache, dass die Beunruhigung in den Kernzonen immer mehr wird und dadurch wird das Wild in die Rand- und Freizonen verdrängt. Wir können unseren Wildtieren nur damit helfen, dass diese wieder mehr Ruhe in ihrem Lebensraum bekommen. Die Abschussplanung in den Kern- und Randzonen, wo eine Freizone angrenzt, ist sehr schwierig. In den Randzonen muss man einsparen und in den Freizonen hat man Narrenfreiheit (kein Abschussplan, keine Klasseneinteilung, man muss nur die Schusszeiten einhalten). Wenn in einem anderen Bundesland eine Zonierung von Wildlebensräumen vorgenommen werden sollte, sind keine Freizonen zu errichten, weil wir größtenteils nur schlechte Erfahrung mit den Freizonen gemacht haben und in den Randzonen alles geregelt werden könnte.

Waidmannsheil
Wildmeister Putz Hans



wildlifepictures.at



Salzburger Berufsjägertag und Schulung der Landarbeiterkammer Salzburg



Am 23. April 2015 fand im Jagdzentrum Stegenwald die Schulung der Landarbeiterkammer Salzburg statt. Der Einladung folgten sehr viele Berufsjäger, Förster, Forstangestellte und Ehrengäste aus Salzburg und auch aus anderen Bundesländern und aus Bayern. Organisiert und moderiert wurde die Veranstaltung in bewährter Weise von Dr. Othmar Sommerauer. Der erfreulich starke Besucherandrang hat natürlich auch mit den sehr brisanten und interessanten Schulungsthemen zu tun:



Herr Andreas Schmitt, Ing. Christian Mandl, Präsident der Österr. LAK, Dr. Sommerauer, LAK Salzburg v. l.

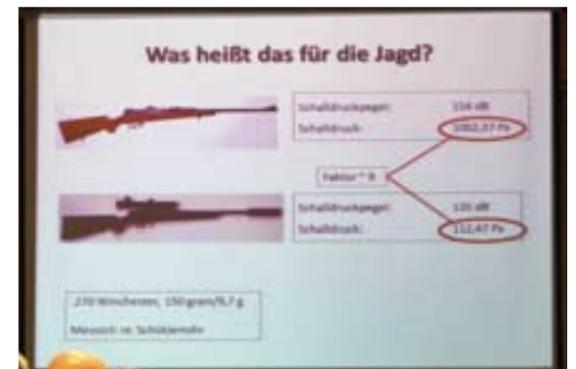
Andreas Schmitt, Leiter des Forstamtes Frankenberg, Landesbetrieb Hessen-Forst
Thema: „**Schalldämpfer-Vorteile, Vorurteile, Urteile**“

- Impulslärm durch Schussknall – Gefahr für Mensch und Hund
- Aufbau und Wirkungsweisen von Schalldämpfern
- Erfahrungen mit Schalldämpfern in der Jagdpraxis

Der Vortrag von Herrn Andreas Schmitt war sehr lebhaft und interessant und er brachte nicht nur die Vorteile sondern auch Nachteile zur Sprache. Dies ist insofern bemerkenswert, da er es selber schade findet, dass er nicht schon viel früher damit begonnen hat mit Schalldämpfer zu jagen. Im Anschluss an den Vortrag gab es eine sehr intensive aber sachliche Diskussion in der sich

Tab. 2.1: Alle 10 dB verschärft mit der Schalldruck, verschärft mit der Lautstärke und verschärft mit der Schallenergie. Der Schalldruck eines Geschosses aus einer Entfernung von ca. 100 m ist ca. 150 dB. Ein Schuss aus 100 m Entfernung hat einen Schalldruck von ca. 150 dB. Ein Schuss aus 100 m Entfernung hat einen Schalldruck von ca. 150 dB.

Schallenergie [J]	Schalldruck [Pa]	Faktor Schalldruck	Subjektive „Lautstärke“	Schallenergie
0,01	0,01	0	0	0
10	10	+ 20	+ 4	+ 100
100	100	+ 20	+ 4	+ 1.000
1.000	1.000	+ 20	+ 4	+ 10.000
10.000	10.000	+ 20	+ 4	+ 100.000
100.000	100.000	+ 20	+ 4	+ 1.000.000
1.000.000	1.000.000	+ 20	+ 4	+ 10.000.000
10.000.000	10.000.000	+ 20	+ 4	+ 100.000.000
100.000.000	100.000.000	+ 20	+ 4	+ 1.000.000.000
1.000.000.000	1.000.000.000	+ 20	+ 4	+ 10.000.000.000





auch die Gäste aus Vorarlberg und Bayern mit ihren Meinungen einbrachten.

Mag. Gabi Fidler, Tierärztin aus Werfen



Thema: „Jagdhund“ Erste Hilfe und Ernährung

Im ersten Teil des Vortrages hatte Frau Mag. Fidler wirklich gute Tipps bei allen möglichen Erkrankungen, Verletzungen oder Vergiftungen von unseren Hunden parat. Für besonders wichtig hält sie einen ausreichenden Zeckenschutz für die Hunde, diesen kann man mit Tropfen, Zeckenbändern oder Tabletten erreichen. Auch die regelmäßige Entwurmung empfiehlt sie, denn die Fuchsbandwurmfälle sind wieder stark gestiegen.

Im zweiten Teil brachte Frau Mag. Fidler sehr Interessantes über die Fütterung bzw. Ernährung der Hunde vom Welpen bis zum ausgewachsenen Hund.

Berufsjägertag 2015

Am Nachmittag fand der 54. Salzburger Berufsjägertag statt, bei dem Landesobmann OJ Anton Lederer von OJ Sepp Messner vertreten wurde.

Nach dem umfangreichen Tätigkeitsbericht nahm er zu zahlreichen aktuellen Themen rund um das Jagdwesen im Bundesland Salzburg Stellung. Heuer tritt nur ein Lehrling zur Berufsjägerprüfung



an, aber erfreulich ist, dass aktuell 8 Lehrlinge in Ausbildung stehen.

Die Kassenberichte 2014, vorgetragen vom Sekretär Herbert Unterkofler (Berufsjägerkasse) und BJ Sepp Hörl (Berufsjägerzeitung), waren positiv und der Antrag der Rechnungsprüfer auf Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig angenommen.

Gemäß der Berufsjägerausbildungsordnung wurden die BJ Johannes Gruber und Hans Peter Pavaletz zum Revierjäger ernannt. Weiters wurde dem BJ i. R. Sepp Hörl für seinen Einsatz um die Zeitschrift „Der Österreichische Berufsjäger“ der Hirschfänger überreicht.

Der Salzburger Berufsjägerverband und die Salzburger Jägerschaft gratulieren zu den Auszeichnungen und wünschen ein kräftiges Weidmannsheil.

Fierlich umrahmt wurde die Veranstaltung durch die Werfenwenger Jagdhornbläser.



OJ Sepp Messner, RJ Johannes Gruber, BJ i. R. Sepp Hörl, Landesjägermeister Sepp Eder v.l.



Länderübergreifendes Fachseminar „Große Beutegreifer“

Am 28. Januar 2015 wurde vom Salzburger Berufsjägerverband gemeinsam mit der Salzburger Jägerschaft in Stegenwald ein länderübergreifendes, ganztägiges Fachseminar zum Thema „Große Beutegreifer“ durchgeführt. Als Referenten standen DI Thomas Huber und Dr. Georg Rauer zur Verfügung.

Die Durchführung der Veranstaltung zum Thema „Große Beutegreifer“ als Tagesseminar bot die Möglichkeit, alle Facetten der großen Beutegreifer umfassend zu beleuchten. So wurde von den Referenten neben den Grundlagen der Biologie der Beutegreifer Bär, Luchs und Wolf auch die aktuelle Verbreitung in den österreichischen Bundesländern dargestellt. Neben den regionalen Vorkommen von Luchs (nördliches Mühl- und Waldviertel, OÖ Kalkalpen, Einzelvorkommen Obersteiermark, Landesgrenze Italien und Slowenien) und Bär (regelmäßig nur im südlichen Kärnten), erschien es besonders wichtig, die Ursachen der seit einigen Jahren stattfindenden Zuwanderung des Wolfes zu erklären, kursieren doch immer wieder Meinungen, das Auftreten des Wolfes hätte mit Aussetzungen zu tun. Die Erklärung für das auftreten von Wölfen liegt

in der positiven Populationsentwicklung in den Nachbarländern (v.a. Italien/Westalpen, Slowenien/Kroatien, Karpaten) und der Fähigkeit abwandernder Jungwölfe, auf der Suche nach neuem Lebensraum weite Strecken zurückzulegen.

Der Schwerpunkt der Ausführungen des Fachseminars lag jedoch auf dem Erkennen der Nachweise der Großraubwildarten im Revier. Behandelt wurden das Erkennen von Spuren und Losungen sowie die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale für die Zuordnung von Rissen. Mit umfangreichem Bildmaterial wurden die verschiedenen Riss- und Fraßbilder erläutert und die Vorgehensweise bei der Beurteilung von Kadavern und Verletzungen vorgestellt. Hervorgehoben wurde die Wichtigkeit einer sorgfältigen Dokumentation, und die Möglichkeit der Probensammlung von Haaren, Losungen oder Speichelresten für DNA-Analysen wurde ebenfalls angesprochen. Insgesamt wurde darauf hingewiesen, dass es durchaus ein Teil der Aufgaben eines Berufsjägers sein kann oder sollte, das Monitoring der großen Beutegreifer in seinem Wirkungsbereich zu unterstützen. Auch



Foto: Ing. R. Hilbe



wenn manche Berufsjäger diesen oft „neuen“ Wildtieren auch kritisch gegenüberstehen. Um gerade in diese Thematik Einblicke zu geben, hat Dr. Rauer die Tagung mit einem Referat über mögliche Auswirkungen von Wölfen auf den Wildbestand abgeschlossen. Interessante Diskussionen und Standpunkte ergaben sich nicht nur im Anschluss an die Vorträge, sondern verteilt über den ganzen Tag, und ja, auch während des Mittagessens blieben Bär, Luchs und Wolf von den Gesprächen hörbar nicht ausgespart!

Die Referenten



Dr. Georg Rauer: Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie in Wien, langjähriger Bärenanwalt und mittlerweile auch Wolfsbeauftragter; Koordinator für das Monitoring von Großraubwild in Österreich.



DI Thomas Huber: freiberuflicher Wildbiologe („Büro am Berg“), langjährige Erfahrung in der Beurteilung von Wild- und Haustierrissen sowie anderen Nachweisen von Großraubwild; Bergbauer und Jäger.

Nachruf RJ Hubert Harrer

Revierjäger Hubert Harrer wurde am 09. Feber 1930 als letztes der vier Kinder einer Berufsjägerfamilie in Tweng im Lungau geboren. Sein Vater war in dieser Zeit Berufsjäger beim damaligen Besitzer der Burg Mauterndorf, Herrn Dr. Hermann Eppenstein der ein großes Revier im Twengertal gepachtet hatte, tätig. Harrer besuchte die Pflichtschule in Tweng und arbeitete nach deren Ende erst auf einem benachbarten Bauernhof. Weitere Dienststellen waren der Gasthof Post in Tweng, dem ein Sägewerk angehörte und später die österreichischen Bundesforste, wo er als Forstarbeiter tätig war. Schon sehr früh ermöglichte ihm der damalige Twenger Förster Wiesmüller die Gelegenheit zur Jagdausübung in dessen Regiejagd. Aus dieser Zeit wusste er aus heutiger Sicht manch interessante, aber auch lustige Geschichte zu erzählen.

In den Fünfzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts wurden wieder verschiedene Revierteile von Herrn Karlheinz Mühlhäuser, einem Industriellen aus dem Odenwald, zu einer Großjagd vereint und wieder ein Berufsjäger angestellt. Dieser verstarb aber nach kurzer Zeit und somit konnte Hubert Harrer diesen Posten übernehmen und im nachhinein die Jagdauseherprüfung ablegen. Er hatte dabei das Glück eines der besten Rotwildreviere in Tweng betreuen und bejagen zu dürfen. Mitte der Achtzigerjahre erlitt er eine schwere Herzerkrankung, die ihn in die Frührente zwang. Hubert Harrer war verheiratet, hatte zwei Töchter und lebte mit seiner Familie zeitlebens in Tweng.

Neben der Jagd war er leidenschaftlicher Fischer, Mitglied der Berg und Naturwacht und als ausgezeichnete Schütze Mitglied des Schützen- und Jägervereins Mauterndorf.

Im Jahr 2014 erkrankte er dann so schwer dass er sich nicht mehr erholen konnte und verstarb dann am 25. August 2014.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde er am 29. August 2014 von seinen Berufskollegen zu Grabe getragen und am Friedhof in Tweng beerdigt.



Nachruf RJ Rudolf Hutz

Rudl Hutz ist am 12. September 1930 in Fieberbrunn/Tirol geboren. Sein beruflicher Werdegang führte ihn nach Bramberg, wo er als Berufsjäger im Habachtal wirkte. Rudl war Bergmann, Berufsjäger und ein Naturkenner wie es nicht viele gibt. So war er weitem für seine Salben und Tinkturen aus Kräutern unserer Bergwelt bekannt und es gab keinen Vogel in den Hohen Tauern, den er nicht kannte und dessen Gesang er nachahmen konnte. Am 9. Februar 2015 verstarb Rudl Hutz und eine sehr große Anzahl von Familienangehörigen, Bergleuten, Jägern, Mitgliedern der Berg- und Naturwacht und des Trachtenvereins bildeten den Trauerzug, der von der Musikkapelle Bramberg zu seiner letzten Ruhestätte angeführt wurde.

Revierjäger Hubert Harrer wurde am 09. Feber 1930 als letztes der vier Kinder einer Berufsjägerfamilie in Tweng im Lungau geboren. Sein Vater war in dieser Zeit Berufsjäger beim damaligen Besitzer der Burg Mauterndorf, Herrn Dr. Hermann Eppenstein der ein großes Revier im Twengertal gepachtet hatte, tätig. Harrer besuchte die Pflichtschule in Tweng und arbeitete nach deren Ende erst auf einem benachbarten Bauernhof. Weitere Dienststellen waren der Gasthof Post in Tweng, dem ein Sägewerk angehörte und später die österreichischen Bundesforste wo er als Forstarbeiter tätig war. Schon sehr früh ermöglichte ihm der damalige

Twenger Förster Wiesmüller die Gelegenheit zur Jagdausübung in dessen Regiejagd. Aus dieser Zeit wusste er aus heutiger Sicht manch interessante, aber auch lustige Geschichte zu erzählen.

In den Fünfzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts wurden wieder verschiedene Revierteile von Herrn Karlheinz Mühlhäuser, einem Industriellen aus dem Odenwald, zu einer Großjagd vereint und wieder ein Berufsjäger angestellt. Dieser verstarb aber nach kurzer Zeit und somit konnte Hubert Harrer diesen Posten übernehmen und im nachhinein die Jagdauseherprüfung ablegen. Er hatte dabei das Glück eines der besten Rotwildreviere in Tweng betreuen und bejagen zu dürfen. Mitte Achtzig erlitt er eine schwere Herzerkrankung die ihn in die Frührente zwang. Hubert Harrer war verheiratet, hatte zwei Töchter und lebte mit seiner Familie zeitlebens in Tweng. Neben der Jagd war er leidenschaftlicher Fischer, Mitglied der Berg und Naturwacht und als ausgezeichnete Schütze Mitglied des Schützen- und Jägervereins Mauterndorf.

Im Jahr 2014 erkrankte er dann so schwer dass er sich nicht mehr erholen konnte und verstarb dann am 25. August 2014.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde er am 29. August 2014 von seinen Berufskollegen zu Grabe getragen und am Friedhof in Tweng beerdigt.



HEINZ K. HASLINGER

Präparator

Martinsberg 56
A-3664 Martinsberg

Tel.: +43 (2874) 60 530

Mobil: +43 (664) 33 65 787

Fax: +43 (2874) 60 530

e-mail: jagd@heinz-haslinger.at

www.heinz-haslinger.at



Nachruf Wildmeister Franz Gfrerer



In der Pfarrkirche Golling nahmen am 19. Jänner 2015 zahlreiche Jägerinnen und Jäger aus dem ganzen Land Abschied von Wildmeister Franz Gfrerer. Die Trachtenmusik und die Abtenauer Jagdhornbläser begleiteten Franz zu seiner letzten Ruhestätte.

Wildmeister Gfrerer wurde als Ältester von acht Kindern am 28.06.1950 in Zederhaus geboren, wo er auch die Volksschule besuchte. Bis zum Präsenzdienst arbeitete er im landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern. Die Liebe zur Natur und zur Jagd begleitete ihn sein ganzes Leben und so legte er 1969 die Jagdprüfung ab. Von 1972-74 absolvierte Franz die Berufsjägerlehre im Revier Krupp in Blühnbach – Bluntau, die

er am 24.06.1974 mit der Berufsjägerprüfung abschloss. Seit 1972 war er auch Mitglied der Berg- und Naturwacht. Mit dem Verkauf der Gutsverwaltung Blühnbach an die Österreichischen Bundesforste wurde Franz von den Öbf als Revierjäger angestellt. Er diente 34 Jahre beim Jagdpächter Toni Meggle mit ausgezeichnetem jagdlichem Erfolg, ehe er 2012 seinen wohlverdienten Ruhestand antrat. Franz wurde im Jahr 1994 von seinem Jagdherrn zum Oberjäger und im Jahr 2010 zum Wildmeister ernannt.

Sein großes Fachwissen stellte er auch gerne in den Dienst der Salzburger Jägerschaft, wo er als Hegemeister-Stellvertreter und in der Trophäenbewertung tätig war, wofür ihm von der Tennengauer Jägerschaft 2002 der Ehrenbruch in Silber überreicht wurde. Wildmeister Franz Gfrerer war 25 Jahre in der Jagdprüfungskommission tätig und hat damit rund 7.000 Kandidatinnen und Kandidaten ihr Wissen im Bereich Wildkunde, Waffen- und Schießkunde sowie Trophäenansprache und Abschussrichtlinien abgefragt. Mit seiner Pensionierung als Berufsjäger schied er auch aus der Prüfungskommission aus. Für diese Verdienste wurde ihm von der Salzburger Jägerschaft das Verdienstabzeichen in Bronze verliehen.

Im Namen des Berufsjägerverbandes und der Salzburger Jägerschaft darf WM Franz Gfrerer nochmals sehr herzlich gedankt werden.

Wir gratulieren unseren Kollegen zum runden Geburtstag

90 Jahre:

Oh. i. R. Walter Ruckhofer, Thomatal

80 Jahre:

Oj. i. R. Johann Putz, Abtenau

70 Jahre:

Wm. i. R. Otto Oberascher, Hintersee

60 Jahre:

Rj. Georg Leitinger, Lofer

40 Jahre:

Oj. Rupert Essl, Tenneck

Bj. Andreas Hauser, Fügen / Tirol

Oj. Harald Steger, Kaprun

Rj. Wolfgang Pertl, Thomatal



3. Vollversammlung der Kärntner Berufsjägerschaft

Am 17. April fand die 3. Vollversammlung der Kärntner Berufsjägerschaft im Schloss Mageregg statt.

Ehrengäste

Obmann Revierjäger Walter Pucher eröffnete die Jahreshauptversammlung und begrüßte die anwesenden Berufsjäger sowie zahlreiche Ehrengäste. Gekommen waren Landesjägermeister-Stellvertreter Ing. Sepp Monz, die Geschäftsführerin der Kärntner Jägerschaft Frau Mag. Freydis Burgstaller-Gradenegger, der Präsident der Landarbeiterkammer Kärnten Ing. Harald Sucher, der Kammeramtsdirektor HR. Dr. Rudi Dörflinger, der Obmann-Stellvertreter des KJAV und Stellvertreter des Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Christian Matitz und Ehrenobmann Oj. Hannes Scharf. Weiters begrüßt wurde auch der Vortragende Rj. Christoph Burgstaller, Stellvertretender Chefredakteur bei der Jagdzeitschrift Österreichische Weidwerk.

Bericht des Obmannes

Der Obmann berichtet, nach der Amtsübernahme am 08. April 2014 ein sehr Arbeits-intensives Vereinsjahr hinter sich zu haben. Beim Landesjägertag am 14.06.2014 wurde er in den Ausschuss der Kärntner Jägerschaft als Referent für Berufsjäger gewählt. Bei vielen Terminen im Bundesland wie auch österreichweit betreffend Berufsjägerausbildung NEU hat er teilgenommen. Auch in der Prüfungskommission für die Berufsjäger in Kärnten gab es eine Änderung. Ing. Heimo Scherzer und Kollege Adolf Pichlkastner haben ihr Amt als Prüfer zurückgelegt. Zwei würdige Nachfolger aus den Reihen der Berufsjäger konnten für dieses Amt gewonnen werden, es sind dies Ing. Markus Lackner (Prüfungsfach Wildkunde) und Rj. Hubert Tolazzi (Prüfungsfach Hundewesen).

Zwei Berufsjägerlehrlinge werden heuer zur Prüfung antreten und zwar Anja Suntinger (Praxisrevier Nationalpark Hohe Tauern) und Georg Spiegel (Praxisrevier Perschitz).

Weiters sind unserem Verein heuer zwei neue Mitglieder beigetreten. Somit hat die Kärntner Berufsjägerschaft einen Mitgliederstand von 53 Mitgliedern.

Der Obmann erwähnt nochmals über die Vergünstigungen für Berufsjäger bei der Firma RUAG, Firma SWAROVSKI, Firma STEYER MANNLICHER und jetzt auch neu bei der Firma DACHSTEIN SCHUHE.

Am Ende seines Berichtes bedankt er sich bei der Kärntner Jägerschaft und bei der Landarbeiterkammer für Kärnten für die Unterstützung der Kärntner Berufsjägerschaft.

Grußworte der Ehrengäste

Landesjägermeister-Stellvertreter Ing. Sepp Monz betont, dass die Berufsjäger in der Kärntner Jägerschaft und auch in der Öffentlichkeit eine große Wertschätzung haben. Er berichtet über die Änderung der Abschussrichtlinien bei Reh-



Vollversammlung Ausschuss u. Ljm-Stv-Ing. S. Monz



LAK-Präsident Ing. H. Sucher

die Änderung des Kärntner Berufsjäger- und Jagdaufseher Gesetzes dahingehend an. Auch Kärnten wird beim ersten Bildungsweg sich der österreichweiten Ausbildung anschließen.

Er betont aber auch, dass der zweite Bildungsweg in Kärnten nach den Richtlinien unseres Gesetzes weiter (mit einigen Änderungen) bestehen bleibt.

Der Präsident Landarbeiterkammer für Kärnten Ing. Harald Sucher bringt in seinen Großworten zum Ausdruck, dass die Kommunikation und die Gemeinsamkeit unter den Berufsjägern sehr wichtig ist. Er gratuliert dem Verein nachträglich zur Gründung und betont, dass das gemeinsame Auftreten in der Öffentlichkeit das Ansehen der Berufsjäger stärkt.

Die Landarbeiterkammer wird immer ein offenes Ohr für die Berufsjägervereinigung haben und sie auch gerne unterstützen.

und Rotwild die für zwei Planperioden (2015/16 und 2017/18) beschlossen wurden. Landesjägermeister-Stellvertreter Monz stellt die Frage: Wohin führt der Weg des Berufsjägers? Er ist der der im Einklang mit Wald und Wild und mit den Grundstückseigentümern und Jagdpächtern steht. Die Gefahr besteht, dass der Berufsjäger zum Schädlingsbekämpfer wird, wenn die Freizeitjäger überfordert sind ihren Wildstand zu regulieren (siehe Beispiel Holland und Deutschland).

Es ist wichtig, dass die Berufsjäger eine gute Ausbildung erhalten und er spricht hiermit auch

Unser Gastreferent war diesmal der stellvertretende Chefredakteur der Jagdzeitschrift Österreichisches Weidwerk und ehemaliger Berufsjäger von Landesjägermeister Eder, Christoph Burgstaller. In seinem eindrucksvollen Referat „356 Tage Auerwild“ hat er so manchen Auerwildprofi viel Neues und Wissenswertes über unsere schönste Raufußhühnerart nähergebracht. Alle Berufsjäger und auch die anwesenden Ehrengäste waren von diesem Vortrag überwältigt. Nochmals einen herzlichen Dank an Christoph Burgstaller. Für seine neue Berufslaufbahn alles Gute und viel Erfolg.

Filme vom Kärntner Naturfilmer Otmar Penker

DVDs:

- Der Film begleitet ein Hirschkalb durch das erste Jahr seines Lebens. Die Geschichte ruht an so manchen bisher ungeklärten Geheimnissen aus der Welt des Rotwildes.
- Faszinierende Aufnahmen über die Tiroler Hochgebirgsjagd.
- Noch nie gezeigte Tieraufnahmen im Wandel der Jahreszeiten. Gedreht im südlichen Teil der Alpen zwischen Großglockner und der Koralm.

Neueste Produktionen:

- Authentische Erstverfilmung eines Schießversuches im Gebirge.
- Blaser R8 "South Africa" auf blaser.de. Begleiten Sie Ian Brown auf Büffel-Jagd in der Limpopo-Region Südafrika.
- Blaser R8 "Professional Success" auf blaser.de. Die R8 in Action - Eine wahre Geschichte aus den Tiroler Alpen.

Wild Nature Film - 9545 Radenthein
 DVDs erhältlich unter +43 4246 429010 oder
 office@wildnaturefilm.com - www.wildnaturefilm.com



2014 - Jahr des Auerwildes in Kärnten

Ein Bericht

Das Jahr 2014 wurde von der Kärntner Jägerschaft zum „Jahr des Auerwildes“ ausgerufen, mit dem Ziel, verstärkt den Lebensraum des großen Waldhuhnes zu fördern. Dass für die Erhaltung des Auerwildes der Lebensraum die Basis bildet ist nicht neu, wurde doch schon bisher eine Reihe von Projekten über die Ökologischen Maßnahmen der Kärntner Jägerschaft gefördert.

Ein wesentlicher Grund und Motivation für diesen Schwerpunkt lag in der Frühjahrswitterung des vorangegangenen Jahres: auf eine nasskalte zweite Maihälfte folgten noch Schneefälle Anfang Juni. Als Resultat wurden in vielen Revieren Auerhennen ohne Nachwuchs beobachtet, viele Gesperre waren der nasskalten Witterung zum Opfer gefallen. Grund genug, neben einer verstärkten Beachtung des Lebensraumes auch ein Jahr der Schonung bei den Hahnen einzulegen.

Welche Aktivitäten wurden nun während des „Jahres des Auerwildes“ gesetzt?

Nun, vorerst war es wesentlich, die Aufmerksamkeit der Jäger und Jagdausübungs-berechtigten verstärkt auf das Auerwild zu lenken und Wissen über Biologie, Lebensraumnutzung und seine Gestaltung zu vermitteln bzw. in Erinnerung zu rufen. Dies erfolgte über eine Artikelserie während des Jahres im „Kärntner Jäger“, jeweils bezogen auf die Jahreszeit. So kann, wer aufmerksam durch sein Revier geht, ganzjährig Hinweise auf Auerwild finden (z.B. während der Mauserzeit im Juli), eine wichtige Ergänzung zu den Zählungen an den Balzplätzen im Frühjahr.

Um das Jahr des Auerwildes in die (jagdliche) Öffentlichkeit zu rücken, erfolgte weiters auch eine Auftaktveranstaltung in Form einer Tagung, wo mittels Fachvorträgen und einer Exkursion verschiedene Aspekte des Auerwildes und Ansprüche an seinen Lebensraum beleuchtet wurden. Die Tagung erfolgte in Zusammenarbeit der Kärntner Jägerschaft mit dem NP Hohe Tauern und wurde im NP Zentrum BIOS durchgeführt. Die Exkur-



Sonnige Wegböschung mit gutem Auerwildlebensraum im Hintergrund. Die offenen Stellen versprechen Insektenreichtum und Hudermöglichkeit. | Foto: Monika Pfeifer

sion führte in die Vorlagen des NP oberhalb von Kaponig/Obervellach, um eine Projektfläche im Bergwald zu besichtigen, welche in Zusammenarbeit von NP, Jägerschaft und Grundbesitzern Auerwild gerecht bearbeitet wurde.

Womit wir beim Kernthema wären - möglichst viele Flächen für lebensraumverbessernde Maßnahmen für das Auerwild zu gewinnen. Der Ablauf wurde wie folgt organisiert: Jagdausübungsberechtigte melden sich über einen Antrag für ökologische Maßnahmen in Absprache mit dem Grundbesitzer



Abwechslungsreicher Lebensraum mit höherem Deckungsanteil, idealer Lebensraum für Auerhenne und Gesperre. | Foto: Monika Pfeifer



Die ideale Verbindung: Forstkarte und Nachweise des Auerwildes. Der Wald dient nicht nur der Holzproduktion sondern ist auch Lebensraum für Wildtiere! | Foto: Thomas Huber

(je nach Gemeindejagd/Eigenjagd) bei der Kärntner Jägerschaft mit dem Vorhaben an. Je nach Bedarf erfolgt eine Beratung mit Begehung der Maßnahmenfläche, nach Durchführung der besprochenen Maßnahmen erfolgt nochmals eine kurze Begehung zur Abnahme der Fläche, sofern eine Förderung in Anspruch genommen wird. Die finanzielle Unterstützung für diese Maßnahmen wurde von der Kärntner Jägerschaft gestellt, aufgebessert durch das Jagdreferat des Landes Kärnten. Abgestimmt auf den Waldbestand auf den Vorhabensflächen kamen Maßnahmen wie Entfernen des Astmaterials, Auflichten von Beständen, abgestimmtes Entfernen des Unterwuchses, Anlegen von Flugschneisen, Erhöhung von Randlinien, Vermeiden von Barrieren etc. zur Umsetzung. Bedingt durch Rücksichtnahme auf Winterwitterung, Balz- und Brutzeit sowie andere notwendige Waldarbeiten



Gut vorbereitete Exkursionen sind die beste Möglichkeit, um die komplexen Zusammenhänge von Lebensräumen zu verstehen. Der Waldpflegeverein im Auerwildlebensraum! | Foto: Monika Pfeifer

wie das Aufräumen von Schneebrüchen, lässt das jährliche Zeitfenster nur einen Teil der Umsetzung zu. Insgesamt wurden 46 Projektanträge eingereicht, davon wurden 13 Projekte mit einer Fläche von insgesamt 43 ha fertiggestellt. Bei Umsetzung aller bisher eingereichten Projekte ergibt sich eine Fläche von rund 120 ha. Die Flächengrößen mögen vorerst als gering erscheinen, doch bilden sie oft den Auftakt und die Motivation für weitere Aktivitäten im eigenen oder in Nachbarrevieren. Wichtig ist die Lage der Fläche und ihre Verbindung zu bestehenden Lebensräumen. Der Blick sollte bei der Flächenauswahl nicht allein auf Balzplätze gerichtet sein, sondern den Ganzjahreslebensraum erfassen, besonders die Aufzuchtgebiete sind hier von größter Bedeutung.

Um die Beratung und Motivierung von Waldbesitzern auf eine möglichst breite Basis zu stellen wurde schon bei früheren Veranstaltungen und Projektbegehungen versucht, möglichst viele, im Wald beratend tätige Personen einzubeziehen, wie etwa die Mitarbeiter von Bezirksforstinspektionen. Im „Jahr des Auerwildes“ ist es gelungen, den Kärntner Waldpflegeverein mit seinen rund 30 Mitarbeitern, welche über alle Bezirke Kärntens verteilt sind, für die forstliche Lebensraumgestaltung für Auerwild zu gewinnen. Bei einer ganztägigen Veranstaltung der Kärntner Jägerschaft wurden die Mitarbeiter, welche Waldbesitzer vor allem bei Pflegearbeiten beraten und unterstützen, geschult, und bei einer Begehung Auerwildlebensräume besichtigt und verschiedene Maßnahmen zur Unterstützung des Auerwildes besprochen. Mittlerweile wurde von Mitarbeitern des Waldpflegevereins eine erste Maßnahmenfläche auf der Saualpe beeindruckend umgesetzt. Neben der Gestaltung der Lebensräume sollte natürlich eine Bejagung des Raubwildes als begleitende Maßnahme nicht vergessen werden!

Aufgrund der vielen Rückmeldungen und Anfragen für weitere Projekte zur Erhaltung von Lebensräumen für das Auerwild scheint es doch gelungen zu sein, mit dem „Jahr des Auerwildes“ ein Bewusstsein zu schaffen, dass die Erhaltung des Auerwildes nur über die Achtsamkeit gegenüber seinen Lebensräumen gelingt, und die Verantwortung dafür bei uns liegt!



Jagd und Kunst 2015 in Rennweg



Dass diese beiden Begriffe keine Gegensätze sind, haben die Mitglieder der Katschtaler Jägerschaft eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Im Rahmen der Kultur- und Bildungstage fand Ende Februar im Veranstaltungssaal des Bildungszentrums eine große Ausstellung statt. An zwei Tagen zeigten 22 Aussteller – fast ausschließlich Jäger aus dem Katschtal und dem regionalen Umfeld – ihre Kunstwerke. Keine gewerbliche Verkaufsausstellung, sondern jeder konnte sein Talent unter Beweis stellen und seine Kunstwerke einer breiten Öffentlichkeit präsentieren. Die große und vielfältige Palette reichte von Malerei nach traditioneller bis zur modernen Art, Schützenscheiben, Karikaturen, hin zu Jagdschmuck und Dekoration. Motorsägenschnitzerei war ebenso zu sehen wie Kunstwerke aus Holz, Hirschhorn und Metall. Trophäenschilder verzierte Bergstöcke, historische Jagdwaffen fand man genauso wie Gravuren und Präparate. Bestaunt wurden auch handgefertigte Damastmesser und die haarigen Kunstwerke von Bartbinder Peter Ramsbacher. Ein Teil der Ausstellung widmete sich auch dem wichtigen Thema, Wildfleischveredelung. Beeindruckt waren auch alle von Hubert Koch. Auch mit fast 80 Jahren ist die Schaffenskraft des Pensionierten Berufsjägers noch immer ungebrochen und stolz präsentierte er seine Werke aus Hirschhorn. Dass Altes und Neues auch in der Jagd nichts Gegensätzliches sind, zeigt uns

auch die Kunst. Alte antike Wildhäupter aus modernen Wohnungen und gleichzeitig moderne Metallskulpturen und pinke Hirschgeweihe, die alte ehrwürdige Gemäuer zieren. Abgerundet wurde die Ausstellung durch Otmar Penker und Berufskollege Christoph Burgstaller, denn dass auch Film und Photographie eine große Kunst ist, zeigten die Beiden mit eindrucksvollen Natur- und Tieraufnahmen.

Mit organisiert von den beiden Berufsjägern des Tales wurde diese Ausstellung zu einem großen Erfolg und wird allen noch lange in Erinnerung bleiben. Die über 1.000 zum Großteil nicht jagenden Besucher waren alle begeistert und tief beeindruckt.

In einer Zeit von Abschussplanung durch Computer, Abschussaufträgen, Jagd nach Geweihgewichten





und Punkten, geht immer mehr das Gespür für die Jagd verloren. Die Freude am Weidwerk muss immer mehr der Pflicht und der Verantwortung weichen. Auch die Jagdgegner und die kritische Einstellung der nichtjagenden Bevölkerung nehmen zu. Besonders aber solche Ausstellungen und Veranstaltungen zeigen die große und wunderbare Vielfalt unserer Jagd und können auch sehr zum bessern Image der Jagd beitragen.

Eine Veranstaltung, die man zur Nachahmung empfehlen kann, denn überall gibt es Jäger, die großartiges Schaffen. Auch wir Berufsjäger sollten nicht nur still und leise unseren Talenten nachgehen sondern zeigen, welche schöpferische Kraft in uns steckt. Es gibt kaum einen Berufskollegen, der nicht zumindest an den langen Abenden der Wintermonate einer schöpferischen Tätigkeit nachgeht. Sei es beim Bartbinden, Schnitzen von Trophäenschildern, Anfertigen von Messern und Bergstöcken oder auch beim Schreiben von Jagderzählungen und Fachartikeln. Wir brauchen uns mit unseren Talenten nicht in den Gräben und Tälern verstecken, haben wir doch für unsere kreativen Ideen und schöpferischen Tätigkeiten die großartigsten Vorlagen die es gibt. Die Natur mit ihrer wunderbaren Tier- und Pflanzenwelt.

Wir gratulieren herzlich!

zum 90. Geburtstag
Wilhelm Sagerschnig

zum 50. Geburtstag
Hans Werner Amlacher

zum 40. Geburtstag
Ing. Markus Lackner

**Abo der Österr. Berufsjägerszeitung
in Kärnten bei:**

Obmann Walter Pucher

9822 Mallnitz 147

Tel.-Nr.: 0664/6202453

e-Mail: walter.pucher@rkm.at



Wir haben unser Team verstärkt!



Heinrich Platzer
Büchsenmacher



Peter Heiri
Waffentechniker/Aufsichtsjäger

Haus der Jäger

Gerhild Tolazzi

Jagd - Fischerei - Reitsport

9800 Spittal/Drau, Bahnhofstrasse 8
Tel.: +43 (0) 47 62 / 30 33, Fax DW4
Info@Hausderjaeger.at, www.hausderjaeger.at



„Das ewige Lied“

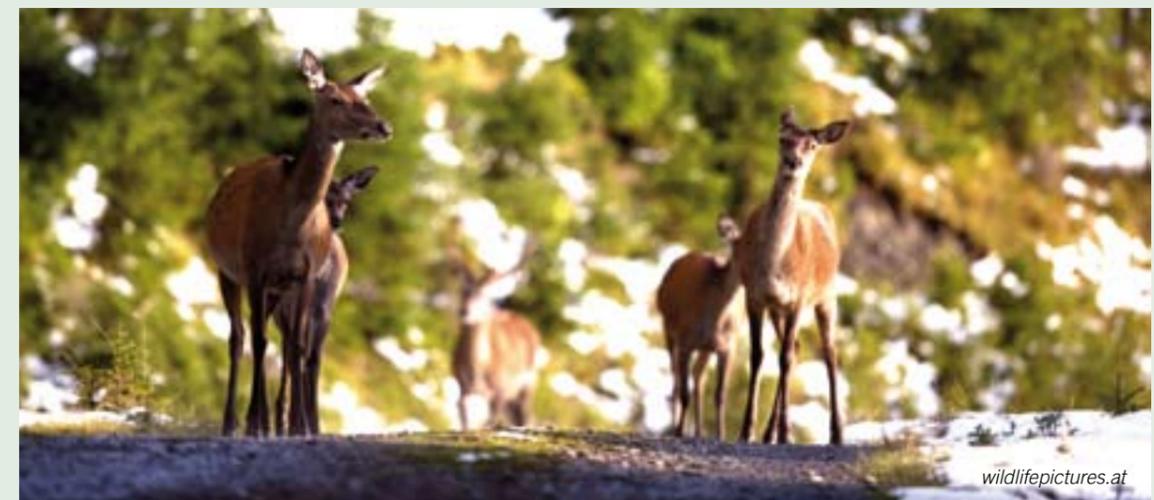


Die Rotwildbestände in den österreichischen Bundesländern sind einfach nicht in den Griff zu bekommen, mit solchen oder ähnlichen Pressemeldungen wird sich heute jeder verantwortungsvolle Jäger konfrontiert sehen. Rotwildjagd ist sicherlich eine der schönsten Jagdarten in unseren Revieren, aber auch die exklusivste was die

Kosten, und eine große Herausforderung, was die Probleme betrifft. Schade, dass Mutter Natur das Kahlwild nicht mit wenigstens kleinen Trophäen wie bei den Boviden ausgestattet hat, denn dann würde auch die Kahlwildjagd für viele ihren Reiz haben!

Legen wir die Karten auf den Tisch und sprechen wir die Probleme in der Rotwildbewirtschaftung an. Rotwild darf heute nach dem Jagdgesetz nicht jeder füttern, die Fütterung muss kommissioniert sein, es gibt einen behördlichen Fütterungsbescheid mit einer Menge von Auflagen und einer festgelegten Anzahl des zu versorgenden Rotwildes. Mittels Bescheid ist der Fütterungsbetreiber gesetzlich verpflichtet, darauf zu achten, dass genehmigte Bestandeszahlen eingehalten werden. Ist sich der Fütterungsbetreiber seiner

Verantwortung bewusst und an Wirtschaftlichkeit interessiert, wird er alles daran setzen, keine ungewollten Bestandeszuwächse in Form von Kahlwildüberhängen entstehen zu lassen. Und doch ist man vielerorts damit konfrontiert. Aber wie kommt es dazu? Bestandesregulierung, vor allem Bestandesentwicklung geht vorrangig von den Zuwachsträgern sprich weiblichem Wild aus. Zu hohe Bestände an Alttieren können nur entstehen, wenn weniger Kahlwild als erforderlich erlegt wird, laut Abschussmeldungen ist dies nicht der Fall, also woher diese wundersame Vermehrung? Es muss befürchtet werden, dass Kahlwild nach wie vor, um den beantragten Abschuss zu entsprechen und natürlich vorrangig einen Hirsch frei zu bekommen, nach wie vor gemeldet aber nicht erlegt wird. Bevor der Hirsch nicht gestreckt ist, schweigt die Büchse, das Kahlwild sollen die anderen schießen. Interessant ist dass man die Probleme der gebietsweise hohen Rotwildbestände bis ins Detail kennt, aber mit einer gewissen Ohnmacht nichts dagegen unternimmt und der Fütterungsbetreiber nicht nur auf den Kosten sitzen bleibt, sondern auch für den Wildbestand den er nicht immer alleine beeinflussen kann, die Verantwortung trägt. Nach Ende der Fütterungssaison wandert ein Teil des Wildes ab und kehrt erst wieder nach Ende der Schusszeit ins Revier zurück.





Würde man sachlich, fachlich, korrekt aber auch fair mit unserem Rotwild umgehen und ehrlich in den eigenen Reihen sein, hätte man sich längst für eine Grünvorlage entschieden, die Jagdgesetzlichen Weichen dafür sind längst gestellt. Weiters müssten Voraussetzungen geschaffen werden um im Bedarfsfalle auf dem Verordnungswege einen Abschusschlüssel für Kahlwild erlassen zu können, zum Beispiel das 20 Stück Rotwild nachweislich durch Grünvorlage erlegt sein müssen, erst dann wird der Abschuss eines jagdbaren Hirsches genehmigt. Wichtig ist beim Kahlwild auf die Anzahl der erlegten Alttiere zu achten, denn nur mit dem Abschuss an Kälbern tätigt man keine Reduktion und ein übermäßiger Abschuss an Hirschkälbern fehlt im Altersklassenaufbau der männl. Stücke. Diese Abschussmodelle könnten in den einzelnen Hegeringen eines Bezirkes verschieden sein, da man immer die Reviergrößen, die Bestandeszahlen, das Geschlechterverhältnis, die Struktur und die Anzahl der Fütterungen berücksichtigen muss. Man würde staunen, wie schnell sich die Kahlwildbestände regulieren und sich die Abschusserfüllung zeitlich nach vorne verschiebt, so mancher Jäger würde vielleicht das erste Mal mit Kahlwildbejagung konfrontiert sein? Warum nicht ein Schusszeitende der Hirsche mit Ende November? Gönnen wir doch unserem

Wild die notwendige Ruhe, die unsinnigen Kirrfütterungen wären dann überflüssig und so mancher Schadwildriegler im Jänner bräuchte nicht stattfinden, vor allem die Anzahl selbst herauf beschworener Schältschäden würde massiv zurückgehen. Vor allem würde man endlich immer wiederkehrende Bestandesschwankungen vermeiden und überhöhte jagdlich nicht sinnvolle Wildbestände heranhegen.

Jede handelnde Person die für Rotwildbewirtschaftung in welcher Form auch immer verantwortlich zeichnet müsste diese Vorschläge mittragen und dafür sorgen, dass sie so schnell als möglich umgesetzt werden. Dies wäre ein sachlicher Beitrag, von dem alle profitieren, das Rotwild, der Wildlebensraum, die Lebensraumpartner, vor allem aber die Jäger, da diese Maßnahmen zur Vertrauensbildung beitragen und Emotionen aus vielen Diskussion nehmen würden. Hier könnten nicht nur die Jäger ihre Ehrlichkeit unter Beweis stellen, auch die Kammern und Behörden wären damit aufgefordert ihre Kompetenz und Fachlichkeit unpolitisch darzulegen.

Die Kosten der Rotwildbewirtschaftung tragen zum überwiegenden Teil die Fütterungsbetreiber und Waldbesitzer, die Verantwortung für unser Rotwild tragen alle die damit zu tun haben, zumindest sollte man dies annehmen?



Berufsjägartag in Eisenerz

Normalerweise findet der Berufsjägartag der Steirischen Berufsjägerei am letzten Freitag im April statt, damit sich die Kollegen der sich nahenden Hahnenjagd voll und ganz widmen können. Heuer war es anders. Der 33. Berufsjägartag fand erst am 8. Mai statt, weil man bei der Planung vor einem Jahr sichergehen musste, dass nicht Schnee den Schießbetrieb behindert. Wo ist überhaupt so ein Platz, wo erst im Mai mit Sicherheit ein Schießstand benutzt werden kann? Es handelt sich um die seit 1549 erwähnte Schießstätte Tull bei Eisenerz. Diese ehrwürdige Stätte ist seit 120 Jahren unverändert und bietet einen würdevollen Rahmen. Unzählige wunderschön bemalte Schießscheiben befinden sich auf allen Seiten des Lokals, selbst am Plafon berührt eine Scheibe die andere. Oj. Gerhard Auernigg mit seinem Team hat die Veranstaltung vorzüglich ausgerichtet. Gegen 9:00 Uhr begrüßte Obmann Oj. Wolfgang Rudorfer die zahlreichen Ehrengäste und seine Berufskollegen herzlich. In seinen ausführlichen Tätigkeitsbericht bedankte er sich zunächst beim Leiter des Berufsjägerskurses in Rotholz, WM. Pepi Stock für seine Bemühungen bei der Ausbildung der Praktikanten. Die neue Forstwirtschaftsschule ist in unserem Sinne verwirklicht worden und beginnt mit dem Schuljahr 2016 in

Traunkirchen. Da nun die Forstwartausbildung 2 Jahre dauert, gibt es spezielle Aufbaulehrgänge und verschiedene Module um auch Spätberufenen noch die Möglichkeit zu geben, Berufsjägerei zu können. In den letzten Monaten waren einige Veranstaltungen die im Sinne von Weiterbildung von Berufskollegen besucht wurden oder auf denen Kollegen Vorträge gehalten haben. Oj. Werner Rössl nahm als Vortragender beim Internationalen Berufsjägartag in Stainz teil.

Durch eine umfassendere Ausbildung wird es in Zukunft Berufsjägerei mit anderen Aufgabengebieten geben, so die Tendenz vor allem aus Deutschland. Beim Seminar „Große Beutegreifer“ in Stegenwald wurde vor allem darauf eingegangen, wie man Risse zu der jeweiligen Tierart zuordnen kann. Große Probleme sehen Experten bei Konfrontationen zwischen Wolf mit Rotwildfütterungen. Es wurde der Ratschlag gegeben die Rotwildfütterungen auf mehrere kleinere Fütterungen aufzuteilen. Berufsjägerei arbeiten in verschiedenen Gremien mit. Oj. Auernigg hat mit einem Team aus Berufsjägerei aller Regionen, ein Positionspapier über das Gamswild für den Steirischen Jagdschutzverein verfasst. Der Leitbruch, das neue Ausbildungswerk des Steirischen Jagdschutzvereins wurde im Herbst 2015 vorgestellt. Bei der gesamten

DER STARKHOLZSPEZIALIST FÜR FICHTE, LÄRCHE, TANNE

SCHAFFERHOLZ



**SCHAFFER
SÄGEWERK-HOLZEXPORT GMBH**

8741 Eppenstein
Tel.: ++43 (0) 3577/82295
Fax: ++43 (0) 3577/82295-10
Mail: schaffer@schaffer.co.at





Erstellung des Werkes waren zahlreiche Berufskollegen maßgeblich beteiligt. Bei der Berufsjägerprüfung im Jahr 2014 haben vier Praktikanten mir guten Erfolg bestanden. Baron Baumbach hat als Prüfungsgeschenk je einen Hirschfänger gespendet. Obmann Rudorfer überreichte Pointner Florian, Luidold Lukas, Schnitzhofer Bernhard und Ilsinger Mathias feierlich die Hirschfänger. Als dritter Tagungspunkt standen die Ansprachen der Ehrengäste auf dem Programm.

Bgm. Christine Holzweber

Zunächst bedankte sie sich für die Abhaltung des Berufsjägertages in Eisenerz und meinte, dass das Ambiente in einer solch altwürdigen Schießstätte auch bestens geeignet sei. Eisenerz ist eine von Industrie geprägte Stadt, aber auch von Großgrundbesitz und Wald. Die Stadtgemeinde hat daher ein gutes Verhältnis zu den Grundbesitzern. Man will nun mit dem Tourismus ein zweites Standbein aufbauen. Da dies ein sehr sensibles Thema sei, wird versucht im Einklang mit allen Beteiligten das Bestmögliche für die Stadtgemeinde Eisenerz herauszuholen, betont sie in ihren energischen Grußworten.

Bjm. DI Jörg Rückert

Der Jagdbezirk Leoben umfasst etwa 106.000 ha und gliedert sich in 119 Reviere. Die Größe der Reviere liegt rechnerisch im Durchschnitt etwas unter 1000 ha. Dies bevorteilt den Bezirk bei der Umsetzung von jagdlichen Zielen. Daher werden stets sehr gute Ergebnisse bei der Schalenwildbewirtschaftung erzielt. An die 50 Berufsjäger finden hier ihren Arbeitsplatz. Es werden etwa 1500 Stück

Rotwild, 250 Stück Gamswild und 2300 Stück Rehwild jährlich erlegt. Die Schalenwildbestände nehmen leicht ab. Seit 67 Jahren besteht die Hegegemeinschaft Wildfeld und ist wesentlich und beispielsweise an den Erfolgen der Schalenwildbewirtschaftung beteiligt. Gerade hier zeigen sich die hohe Fachlichkeit und die großartigen Verdienste der Berufsjäger. Die Wildbestandsmeldungen stimmen mit den Abschussmeldungen überein. Sorge drückt der Bezirksjägermeister über sinkende Gamswildbestände aus. Der Erholungstourismus setzt dieser Wildart stark zu und leider konnten Wildschutzgebiete bei der Jagdgesetznovellierung nicht durchgesetzt werden. Ich ersuche euch, weiterhin den Berufstand in Ehren zu halten und sich für die jahrhundertelangen Traditionen einzusetzen, so die abschließenden Worte des Bezirksjägermeisters von Leoben

BFI Dr. Kariesch

Er bedankt sich für die Einladung und überbringt die Grußworte des Bezirkshauptmannes Dr. Kreuzwieser. Der Bezirk Leoben verfügt über einen hohen Anteil an Waldausstattung von 73%. Fast 80% der Jagdfläche entfallen auf Eigenjagden und nur etwa 20% auf Gemeindejagden. Als Rotwildlebensraum sind etwa 60.000 ha ausgewiesen. Es werden stichprobenartig Kontrollzählungen an den Fütterungen durchgeführt. Es gab dabei keine Differenzen zwischen den vom Revierpersonal angegebenen Rotwildbestand und den eigenen Zählungen. Derzeit gibt es nur mehr eine freie Fütterung und 33 Wintergatter. Es kommt immer wieder zu Abänderungen, Zusammenlegungen und Vergrößerungen von Wintergattern. Er wünscht ab-



schließend nicht nur für das Berufsjägerschießen, sondern für die gesamte Jagdsaison viel Erfolg.

Graf Franz Meran

Vom täglichen Auerhahn verlosen etwas müde, möchte er nur ein paar Worte an die Berufsjäger richten. Er ist in seinen Jugendjahren von Berufsjägern jagdlich geprägt und erzogen worden. Daher legt er, solange er Präsident des Steirischen Jagdschutzvereines ist, ein klares Bekenntnis zu den Berufsjägern ab.

Er bedankt sich für den Einsatz der Berufsjäger beim Jahrhundertprojekt des Steirischen Jagdschutzvereines, dem Leitbruch, der neuen Ausbildungsmappe. Wenn wir auf Augenhöhe mit unseren Lebensraumpartnern stehen wollen, müssen wir auf einem hohen Ausbildungsniveau stehen. Es geht darum, die Zusammenhänge in der Natur klar zu erkennen. Die Berufsjäger heben ja auch gerade ihre Ausbildung mit der Erhöhung der Forstfachschule auf zwei Jahre an. Das größte Problem der Berufsjäger ist die Tatsache, dass heutzutage 80% der Berufsjäger nicht bei den Grundeigentümern angestellt sind. Zwangsläufig sitzt der Berufsjäger dadurch in der Zwickmühle. Bei vielen Veranstaltungen wird immer wieder über die Grundeinstellung des Grundeigentümers diskutiert. Mein Großvater hat gesagt: „Die moderne Forstwirtschaft wird das Wild umbringen, daher sollten wir von einer Forstwirtschaft zu einer Waldwirtschaft übergehen“. In der Landwirtschaft gibt es bereits keine Wachteln und Rebhühner mehr. Passen wir nicht auf, passiert gleiches auch im Forst, wenn wir den Modetrends folgen. Als Waldbesitzer darf man keinen Modetrends

folgen und wir müssen daher unseren Wildtieren wieder etwas vom Lebensraum zurückgeben. Der Weisheit letzter Schluss bei Problemen, ist nicht das Reduzieren bzw. das Totschießen der Wildtiere. Dieser Trend hat sich erst in den letzten 15 Jahren entwickelt. Erkenntnisse dazu sagen eindeutig, dass bei falscher Bestandesstruktur trotz Abschusserhöhungen keine Erfolge erzielt werden können. Ich danke den Berufsjägern für ihren Einsatz und schaut dazu, dass ihr die „Buam“ der Grundeigentümer ordentlich zur Seite nehmt und sie auf den rechten Weg führt. Ich weiß, ich kann mich auf euch verlassen, so habe ich das immer erfahren. Eigentümer müssen zu ihrem Eigentum auch stehen. Jagd ist Freude des Eigentums. Wenn es nicht zu einer Trendumkehr kommt, werden nicht mehr die Grundeigentümer über ihr Eigentum entscheiden, so die nachdenklichen und bewegten Worte von Franz Graf Meran

Ljm. DI Heinz Gach

In gewohnter Art und Weise fasst der Landesjägermeister das bereits Gesagte zusammen. Wenn man so lange wie ich, eine jagdpolitische Funktion innehat, hat man viele Auf und Ab erlebt. Daher tut es einem gut, ein so klares Bekenntnis zu Jagd und Grundbesitz wie von Graf Meran zu hören. Leider konnten nicht alle Angelegenheiten bei der letzten Jagdgesetznovellierung umgesetzt werden, obwohl sich die Jägerschaft zwei Jahre darauf vorbereitete. Es wurde im Vorfeld beim Thema Befugnisse des Jagdschutzpersonals mit allen Interessensvertretungen gesprochen. Vor dem Gesetzesbeschluss wurde aber mit medialen Tricks und Untergriffen gearbeitet bis schließlich alles





Wir bedanken uns bei folgenden Firmen und Personen für die finanzielle Unterstützung

Fr. Dr. Elisabeth Moll-Thole	Dkfm. Dr. Werner E. Milota
Sägewerk Schaffer	Hr. Sepp Kaltenegger
Dr. Rudolf Gürtler	Hr. Joachim Hirsch
Uitz Mühle	Fa. Quellsalz Austria
Steiermärkische Landesforste	Hr. Othmar Kleemaier
Dr. Hans Moritz Pott	Hr. Martin Gansch
Wildhandel Strohmeier	Fr. Anneliese Fürnschuß
Hr. Siegfried Jöchler	Hr. Bertram und Fr. Rosemarie Blin
Flick Privatstiftung	DI. FH. Peter Florreither
Fr. E. Mayr Melnhof	Hr. Franz Heuberger
Fa. Naturgut	Hr. Hans Pretschner
Fa. Franztech Mechatronik	Hr. Franz und Fr. Maria Stern
Mag Andrea Michlfeit	Hr. Guido und Fr. Eveline Marte
Hr. Manfred Kaplan	Fr. Andrea Dietrich
Fa. Gerhard und Margit Horn	Hr. Schnepfleitner
S. D. Erbprinz Johannes A. Schwarzenberg	Hr. Gerhard Brunner
Hr. Theobald Dürr	Hr. Walter Weilharter
Dr. Stephan Moser	Hr. Johann Arthur

Allen Spendern und Gönnern ein ganz herzliches Dankeschön – ohne ihre Unterstützung wäre das Erscheinen unserer mittlerweile sehr erfolgreichen Zeitung nicht möglich.

Bankverbindung: Steirische Berufsjägereivereinigung, IBAN: AT323834600004018206, BIC: RZSTAT2G346



Steiermärkische Landesforste

Forstdirektion in 8911 Admont, Hauptstraße 28
Tel.: 03613/2403



Die Steiermärkischen Landesforste sind ein forstlicher Großbetrieb der Obersteiermark, dessen Reviere mit einer Gesamtfläche von 28.500 ha sich von Admont bis Hieflau, von der Landesgrenze zu Oberösterreich am Laussabach im Norden bis ins Johnsbachtal im Süden erstrecken.

50 Mitarbeiter, Förster, Jäger, Forstfacharbeiter, Techniker, Büro- und Reinigungspersonal sind in den Bereichen: Holzproduktion, Jagdverpachtung, Schottermanagement, Schutzwaldpflege, Forstschutzprophylaxe, Gebäudevermietung, Wildmanagement tätig.

Wir betreiben nachhaltige Forstwirtschaft in den Wirtschaftsrevieren, im Nationalpark Gesäuse Naturraummanagement, Wald- und Wildmanagement sowie Führungen zur Wildtierbeobachtung durchs Nationalparkgebiet.

Besonders stolz sind wir auf unsere Produkte „XEIS—Edelwild“ und „XEIS—Alpenlachs“, die sich in der guten Gastronomie der Nationalpark-Region etabliert haben und in diversen Shops als regionale Besonderheiten zu erstehen sind.

Unsere Gastronomie im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden und der idyllische Campingplatz sind Ausgangspunkte für Wanderungen in die Natur der Gesäuseberge.

Unser Jagdhaus Gstatterbodenbauer mit schönen Appartements und unsere urigen Almhütten auf der Hochscheibenalm und Johnsbacher Neuburg können tageweise gemietet werden. Natur pur in uriger Atmosphäre und Umgebung.

Steiermärkische Landesforste — gelebte Tradition!



Fütterungshygiene, Parasiten der Wildwiederkäuer

Mit Auslaufen der Fütterungsperiode ist für uns Jäger eine wichtige Aufgabe, die Reinigung und Desinfektion der Futterplätze bei Reh- und Rotwildfütterungen. Mit der Losung ausgeschiedener Parasiten und deren Entwicklungsstadien stellen fortwährend einen Ansteckungsstoff dar, wodurch das Fortbestehen des Parasitenbefalles im Revier gewährleistet wird. Auch verdorbene Futterreste (Silagen, Getreideprodukte und Rauhfutter) stellen immer wieder Infektionsquellen (Mykotoxikosen) dar.

Parasitosen

Parasiten sind bei den Nutzwildarten weit verbreitet und verursachen oft parasitäre Erkrankungen. Parasiten treten entweder in (Endoparasiten) oder auf (Ektoparasiten) einem Wirtstier auf und schädigen dieses. Bei den **Ektoparasiten** unterscheidet man solche, die ständig (stationär) auf ihrem Wirt parasitieren – wie z. B. Räude milben und solche, die sich nur zeitweilig (temporär) auf ihm aufhalten, z. B. Zecken. Die Entwicklung der **Endoparasiten** erfolgt entweder ohne (direkte Entwicklung) oder mit (indirekte Entwicklung) Zwischenwirt. Im Zwischenwirt wird ein gewisser Entwicklungsabschnitt durchlaufen, bzw. in ihm meist das infektiöse Stadium erreicht. Sind im Entwicklungszyklus zwei oder mehrere Zwischenwirte eingeschaltet, so wird erst im letzten notwendigen Zwischenwirt das infektiöse Stadium ausgebildet. Wird nun ein solcher Zwischenwirt oder ein aus diesem ausgewandertes infektiöses Stadium vom Wild aufgenommen, ist der Entwicklungszyklus geschlossen. Ein Parasitenbefall beeinflusst meist das gesamte Stoffwechselgeschehen, wodurch das Allgemeinbefinden und die Leistungsfähigkeit beeinträchtigt werden. Das Auftreten einer parasitären Erkrankung hängt aber nicht allein von der Stärke des Parasitenbefalles ab, sondern auch vom inneren und äußeren begünstigenden

Faktoren wie Alter (Jungtiere sind empfänglicher), Ernährungszustand, angeborenem Schutz (Resistenz) und Umwelteinflüssen (lange Kälte oder Hitze, langanhaltende Regenfälle). Parasiten sind entweder wirtsspezifisch, d. h. sie sind so an ihre Wirte angepasst, dass sie nur bei einer bestimmten Tierart vorkommen, oder sie sind soweit spezifisch, dass sie bestimmte Wirte bevorzugen (z. B. große Lungenwürmer) oder aber, dass sie bei den verschiedensten Tierarten schmarotzen können (z. B. großer Leberegel). Die Beurteilung, ob eine Parasitenbekämpfung angezeigt ist, kann nur eine parasitologische Untersuchung ergeben. Eine Parasitenbekämpfung wird immer dann durchzuführen sein, wenn a) ein starker Parasitenbefall vorliegt und b) ein Ausbruch einer parasitären Erkrankung mit seuchenhaftem Verlauf im Wildbestand befürchtet werden muss oder ein solcher bereits vorliegt.

Parasitosen der Wildwiederkäuer

Beim Wildwiederkäuer stehen die Parasitosen an der Spitze der Wildkrankheiten. Wenngleich im Allgemeinen den Endoparasiten größere Bedeutung zukommt, sind auch Ektoparasiten zu beachten.

Der große Leberegel (*Fasciola hepatica*)

Er hat einen Entwicklungszyklus mit Schnecken (Zwergschlamm Schnecke) als Zwischenwirt. Bedeutung kommt dem großen Leberegel in freier Wildbahn vor allem beim Rehwild zu. In Jagdgärten treten Verluste insbesondere beim Muffelwild, aber auch bei Damm- und Rotwild auf. Während eine geringe Anzahl von Parasiten gewöhnlich symptomlos vertragen wird, ruft bereits ein stärkerer Befall stets klinische Symptome hervor, die sich in fortschreitender Gewichtsabnahme, Blutarmut (Anämie) und Durchfall äußern. Bei Cerviden ist die Ausbildung von Leberabszessen charakteristisch.

**Der kleine Leberegel oder Lanzettegel**

Er ist 1 x 0,2 cm groß und findet sich ebenfalls in den Gallengängen von Wiederkäuern. Der kleine Leberegel ist häufig bei Muffel und Gamswild festzustellen – relativ selten bei Reh- und Rotwild.

Zestoden (Bandwürmer)

Beim Wildwiederkäuer spielen Zestoden (Bandwürmer) nur eine geringe Rolle. Von allgemeiner Bedeutung ist jedoch, dass Wildwiederkäuer als Zwischenwirte für verschiedenen Bandwurmart von Hunden und Füchsen fungieren. Die am häufigsten angetroffene Finne (Bandwurmlarve) ist *cysticercus tenuicollis*, das Finnenstadium des Hundebandwurmes. Ausgereift sind diese Finnen bis hühnereigroße Blasen, die am Netz, Gekröse und unter der Leberoberfläche sitzen. Oft in großer Anzahl findet sich beim Rehwild in der Körpermuskulatur, vielfach auch im Herzmuskel *Cysticercus cervi* (Finnenstadium des Hundebandwurmes). In keinem Fall dürfen finnenhaltige Organe oder finnenhaltiges Wildbret an Hunde verfüttert werden, da sonst der Entwicklungszyklus geschlossen wird. Die sogenannten **Magen-Darmwürmer** sind mit den großen und kleinen Lungenwürmern beim Wildwiederkäuer die wichtigste parasitäre Erregergruppe. Beim Reh und auch beim Gamswild sind seuchenhaft verlaufende Magen-Darm- und Lungenwurmerkrankungen keine Seltenheit, werden aber auch bei Muffel und Steinwild öfter beobachtet. Rot- und Damwild steht hier an letzter Stelle. Die Entwicklungsgeschwindigkeit ist vom Klima abhängig. Feuchtigkeit fördert, große langanhaltende Trockenheit stört die Larvenentwicklung. Bei Temperaturen unter 5° C erfolgt keine Weiterentwicklung der Eier, sie bleiben jedoch sehr lange entwicklungsfähig, so dass sie auch den Winter teilweise überdauern. Die infektionsfähigen Drittlarven werden mit der Grünäsung aufgenommen. Starke Infektionen bewirken ausgedehnte Magen-Darmentzündungen, die die Resorption der aufgenommenen Nahrung beeinträchtigen. Die Einwirkung der Parasiten erfolgt also auf das gesamte Stoffwechselgeschehen und führt dadurch zu einer allgemeinen Schwächung des Körpers, verringert das Wildbretgewicht und beeinträchtigt die Trophäenbildung. Eine starke Infektion äußert sich in mehr oder weniger schweren Durchfällen. Der Spiegel und die Hinterläufe der Tiere sind dann mit Kot beschmutzt, das Haarkleid erscheint

struppig und glanzlos. Die kranken Tiere machen einen müden Eindruck, stehen oft mit gekrümmten Rücken umher und zeigen einen schwankenden Gang.

Der große Lungenwurm

Der große Lungenwurm *Dictyocaulus viviparus* ist 3-6 cm lang, drehrund und weiß. Er besiedelt die mittleren und großen Bronchen, sowie die Luftröhre. Bei Reh- und Rotwild verursacht meist schon ein mittelgradiger Befall klinische Erscheinungen. Diese äußern sich vorerst bei trockenem, später in feuchtem und gedehntem Husten, der sich zu Hustenanfällen steigern kann. Die Lungenwurmerkrankung wird durch schlechte Ernährungsbedingungen und das gleichzeitige Auftreten von Magen-Darm-Würmern besonders ungünstig beeinflusst. Beim Reh, noch mehr beim Gamswild und Mufflon, herrschen die kleinen Lungenwürmer vor. Die kleinen Lungenwürmer sind hauchdünn, je nach Art 0,5 – 9,5 cm lang und von weißlicher bis bräunlicher Farbe. Der Entwicklungszyklus verläuft über Nackt- oder Gehäuseschnecken als Zwischenwirte.

Der kleine Lungenwurm

Der Befall mit kleinen Lungenwürmern ist charakterisiert durch das Vorhandensein derber stecknadelkopf- bis hanfkorngroßer Wurmknötchen. Die Knötchen wölben sich über die Lungenoberfläche vor, ihre Farbe reicht über gelblich-weiß, grau-gelb bis schwarz (Brutknoten). Die Brutknoten des kleinen Lungenwurmes des Rotwildes liegen in der Tiefe und sind von außen nicht erkennbar. Sichtbare Symptome (Abmagerung, Abgeschlagenheit, gelegentlich trockenes Husteln) treten erst bei stärkerem Befall auf.

Zecken und Milben (Ektoparasiten)

Zecken sind bei unseren Wildwiederkäuern häufig anzutreffen. Der sogenannte *Ixodes ricinus* (Holzbock) ist die am weitesten verbreitete Schildzeckenart. *Ixodes ricinus* hat als Überträger der Frühsommer-Meningoenzephalitis des Menschen Bedeutung. Wildtiere können den Erreger (Virus) beherbergen, ohne jedoch selbst zu erkranken, ähnliches gilt für die Lyme-Borreliose.

In bestimmten Gebieten werden Wildwiederkäuer von Herbstgrasmilbenlarven befallen. Die bis 0,5 mm großen Milbenlarven können mit bloßem



Auge als kleine rötliche Pünktchen, bevorzugt an den weichhäutigen Stellen festgestellt werden. Die Tiere scheuern sich ständig durch starken Juckreiz.

Die Gamsräude

Die Gamsräude stellt im Alpenraum die wichtigste Milbenerkrankung dar und wird durch *Sarcoptes rupicaprae*, eine Grabmilbe, verursacht. Die Milben werden bis 0,44 mm groß, haben einen schildkrötenförmigen Körper und schmarotzen in der Oberhaut. Ob die Räude bei Rot- und Rehwild ebenfalls durch *Sarcoptes rupicaprae* hervorgerufen wird, bedarf noch einer genauen Klärung. Die Übertragung der RäuDEMILBEN in einem Gämsenbestand und die Ausbreitung in andere Reviere erfolgt in erster Linie durch direkten Kontakt der Tiere. Des Weiteren kommt auch noch dem Benützen gleicher Lager und Scheuerstellen gewisse Bedeutung zu. Die Räude nimmt ihren Anfang meist am Haupt oder Träger. Die ersten Symptome sind Schuppenbildung und Juckreiz, wodurch die Tiere zu dauerndem Kratzen veranlasst werden. Im weiteren Krankheitsverlauf kommt es zu Hautverdickungen, Borkenbildung, Haarausfall und häufig zu bakteriellen Sekundärinfektionen. Das Auftreten der Räude ist von der Kondition und Immunitätslage des Einzeltieres abhängig. Tiere in gutem Nährzustand, deren Widerstandskraft ungebrochen ist, können zwar RäuDEMILBEN beherbergen, doch kommt es nur selten zu einer sichtbaren Räude. Diese stummen

Parasitenträger sind verantwortlich, dass es in einem RäuDEgebiet immer wieder – oft nach Jahren – zu einem erneuten RäuDEausbruch kommt. Die Räude lässt sich am lebenden Tier mit einem guten Jagdglas feststellen. Struppiges Haarkleid und ständiger Juckreiz sind verdächtig. Aber auch andere Ektoparasiten, z. B. Herbstgrasmilben, Haarlinge und Lausfliegen verursachen Juckreiz. Eine genaue Diagnose erfolgt beim verendeten oder erlegten Tier durch den mikroskopischen Milbennachweis.

Haarlinge

Haarlinge (lausähnliche Insekten), zählen zu den häufigsten Ektoparasiten bei den Wiederkäuern, hingegen sind Läuse seltener anzutreffen. Die schädigende Wirkung eines starken Haarlingsbefalls liegt in der ständigen Beunruhigung der Tiere durch einen ausgeprägten Juckreiz. Die Tiere kratzen, lecken, beißen und scheuern sich andauernd, so dass es stellenweise zu entzündlichen Veränderungen der Haut und zu Haarausfall kommt (RäuDEverdacht).

Rachenfliegen

Die Rachenfliegen (Rachenbremsen) bzw. deren Larven stellen in vielen Gebieten bei Reh- und Rotwild eine richtige Plage dar. Die hummelähnlichen Fliegen legen im Sommer im Flug kleine Larven direkt in die Nasenöffnung, von wo sie in die Nasenhöhle wandern. Überwiegend im Nasen-Rachenraum entwickeln sie sich zu Drittlarven,



4812 Pinsdorf, Leitenstraße 26

Tel.: +43 (0) 7612 | 66 067

HACKMAIR
DER BAUELEMENTE-FACHHÄNDLER

**DER PLATZHIRSCH FÜR TÜREN,
FENSTER & WINTERGÄRTEN**

www.hackmair.com



Dr. Dipl. TA – Kurt Feichtinger, Bahnhofstraße 19,
4872 Neukirchen an der Vöckla

Hautdasselfliegen kleben im Sommer ihre Eier an die Haare der Tiere, die daraus schlüpfenden Erstlarven bohren sich in die Haut ein und wandern im Unterhautbindegewebe in die Rücken- und Lendenregion und bilden Dasselbeulen aus. Die reifen Drittlarven verlassen den Wirt und verpuppen sich im Boden. Bei stark befallenen Tieren wird das Allgemeinbefinden gestört (Mattigkeit, Abmagerung). Das Wildbret ist nach Entfernung der Larven genusstauglich. Wegen der starken Parasitenbelastung an den Futterplätzen sollte nach Beendigung der Futtervorlage im Frühsommer die Sand- und Schotterschicht des Futterplatzes abgetragen und mit 2%iger Natronlauge oder mit ungelöschtem Kalk desinfiziert werden.

Waidmannsheil
Kurt Feichtinger



die dann im nächsten Frühjahr ausgehustet werden und sich im Boden verpuppen. Ein starker Befall äußert sich beim Wild erst im Frühjahr in einem erschwerten Atmen, welches mit einem hörbar schnarchenden oder röchelnden Geräusch verbunden ist. Nach dem Ausniesen, Aushusten oder Auswandern der Larven im Sommer aus dem Nasen-Rachenraum verschwinden die Erscheinungen wieder. Bei Rot- und Rehwild kommen gebietsweise gehäuft Hautdassellarven vor. Die

Anton Egghart
JUNGSCHUH-HERSTELLER

JUNGSCHUH-AKTIONEN

Jagdschuhe von der Fa. Dachstein

DACHSTEIN

„Seit Dezember 2014 teste ich intensiv sowohl auf der Hochalm als auch in anderen alpinen Regionen die beiden Jagdschuhmodelle der Fa. Dachstein. Wer mich kennt, weiß, dass die Produkte, die ich bei der Jagdausübung einsetze, höchsten Ansprüchen standhalten müssen. Und so wurden diese beiden Modelle von mir einem Härte-test unterzogen. Ob auf trockenem oder nassem Gestein, auf Schnee, Eis oder auf Waldboden, kann ich nur sagen, dass diese beiden Jagdschuhe meine Erwartungen übertroffen haben.“

Getestet von Werner Steffl

Das sind meine ersten Jagdschuhe nach fast drei Jahrzehnten, bei denen ich nach dem ersten Tragen und auch in weiterer Folge keine „kalten Füße“ bekommen habe.“

Besuchen Sie uns in unserem Fachgeschäft!
Frauengasse 34 | A-8720 Knittelfeld | Tel. 03512/82006 | Fax 03512/820064 | www.egghart.at



Zwanzig Jahre Niederösterreichische Berufsjägervereinigung! Gründung und Aufbau der NÖ Berufsjägerschaft

Gedanken von Wildmeister Heribert Pfeffer

Die Situation der Berufsjäger in Niederösterreich ist ohne das Wissen um die Eigentumsverhältnisse des Grundbesitzes und den damit verbundenen Jagdstrukturen nicht zu verstehen.

Niederösterreich ist „ein Land der Bauern“, ein Land mit vorwiegend bäuerlichem Grundbesitz und wenigen Großgrundbesitzern und eher geringem Staatswaldanteil. Daher war in N.Ö. die Zahl der Berufsjäger, nach Auflösung des Jagdregals im Jahre 1848, immer kleiner als in anderen Bundesländern, mit anderer Besitzstruktur. Durch Jahrhunderte, seinem meist adeligen oder geistlichen Dienstherrn als „treuester der Treuen“ dienend, entwickelten Berufsjäger eine enge Bindung zu den jeweiligen Dienstgebern.

Nicht selten stand dieser Beruf in den unruhigen Jahren nach 1848, aber auch während der Umwälzungen nach dem ersten Weltkrieg, oft im Konflikt mit der örtlichen Bevölkerung. Seine Treue wurde ihm nicht immer gedankt. Jedoch, die wahre moralische und innerliche Autorität des Berufsjägers war gestern, ist heute und wird auch noch morgen das Wild. Das heißt das Wildtier und die Natur, in der es lebt und sich bewegt.

Das Grundeigentum der Großgrundbesitzer wurde in Niederösterreich immer wieder in kleinere Einheiten geteilt und mit anderen Eigentümern, entstanden oft neue Bedingungen für die Jagd und auch für die ansässige Bevölkerung. Wo früher über Jahrhunderte gewachsen, ein verständnisvoller Grundherr eine große Fläche besaß, walteten immer wieder viele neue Eigentümer, die manchmal noch schlecht mit ihrer Verantwortung, für Natur und Gemeinschaft, umgehen können und leider hin und wieder in die feudalistischen Gebräuche des 17. und 18. Jahrhunderts zurückfallen. Für den Berufsjäger bedeuten diese Umstände neue Situationen, in denen er sich mit denen, für die er sich verantwortlich fühlt, zurechtfinden musste und muss.

Nach dieser Einleitung komme ich zum eigentlichen Thema, nämlich der Gründung und dem Aufbau der niederösterreichischen Berufsjägervereinigung.

Es war im Winter / Frühjahr 1994 als sich die Berufsjäger H.P. Krammer und H. Pfeffer öfter aus dienstlichen und privaten Anlässen trafen. Beide waren sich einig, dass die Lage der Berufsjäger in Niederösterreich alles andere als gut war. Die Bestellungspflicht für hauptberufliche Jagdschutzorgane fiel irgendwann um 1960, im Zuge von Novellierungen, aus dem Jagdgesetz. Die Anzahl der in Niederösterreich tätigen Berufsjäger war nicht bekannt und ein Teil davon war, in von Jagdpächtern bejagten Revieren, unter anderen Berufsbezeichnungen angestellt. Aber es gab sie, die Berufsjäger! Sie waren in den Revieren unter teilweise anderen Bezeichnungen und mit verschiedenen Ausbildungen tätig. Man kannte sie lediglich von ihrer Arbeit im Jagdbetrieb, von Hageschauen, Abschuss-Planungen und anderen Zusammenkünften. In den letzten Jahrzehnten hatte es mehrere Versuche gegeben, die Berufsjäger in einer Organisation nach dem Vorbild einiger anderer Bundesländer zu sammeln, doch diese waren erfolglos geblieben. Darüber hinaus war der Berufsjäger auch in keinem Gesetz verankert und es gab keine Ausbildungsordnung. Im Verlauf der Aktivitäten wurde immer klarer, dass es wohl Unterstützung von verschiedenen Seiten geben werden müssen, allerdings sollte die Initiative grundsätzlich von den Berufsjägern ausgehen und auch von ihnen getragen werden. Es war daher notwendig, eine Berufsjägervereinigung nach dem Vorbild der Steiermark, Salzburg und Tirol zu gründen. Diese Vereinigung sollte die Sache der Berufsjäger vorantreiben und eine unserer Kernaussagen in den zahlreichen Gesprächen war der Satz:

„Wir wollen niemanden verdrängen oder etwas nehmen, wir wollen nur unseren Beruf zurück...“

Eine der wichtigsten Aufgaben war die Einbeziehung einer bestimmten Anzahl von Berufsjägern



aus verschiedenen Landesteilen, den Vierteln, die bereit waren die Vereinigung zu gründen und in ihren Bereichen zu verankern. Im Gasthof „Steiner“ in Annaberg – Reith wurde am 30. März 1995 von dreißig Berufsjägern die N.Ö. Berufsjägervereinigung gegründet. Als Gäste und Freunde waren der Geschäftsführer des N.Ö. Landesjagdverbandes, der Obmann der steirischen Berufsjägervereinigung, der Schriftführer und Obmann der Sektion Berufsjäger der Gewerkschaft, der Kammeramtsdirektor, der Geschäftsführer der niederösterreichischen Landarbeiterkammer und darüber hinaus ein Vertreter der Wissenschaft mit großer Freude dabei.

Das Kind wurde aber nicht überall mit Freuden empfangen. Einige fühlten sich in ihrer Rolle von den „Wiederauferstandenen“ gefährdet, andere wiederum sahen mit dieser Entwicklung eine Stärkung des Jagdwesens. Die darauf folgende Zeit war einigermaßen turbulent und sehr spannend. Die Tür war jedoch geöffnet, einen Spalt offen und es galt sie aufzustoßen und hindurch zu gehen. Am besten trifft diesbezüglich der Satz des ehemaligen Landejägermeisters bei der Begrüßung, anlässlich des Vorstellungsgesprächs die Situation.

Er sagte in seiner direkten Art und Weise: „Guat dass do seids, wir woartn eh scho loang auf eich, meine Kollegen (die anderen Landesjägermeister) frogn mi dauernd, wo unsere Berufsjaga san“. In den folgenden Jahren traten die meisten niederösterreichischen Berufsjäger der N.Ö. BJV bei.

Die weitere Entwicklung der N.Ö.

Berufsjägervereinigung lief wie folgt ab:

Gemeinsam mit dem N.Ö. Landesjagdverband und der Landarbeiterkammer wurde eine Ausbildungsordnung erarbeitet (1997 – 1999)

Der Berufsjäger, dessen Bestellungspflicht und seine Ausbildung wurden im Jagdgesetz verankert (1997 – 1999)

Übergangsfristen für die aktiven Berufsjäger wurden erstellt (1999)

Das erste Lehrverhältnis eines Berufsjägers begann im Jahre 1999 im Jagdgebiet Walster von Mag. Arch. Julius Eberhardt

Seit der Gründung der N.Ö. Berufsjägervereinigung wurde diese von vielen Institutionen und Privatpersonen unterstützt und gefördert. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit, ist in diesem Zu-

sammenhang der N.Ö. Landesjagdverband zu nennen, der den Berufsjägern immer Heimat war und noch heute ist. Ebenso Jagdherren wie Mag. Arch. Julius Eberhardt und Dr. Rudolf Gürtler, die die Sache der Berufsjäger damals, wie heute, stets nach Kräften unterstützt haben. Aber auch die Landarbeiterkammer und die Gewerkschaft, als Vertreter der Arbeitnehmer, sowie Institutionen und Personen aus dem Bereich der Forschung und der Wissenschaft, Wirtschaftsführer verschiedener Forstbetriebe und nicht zuletzt Menschen aus unterschiedlichen Medienbereichen.

Die Niederösterreichische
Berufsjägervereinigung
- gegründet von Berufsjägern - für Berufsjäger -
verpflichtet ihrer Mitglieder,
dem Wild und der Natur!



wildlifepictures.at



Jahreshauptversammlung der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung

Wer keine Herkunft hat, hat auch keine Zukunft... So drückte es der Philosoph Hans-Georg Gadamer (1900-2002) aus und auch Otto von Habsburg zitierte diese Worte. Etwas populärer sagte es der ehemalige deutsche Bundespräsident Johannes Rau: „Wenn du nicht weißt woher du kommst, kannst du auch nicht wissen wohin du gehst“. Dass die niederösterreichischen Berufsjäger sehr wohl wissen woher sie kommen und wohin sie wollen, zeigte der 20. NÖ Berufsjägertag, der am 18.03.2015 in Pöchlarn stattfand. Auf Einladung der Firma Garant Futtermittel, konnte die diesjährige Jahreshauptversammlung, dankenswerter Weise, in den neuen Räumlichkeiten der Firma abgehalten werden. Zunächst stellte Obmann ROJ Helmut Schandl nach einleitenden Worten die Beschlussfähigkeit fest und begrüßte die Ehrengäste und Mitglieder. Vertreten waren u.a. Präs. Ing. Andreas Freistätter von der NÖ Land-

arbeiterkammer, Ing. Christian Bendl von der Firma Garant, sowie Dr. Peter Lebersorger vom NÖ Landesjagdverband und Wildmeister Heribert Pfeffer, beide Ehrenmitglieder der NÖ BJV.

Grußworte der Ehrengäste

LAK-Präsident Ing. Andreas Freistätter berichtete über die LAK-Wahl und dankte für die Unterstützung seiner Wiederwahl. Bei den allgemeinen Themen führte Ing. Freistätter auch die Steuerreform an. Er unterstrich in diesem Zusammenhang die Beratungs- und Auskunftsmöglichkeit für die niederösterreichischen Berufsjäger. Weiteres hob er die gelebte Partnerschaft zwischen NÖ Landarbeiterkammer und NÖ Berufsjägervereinigung hervor und dankte Obmann Schandl für die Kooperation, aber auch für die geleistete Arbeit in den Revieren – und verwies auf den wichtigen Faktor „Berufsjäger“ für die Jagd, für den Wald



Teilnehmer der 20. Jahreshauptversammlung der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung. | Foto: Fritz Wolf



und für den Ländlichen Raum. Zum Stichwort „Schallmodulator/Schallreduktor“ während der Jagdausübung hoffte Ing. Freistätter, dass dieser Arbeitnehmer/innen-Schutz für das hauptberufliche Personal bald legalisiert wird. Gespräche mit BMI, Landesjagdverbänden, Landarbeiterkammer, ÖBF AG, Berufsjägervereinigungen und Sozialministerium zeigten, dass es nicht nur aus der Sicht der ArbeitnehmerInnen sinnvoll sei, diese Geräte zuzulassen. Eine Erlasslösung im Sinne der EU-Bestimmungen wäre angeblich möglich und es würde bereits intensiv nach einer Lösung gesucht.

Dr. Peter Lebersorger überbrachte die Grußworte des Landesjägermeisters und des gesamten Präsidiums des Nö Landesjagdverbandes. Er hob die gute Zusammenarbeit mit Obmann und Stellvertreter hervor und bedankte sich für die Teilnahme an der Wahl zum EU-Parlament und zur Landarbeiterkammer.

Bericht des Obmannes

Obmann Schandl konnte das Jahr 2014 positiv Revue passieren lassen und verwies dabei auf verschiedenste Aktivitäten der niederösterreichischen Berufsjäger und des Vorstandes hin. U.a. wurden der letzte Berufsjägertag, diverse Vorstandssitzungen, Weiterbildungen, Workshops und Fachvorträge genannt. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang eine Berufsjägertagung im Jagdschloss Stainz, mit internationaler Beteiligung. Dabei ging es zunächst um die Situation der Berufsjäger im deutschsprachigen Raum. Vertreter aus Österreich, Deutschland und der Schweiz waren anwesend und berichteten zunächst vom Istzustand und den Problemstellungen der Berufsjägerkollegen im eigenen Land. Eine Diskussion rundete diese Tagung entsprechend ab und lies Raum für zukünftige gemeinsame Aktivitäten. Hinsichtlich der eigenen Entstehungsgeschichte schien es den niederösterreichischen Berufsjägern sehr wichtig, sich nach den eigenen Wurzeln umzusehen, da dies möglicher Weise dazu beiträgt, falsch eingeschlagene Entwicklungen zu erkennen, diese gegeben Falls zu korrigieren und ein Zugehörigkeitsempfinden entstehen zu lassen. So lässt der Blick in die Vergangenheit erkennen, wie sehr sich die Zeiten ändern... ohne dass man bei dem stetigen Wandel von

Einstellungen und Tendenzen der Gesellschaft bewährte Werte über „Bord“ schmeißt. In diesem Sinne erhielten alle Mitglieder und Ehrengäste eine, anlässlich des kleinen „runden“ Jubiläum, die von ROJ J. Schweiger in mühevollen Stunden erstellte Chronik, zum 20. Gründungstag der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung. Obmann Schandl lobte das Engagement ROJ Schweigers und sprach ihm, im Namen aller Mitglieder, seinen Dank aus.

Ein weiterer Dank gilt RJ Matthias Schweighofer. Als junger Kollege nahm er in diesem Jahr die herausfordernde Aufgabe an, eine Homepage für die NÖ Berufsjägervereinigung zu gestalten. Dieser Aufgabe durchaus gewachsen, erscheint nun in Kürze via Internet, auf dem Portal des „Niederösterreichisches Jagdportal“, Informationen über die NÖ Berufsjäger.

Ein weiterer wichtiger Punkt waren in diesem Jahr die Neuwahlen des Vorstandes und der Funktionäre der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung. Die Wahl erfolgte in allen Bereichen einstimmig, so dass durch Wiederwahl keine Veränderungen eingetreten sind. Die Funktionäre der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung sind wie folgt:

Obmann:	ROJ Helmut Schandl
Obmann-Stellvertreter:	ROJ Christoph Rogge
Kassier:	RJ Peter Schweiger
Gebietsverantwortliche:	ROJ Karl Weixelbraun (Waldviertel) RJ Peter Schweiger (Mostviertel) ROJ Ing. Karl Pock (Weinviertel) WM Hannes Kober (Industrieviertel) RJ Stefan Bichler ROJ Wolfgang Pfeffer MW Christian Kupfer ROJ Josef Teufel
Rechnungsprüfer:	
Ehrengericht:	

Annähernd gleich geblieben ist auch der Mitgliederstand der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung, der derzeit 33 aktive Mitglieder, 5 auszubildende Berufsjäger und 20 Pensionäre beträgt. Erfreulicher Weise gab es unter dem Punkt „Personalien“ einig Ehrungen von Jubilaren.



Herzliche Glückwünsche unseren Jubilaren:

50. Geburtstag: ROJ Karl Weixelbraun, ROJ Günther Poherzelsky, ROJ Herbert Schwarz

70. Geburtstag: ROJ Ferdinand Sgardelli

80. Geburtstag: ROJ Josef Divis



v.l.n.r.: Obmann-Stellv. ROJ Rogge, Jubilar ROJ Josef Divis, Obmann ROJ Schandl, Präs. Ing. Freistätter LAK NÖ. Foto: Fritz Wolf

Geschätzte Leser, werte Kollegen!

Mit großen Schritten schreitet das Jagdjahr voran und in den meisten Betrieben stehen, nach der Fütterungszeit, bereits wieder tagesfüllende Revierarbeiten auf dem Dienstplan.

Im Namen der Niederösterreichischen Berufsjäger-

schaft wünsche ich Ihnen erfüllende und kreative Stunden in Ihren Revieren und stets guten Anblick für die kommenden Monate!

Mit kräftigem Waidmannsheil!

ROJ Christoph Rogge

Obmann Stellv. NÖ BJV





Rehwild: Bejagungsstrategien

Die Wildbiologie und unzählige Praxiserfahrungen haben bei der Rehwildbejagung ihre Spuren hinterlassen und sie durch Jahrzehnte hinweg geprägt, weshalb die Jagd auf unsere häufigste Schalenwildart auch nicht unbedingt neu erfunden werden muss.

1. Teil: Der Jäger sollte sich Neuem gegenüber nicht verschließen.

Wenn man die Verschiedenheit der Reviere und der dortigen Verhältnisse berücksichtigt, ist es aber dennoch immer wieder interessant, wie unterschiedlich die Ansichten zur Rehwildjagd sind. Darum sollte auch jeder Jagdleiter seine eigenen Strategien und Ziele in dem hinsichtlich des Biotops und Habitats individuellen und vom Menschen bzw. der Kulturlandschaft geprägten Jagdgebiet verwirklichen können.

Mehr oder weniger Rehe?

Jeder hat seine eigene Sicht der Dinge, ist in einer jeweils anderen Zeit mit bestimmten Bräuchen und Anschauungen groß geworden, ist durch diese geprägt und passt sich somit mehr oder weniger den dauernden Veränderungen unserer von Menschenhand geformten Natur an.

So lange die Vorgaben des Jagdgesetzes erfüllt und kein Ausrottungsgedanke bei der Bejagung Fuß fasst, sollte die bereits stark gelockerte und vom Jagdleiter sowie dem Grundbesitzervertreter vereinbarte gesetzliche Abschussvorgabe nur positiv gesehen und sinnvoll genutzt werden. Die Entscheidung, ob mehr oder weniger Rehwild erlegt wird, liegt trotzdem in den meisten Fällen beim Jäger selbst. Er hat aufgrund der Wildbretgewichte, der Wildschäden und vor allem des Knopfbockanteils, meist hervorgerufen durch einen überalterten Geißenbestand, dem gesetzlichen Auftrag nach einem gesunden Wildstand und dem Ziel, keine größeren Schäden an land- und forstwirtschaftlichen Kulturen entstehen zu lassen, auch im eigenen Interesse entsprechend Folge zu leisten.

Im Fall des Falles ist auch dann Handlungsbedarf angesagt, wenn vermehrt Kfz-Fallwild, Mähverluste, Knopfböcke, Winterverluste, Alterstod und andere für eine kompensatorische Sterblichkeit typischen Merkmale in einem Revier auftreten. Man sollte sich bei der Bejagung jeglicher Wildtiere und Arten darüber Gedanken machen, was man als Jagdleiter/Jäger verändern kann, um weniger dieser Todesursachen dem Zufall zu überlassen. Beim Versuch, die Einstellung des



Autofahrers zu seiner Fahrweise oder das Mähverhalten des Grünlandbauern ändern bzw. den Bau von Schnellstraßen und Autobahnzubringern verhindern zu wollen, wird man bereits im Ansatz kläglich scheitern.

Viele der Wild verscheuchenden Hilfsmittel neben den Straßen, meist akustischer, visueller oder geruchlicher Art, helfen sicherlich eine gewisse Zeit lang, werden jedoch nach meiner Erfahrung durch den Gewöhnungseffekt nach einigen Jahren wieder nahezu wirkungslos.

Auch wird man den Landwirt nicht mehr dazu bewegen können, seine Sense oder den Mähbalken zur Hand zu nehmen, um langsamer zu mähen, um so die Kitzle mit der althergebrachten Arbeitsweise zu retten. Und man wird schon gar nicht die Rehe dazu bewegen können, beim Überqueren der Straßen achtsamer zu sein oder ihre Kitzle nicht mehr in Wiesen zu setzen.

Natürlich gibt es da prophylaktische Methoden, wie etwa das vortägige „Aufstecken“, das Aufstellen von Radios oder Blinkleuchten, die Suche mit dem Jagdhund oder Infrarot-Wildrettern als Zwischenlösung – aber auch die helfen nur bedingt und sind wiederum großteils von der Einstellung und der Bereitschaft des Grundeigentümers, den Mähtag bekannt zu geben, abhängig.

Der Jäger muss handeln

Also muss der Jäger als Mensch handeln und das Wild, so er selbst auch diese Sichtweise hat, nutzen, um nicht das wertvolle Lebensmittel im Straßengraben verludern zu lassen oder als Hackfleisch von der Mähwiese zu entsorgen. Nutzen oder Entsorgen, brutal einfach und dennoch – dazwischen bleibt nicht viel Platz für Sentimentalitäten. In der Natur hilft uns der „Haustiergedanke“ leider nicht weiter.

Bei Überzahl und zu geringer Futtermenge weiß jeder Landwirt, dass er einen Teil seiner Rinder dem Fleischhauer geben muss, bevor die Tiere kümmern oder eingehen. Draußen im Revier bei der Jagd gelten eigentlich dieselben Grundsätze, nur wird da meist zögerlicher gehandelt, aus welchen Gründen auch immer.

Dazu kommen bei zu hohem Wildstand oder Überalterung noch viel mehr Möglichkeiten von Sterblichkeitsfaktoren als bei Tieren, die im Stall und auf der eingezäunten Weide gehalten werden. Der „Metzger“ müsste hier oft schon viel früher

eingreifen und den Bestand an die Gegebenheiten und örtlichen Probleme des Reviers anpassen, um eine durchaus sinnvolle Entspannung für alle zu erreichen.

Menschen halten gerne an etwas fest, trennen sich ungern von über lange Jahre praktizierten Gewohnheiten und Tätigkeiten, vergessen dabei aber, dass sich rundherum sehr wohl einiges ändert und das Rad der Zeit nicht stehen bleibt, daher immer wieder eine Anpassung an die Umstände stattfinden muss. Hinderlich bei diesem Denken sind folgende immer wieder zu hörende Floskeln, wie: „Das war früher auch so, das haben wir immer schon so gemacht!“ oder „Was könnten da die Nachbarn sagen?“

Mit der Zeit gehen!

Wer nicht mit der Zeit geht – der geht mit der Zeit! Auch das hat uns die Evolution bewiesen. Und wer heute noch immer in der Vergangenheit denkt, dürfte nicht mit dem Repetierer unterwegs sein, sondern müsste dem Rehwild mit der Speerschleuder nachstellen. Dies alles sind vorrangige Grundgedanken, bevor man seine eigene für sein Revier benötigte Bejagungsstrategie und die damit verbundenen Ziele ins Auge fasst und verwirklicht. Es gilt, eine Strategie zu finden, welche für das jeweilige Revier und zur Mentalität der Menschen, die darin jagen, passt. Schwerpunkt und Intervallbejagung sind dabei gute Instrumente und Hilfen bei immer wieder auftauchenden Problemflächen. Dazu zählen neben Straßen und Mähwiesen natürlich auch die in den letzten Jahren durch die Stürme Kyrill, Emma und Paula entstandenen Großkahlfächen. Auch die Bewirtschaftungsziele müssen vor Jagdbeginn genau definiert und durchdacht werden. Vorrangig dabei wäre vor allem, über die Vermeidung eventueller Wildschäden nachzudenken und das Aufkommen von Forstpflanzen auf Windwurfflächen ins Auge zu fassen.

Eine rasche, zur richtigen Zeit und in Intervallen durchgeführte Jahresbejagung hilft sowohl dem Jäger als auch dem Rehwild, bereits vor der Notzeit mit dem Abschuss fertig zu sein. Dadurch wird der Jagddruck sowohl für den Jagenden als auch für das Wild zu einer Zeit, in der meist schon Schnee liegt und das Wild bei den Fütterungen steht, nur mehr auf die Erlegung von ganz schwachen Stücken reduziert.



Direktvermarktung

Die Wildbretvermarktung spielt in diesem Zusammenhang ebenfalls eine wichtige Rolle. Die im Vorjahr zu Beginn der Schusszeit erzielten guten Wildpreise werden im heurigen Jahr wohl nicht mehr erzielt werden können. Die Nachfrage nach gut aufbereitetem Wildbret nimmt allerdings immer noch zu und lässt so manchen Jagdleiter auf den Direktvermarktungszug aufspringen. Natürlich mit dem Bewusstsein, einen Mehraufwand an Zeit und Investitionen auf sich zu nehmen, jedoch auch mit dem Gefühl und der Erkenntnis, das selbst erlegte und aus der freien Wildbahn entnommene Fleisch der örtlichen Bevölkerung „vor der Haustür“ zu verkaufen, um vielleicht auch damit ein positives Bewusstsein bei manchem Jagdkritiker zu erreichen.

Wie man sieht, gibt es viele Überlegungen und Gedanken im Revier. Stets aber sollte es für alle Beteiligten – den Jäger, das Tier, den Grundeigentümer, die Flora und natürlich auch für die vielen nicht jagenden Naturbenutzer – „rund laufen“, ein Gefühl einer für alle zufrieden stellenden Nutzung draußen in unseren Revieren entstehen.



wildlifepictures.at

Weltmeister im Versteckenspielen

Normalerweise wandert Rehwild weniger weit als zum Beispiel Rotwild, obwohl in Einzelfällen Wanderungsdistanzen von bis zu 50 km nachgewiesen wurden. Vor allem 1–2-jährige männliche Stücke müssen oft weitere Strecken zurücklegen, bevor sie ein dauerhaftes Revier ihr Eigen nennen und dann auch gegenüber Rivalen verteidigen.

Rehe sind Weltmeister im Versteckenspielen und benötigen den Wechsel zwischen übersichtlichen Offenflächen und deckungsreicher Vegetation, also vom Hellen ins Dunkle – wohlgemerkt ein rehspezifisches Verhaltensmuster. Rehwild ist auch als „Verdaulichkeitsselektierer“ weitaus heikler in der Aufnahme von Äsungspflanzen als Rotwild und selektiert aus dem zur Verfügung stehenden Nahrungsangebot.

Bei einem Bedarf an Grünäsung von durchschnittlich 3 kg (1 bis 5 kg) pro Reh und Tag ergibt das einen Grünäsungsverbrauch durch Rehe in Österreich von etwa 762.000 Tonnen pro Jahr. Ein Reh äst demnach durchschnittlich 1,1 Tonnen frische Grünäsung pro Jahr.

Fritz Wolf



Der neue Toyota Hilux.
Ein grenzenloser Abenteurer.

VORSTEUER ABZUGSBERECHTIGT!

Erleben Sie den neuen Toyota Hilux – jetzt bei Ihrem Toyota Partner.

Toyota Bauer GmbH
3910 Zwettl
Moldram 52
Tel. 02822/52971
office@toyota-bauer.at

5 Jahre TOYOTA GARANTIE Detail-Infos: toyota.at

Zukunft zählt. Toyota

*5 Jahre Toyota Garantie. Detail-Infos: toyota.at. Symbolkennzeichen. Normalverbrauch: 7,3–8,6 l/100 km, CO₂-Emission: 194–227 g/km

Der neue BMW X3
www.bmw.at
Freude am Fahren

FREUDE ENTDECKT JEDEN TAG NEU.

Entdecken Sie mehr Sicherheit durch xDrive, das intelligente Allradsystem von BMW. Mehr Komfort dank neuem Innenraumdesign und einem Gepäckraumvolumen von 550 bis 1.600 Litern. Und mehr Effizienz mit einem Verbrauch von 5,6 l bei 184 PS.

DER NEUE BMW X3. JETZT BEI UNS.

BMW EfficientDynamics
Weniger Emissionen. Mehr Freude.

Autohaus Bauer
Industriestraße 1, 3910 Zwettl
Tel. 0 28 22/34 050, info@bauer.bmw.at
www.bauer.bmw.at

BMW X3: von 135 kW (184 PS) bis 225 kW (306 PS), Kraftstoffverbrauch gesamt von 5,6 l/100 km bis 9,0 l/100 km, CO₂-Emission von 147 g/km bis 210 g/km.

Waldviertler Jagdstube



Waffen-Munition-Optik-Bekleidung-
Fischereigeräte-Bogensport-Zubehör

Waffen Enengl

3910 Zwettl, Landstraße 32
Tel. 02822/52388 FAX Nr. 523884
Angebots- und Gebrauchtwaffenliste:
<http://www.enengl.at>
E-Mail: waffen.enengl@wvnet.at

GAMS



Gams

Von Hubert Zeiler.
304 Seiten, mehr als
200 Farbfotos.
Exklusiv in Leinen.

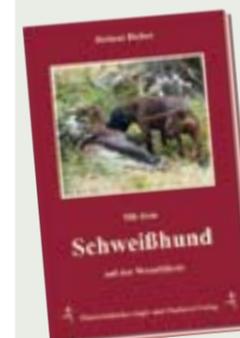
Alles über den Gams.
Selbst Berufsjäger
finden in diesem Buch
noch Überraschendes
und für sie Neues.

€ 65.-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
1080 Wien, Wickenburggasse 3

Tel. +43/ 1/ 405 16 36
E-mail: verlag@jagd.at Internet: www.jagd.at

SCHWEISSHUND



Mit dem Schweißhund auf der Wundfährte

Von Helmut Huber.
144 Seiten, 35 Farbfotos.
Exklusiv in Leinen.

Ein Buch über die Ausbil-
dung des Schweißhundes
und von denkwürdigen
Nachsuchen.

€ 29.-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
1080 Wien, Wickenburggasse 3

Tel. +43/ 1/ 405 16 36
E-mail: verlag@jagd.at Internet: www.jagd.at



IHRE MEINUNG ZÄHLT!

Das Redaktionsteam würde sich über Ihre Meinung zu unserer Zeitschrift, aber auch über Anregungen und konstruktive Kritik sehr freuen.

Sie erreichen uns unter Tel.: 0664/2113174

mail: kranzer@landesforste.at

IMPRESSUM:

Herausgeber u.v.d.l.v.: Steirische Berufsjägervereinigung

Redaktion: RJ Heimo Kranzer, Schwaighof 203, 8913 Weng im Gesäuse, Tel.: 0664/2113174, Mail: kranzer@landesforste.at

Redaktionsteam: WM Pepi Stock (Tirol); Bj. Josef Hörl (Salzburg); Walter Pucher (Kärnten);

WM Josef Rieger (Oberösterreich); Rj. Christoph Rogge (Niederösterreich)

Fotos: Namentlich nicht gekennzeichnete Motive wurden vom jeweiligen Landesverband zur Verfügung gestellt.

© Medien Manufaktur Admont/Druckerei Wallig, Gröbming



G & R WildschadenSTOPP
...der wartungsfreie Elektrozaun zur Wild(schaden)abwehr

System Forstwirtschaft "FW ULTIMO"

- kein Freischneiden des Bodenbewuchses
- keine täglichen Kontrollen
- mikroprozessgesteuertes Impulsgerät
- bis 40 km Zaunlänge bei 4 Drähten
- hochstabile Winkeleisensteher für jeden Untergrund
- Abstand der Winkeleisensteher bis 15 m
- diebstahlgeschützte Solarkomplettstation
- SMS Störungsbenachrichtigung
- verschiedene Torsysteme (Einfahrtsbreite bis 50 m)
- Einschulung des Kunden vor Ort

Information unter:
+43 (0)664 399 01 31 DI Franz Ramssl wildschadenstopp@a1.net



